

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 199

ORIGINALSCHRIFTLICHE KATALOGISIERUNG VON ARABICA
CHANCEN UND HINDERNISSE

VON
CHRISTOPH RAUCH

ORIGINALSCHRIFTLICHE KATALOGISIERUNG VON ARABICA

CHANCEN UND HINDERNISSE

**VON
CHRISTOPH RAUCH**

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 199

Rauch, Christoph

Originalschriftliche Katalogisierung von Arabica : Chancen und Hindernisse / von Christoph Rauch. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2007. - 81 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 199) Zugl.: Berlin, Humboldt-Universität, Masterarbeit, 2006

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Problematik der Formalerschließung arabischer Medien. Eingangs wird sich detailliert mit den Fragen von Transliteration und Transkription der arabischen Schrift auseinander gesetzt. Im zweiten Abschnitt werden Argumente für eine originalschriftliche Katalogisierung in Online-Katalogen dargelegt. Am Beispiel der Katalogisierungspraxis in den USA (OCLC, RLG, LC) und bedeutender Bibliotheken der arabischen Welt (z.B. Bibliotheca Alexandrina) wird der gegenwärtige Entwicklungsstand vorgestellt und analysiert.

Es folgt eine ausführliche Darstellung der Katalogisierungspraxis an verschiedenen Bibliotheken mit großen Orientalia-Beständen in Großbritannien (z.B. British Library, Bibliothek der SOAS) und Deutschland (Staatsbibliothek zu Berlin, ULB Halle/S.). Dabei wird eingehend die Möglichkeit der Katalogisierung in Originalschrift an diesen Bibliotheken diskutiert.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Master-Arbeit im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://www.ib.huberlin.de/~kumlau/handreichungen/h199/>

Inhalt

1. Einleitung	7
2. Transliterationssysteme	9
2.1. Besonderheiten der arabischen Schrift	9
2.2. Transliteration vs. Transkription: Definitionen	11
2.2.1. Transkription	12
2.2.2. Transliteration	13
2.3. Geschichte der Transliterationssysteme	14
2.4. Bibliothekarische Transliterationssysteme im Vergleich	19
3. Originalschriftliche Katalogisierung im Online-Katalog	26
3.1. Technische Aspekte der Darstellung arabischer Schrift	27
3.1.1. Unicode	28
3.1.2. Mehrschriftlichkeit und MARC21	29
3.2. Katalogisierung an amerikanischen Bibliotheken	31
3.2.1. Originalschriftliche Katalogisierung an der LoC und ihrem Cairo-Office	31
3.2.2. Aktivitäten bei RLIN und bei OCLC	33
3.3. Katalogisierung an Bibliotheken in arabischen Ländern	36
3.3.1. Die Bibliothek der American University of Beirut	36
3.3.2. Die Bibliotheca Alexandrina	36
3.3.3. Der Union Catalogue of Israel	39
4. Chancen und Hindernisse für die originalschriftliche Katalogisierung am Beispiel ausgewählter Bibliotheken in Großbritannien und Deutschland	41
4.1. Bibliotheken in Großbritannien	41
4.1.1. British Library - Asian, Pacific and Africa Collection	41
4.1.2. Bibliothek der SOAS (School of Oriental and African Studies)	47
4.1.3. Bibliothek des Institute for the Study of Muslim Civilisations (ISMC)	49

<i>4.2. Bibliotheken in Deutschland</i>	<i>51</i>
4.2.1. Allgemeine Entwicklungen und Voraussetzungen für eine originalschriftliche Katalogisierung	51
4.2.1.1. Hochschulbibliothekszenrum Nordrhein-Westfalen	52
4.2.1.2. Verbundzentrale Göttingen des GBV	53
4.2.2. Die Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin	54
4.2.2.1. Erwerbung und Katalogisierung	55
4.2.2.2. Retrieval im OPAC	58
4.2.2.3. Perspektiven für eine originalschriftliche Katalogisierung an der SBB	60
4.2.3. SSG Vorderer Orient/Nordafrika an der ULB Halle-Wittenberg	61
4.2.3.1. Die Virtuelle Fachbibliothek Menalib	63
4.2.4. Zentrum Moderner Orient, Berlin	67
4.2.5. Arabica an der Freien Universität Berlin	70
5. Zusammenfassung	75
6. Quellen	77

1. Einleitung

Das Informations- und Dokumentationswesen befindet sich inmitten eines bedeutenden Wandels. Wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland und der Welt arbeiten an einer Vernetzung ihrer Online-Kataloge und Dienstleistungsangebote. Zugriff auf Datenbanken und elektronische Lieferdienste gehören zum Service, den die Nutzer von Bibliotheken heute erwarten. Die „homogene Bereitstellung heterogener Daten in einem Netz der verschiedenen Bibliothekssysteme“ ist das erklärte Ziel der DFG.¹ Zu den bereitgestellten Wissensressourcen gehören Bibliothekskataloge, Internetquellen, Datenbanken und elektronische Volltexte, aber auch bibliographische Informationen vieler Sonderbestände, zu denen Medien in arabischer Sprache gehören.

Da Arabisch ein eigenes Schriftsystem aufweist, ist die Aufnahme dieser Werke in Bibliothekskataloge immer problematisch gewesen. Das Problem uneinheitlicher Regeln zur Wiedergabe der arabischen Schrift in Bibliothekskatalogen ist ein zentraler Gegenstand der hier vorliegenden Arbeit. Die wachsende Zahl von Bibliotheken, die an kooperativer Katalogisierung teilnehmen und ihre Bestände in Verbundkatalogen präsentieren, müssen sich über einheitliche Regeln und eine standardisierte technische Verarbeitung ihrer Daten verständigen, damit diese Sonderbestände im Zuge der Globalisierung von Informationsangeboten nicht ‚unter den Tisch fallen‘.

Die Katalogisierung in arabischer Schrift wird heute von vielen als gangbarer Weg angesehen, um Retrievalsicherheit und unkomplizierten Zugang zu arabischen Informationsquellen zu erhalten. Viele Bibliotheken und Verbünde im Ausland sind diesen Weg bereits gegangen. Diese Arbeit verfolgt das Ziel, die Problematik von Transliteration und Originalschriftlichkeit bei der Katalogisierung arabischer Medien zu untersuchen, Entwicklungen in diesem Bereich zu dokumentieren und damit verbundene Perspektiven, insbesondere für das deutsche Bibliothekswesen, abzuleiten.

Bis zum heutigen Tag dominieren transliterierte Titelaufnahmen die Zettel- und Online-Kataloge der Bibliotheken. Deshalb wird eingangs ausführlich auf die Frage der verschiedenen Umschrift-Methoden eingegangen, deren Geschichte beleuchtet und werden die wichtigsten an Bibliotheken verwendeten Transliterationssysteme beschrieben. Dabei soll auch deutlich gemacht werden, welche Schwierigkeiten bei der Transliteration aus dem Arabischen aufgrund der Eigenheiten der arabischen Sprache und Orthographie auftreten können.

¹ Vgl. Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft ... (2005), S. 20.

Das dritte Kapitel der Arbeit befasst sich mit der originalschriftlichen Katalogisierung. Im Anschluss an die Diskussion, in welcher Weise arabische Schrift in Computersystemen darstellbar ist, werden Bibliothekskataloge vorgeführt, die bereits Titelaufnahmen in arabischer Schrift anbieten. Die großen US-amerikanischen Verbünde (RLG und OCLC) praktizieren schon seit den 1980er Jahren eine datenverarbeitungsgestützte Katalogisierung in nicht-lateinischen Schriften.

Im vierten Kapitel wird eine Auswahl von Bibliotheken in Deutschland und Großbritannien vorgestellt, die größere, teils herausragende Arabica-Bestände verwahren. Die Untersuchung dieser Bibliotheken bildet einen zentralen Teil der Arbeit. Es handelt sich dabei um ganz unterschiedliche Bibliothekstypen, von der Nationalbibliothek bis zur kleinen unabhängigen Institutsbibliothek. Die Darstellung konzentriert sich dabei insbesondere auf Katalogisierungs- und Retrievalprobleme sowie auf die Frage, welche Vorteile eine originalschriftliche Katalogisierung für die jeweilige Bibliothek hat oder haben könnte. Dabei sollen das spezifische Sammlungsprofil, potentielle Nutzergruppen und die finanziellen und personellen Ressourcen der Bibliotheken berücksichtigt werden. Da die Bibliotheken sich in Größe und Ausrichtung beträchtlich unterscheiden, werden bestimmte Aspekte in der Darstellung auch unterschiedlich gewichtet. Ein systematischer Vergleich der Katalogisierungsvorgänge dieser Bibliotheken ist im gegebenen Rahmen aber nicht zu leisten.

Das Thema dieser Arbeit stellt die Katalogisierung originalsprachig arabischer Medien dar. Medien in anderen Sprachen, die ebenfalls die arabische Schrift benutzen (z.B. Urdu oder Persisch), sind nicht Gegenstand der Untersuchung, auch wenn sich die gewonnenen Erkenntnisse prinzipiell auf diese Sprachen übertragen lassen. Der Tatsache, dass es sich hier vornehmlich um Probleme der Schrift und ihrer Darstellung handelt – die Sprache bleibt ja auch in ihrer transliterierten Form dieselbe – möchte ich Rechnung tragen, indem ich von originalschriftlicher Katalogisierung spreche.

Auch wenn hier die Frage nach der Umschrift behandelter Gegenstand ist, wird diese zwangsläufig auch in angewandter Form erscheinen: Arabische Wörter werden nach der Regelung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft wiedergegeben, wie sie in der Tabelle auf S. 5 dargestellt ist. Beispiele anderer Umschriftsysteme sind hiervon natürlich ausgenommen.

2. Transliterationssysteme

2.1. Besonderheiten der arabischen Schrift

Arabisch ist eine semitische Sprache und gehört mit Hebräisch, Amharisch und Aramäisch zu einer Sprachfamilie. Die arabische Schrift entwickelte sich in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung aus früheren Schriftsystemen der Arabischen Halbinsel. Die Ausbreitung der arabischen Schrift, wie sie heute noch gebräuchlich ist, ist unmittelbar verknüpft mit der Verbreitung des Koran als *die* religiöse und normative Schrift der Muslime. Ursprünglich diente die arabische Schrift nur dazu, die arabische Sprache wiederzugeben. Doch bald nach der Ausbreitung der islamischen Religion über nahezu den gesamten Vorderen Orient im 7. und 8. Jahrhundert wurde sie auch für die Darstellung anderer Sprachen des islamischen Kulturraumes eingesetzt. Dazu gehören die Sprachen Persisch, Urdu, Sindhi, Uighurisch und Pashtu. Früher wurde die arabische Schrift auch für einige zentralasiatische Sprachen und das Osmanisch-Türkische verwendet.

Das arabische Alphabet und seine Umschrift nach der DMG

ا	ب	ت	ث	ج	ح	خ	د	ذ	ر
<i>hamza / ā</i>	<i>bā'</i>	<i>tā'</i>	<i>ṭā'</i>	<i>ǧīm</i>	<i>ḥā'</i>	<i>ḫā'</i>	<i>dāl</i>	<i>ḏāl</i>	<i>rā'</i>

ز	س	ش	ص	ض	ط	ظ	ع	غ	ف
<i>zai</i>	<i>sīn</i>	<i>šīn</i>	<i>ṣād</i>	<i>ḍād</i>	<i>ṭā'</i>	<i>ẓā'</i>	<i>ʿain</i>	<i>ǧain</i>	<i>fā'</i>

ق	ك	ل	م	ن	ه	و	ي
<i>qāf</i>	<i>kāf</i>	<i>lām</i>	<i>mīm</i>	<i>nūn</i>	<i>hā'</i>	<i>wāw / ū</i>	<i>yā' / ī</i>

Das arabische Alphabet wird durch den Grundbestand von 28 Graphemen repräsentiert. Arabisch ist eine linksläufige Kursivschrift. Die Buchstaben werden miteinander verbunden, wobei sechs Buchstaben nicht nach links verbunden werden dürfen. Das Arabische kennt keine Druckschrift, in der alle Zeichen isoliert dargestellt werden. Ein arabischer Buchstabe kann abhängig von seiner Stellung innerhalb eines Wortes in vier verschiedenen Formen dargestellt sein. Die folgende Tabelle veranschaulicht dies am Beispiel des Buchstaben *ǧain*.

isolierte Grundform	غ
Stellung am Wortanfang	غ
Stellung am Wortende	غ
Stellung in der Wortmitte	غ

Die arabische Schrift kennt keine Großbuchstaben und nur wenige Buchstabenformen. Zur Unterscheidung formgleicher Buchstaben werden ein bis drei diakritische Punkte über oder unter das Schriftzeichen gesetzt, z. B. $\text{ā} = t\bar{a}$, $\text{ā} = b\bar{a}$, $\text{ā} = t\bar{a}$, $\text{ā} = n\bar{u}$ und $\text{ā} = y\bar{a}$ bei Stellung des Buchstabens am Wortanfang.

Eine Besonderheit der arabischen Sprache ist, dass ihr Schriftsystem nur Konsonanten kennt. Im Schrift-Arabischen gibt es nur die drei Vokale: *a*, *i*, und *u*. Lang ausgesprochene Vokale werden durch die Konsonanten *wāw* für *ū* sowie *yā'* für *ī* ausgedrückt. Für die Darstellung des *a* dient der Buchstabe *alif* (ا). Dieser drückt einen echten Vokal (langes *ā*) aus, wenn er mit dem *madda*-Zeichen (̣) versehen ist. In Kombination mit dem *hamza*-Zeichen stellt das *alif* einen stimmlosen Verschlusslaut dar (أ) und gilt dann als Konsonant. Diese Zeichen über dem *alif* sind oft nicht im Schriftbild zu finden. Das lange *ā* kann wiederum auch mit einem *yā'* ohne diakritische Punkte wiedergegeben werden. Einige arabische Grapheme weisen eine phonemische Mehrdeutigkeit auf. Um alle verschiedenen Werte des arabischen Alphabets auf dem Computer darstellen zu können, braucht man einen Vorrat von 43 Zeichen – weniger als für die 26 Buchstaben des lateinischen Alphabets, wenn man bei letzterem Groß- und Kleinbuchstaben zusammenzählt.² Für die kurzen Vokale und die Vokallostigkeit zwischen zwei Konsonanten gibt es eine Reihe von Sonderzeichen. Diese Zeichen können nicht selbständig stehen, sondern werden über oder unter ein Grundgraphem gesetzt. Die kurzen Vokale werden im Schriftbild nur selten gekennzeichnet. Man findet sie in religiösen Quellentexten (Koran und Hadith), in Lehrbüchern oder in Zeitungen – etwa bei Fremdwörtern und Eigennamen. Arabische Texte ohne diese Hilfszeichen nennt man unpunktiert.³

Ein arabisches Nomen oder Verb setzt sich in der Regel aus drei sogenannten Wurzelkonsonanten zusammen, welche durch Vokale, Prä- und Suffixe ergänzt werden. Die Verteilung ist abhängig vom Morphemtyp. Das geschriebene Wort *s-l-m* besteht nur aus diesen drei Wurzelkonsonanten und kann ohne Prä- und Suffixe theoretisch schon 16 verschiedenen Nomenformen und 6 verschiedenen Verbformen ausdrücken, die aber in der Praxis nicht alle lexikalisch belegt sind. Im Wörterbuch findet man allein unter der Schreibweise *s-l-m*, also ohne Prä- und Suffixe und lange Vokale, die folgenden Einträge: *salm* und *silm* für ‚Frieden‘, *salam* für ‚Akazie‘, *sullam* für ‚Treppe‘, *salima* für

² Vgl. Wien (1995), S. 27.

³ Die häufig anzutreffende Bezeichnung ‚unvokalisiert‘ ist nicht präzise, da die langen Vokale ja dargestellt sind, und die Punktierungszeichen auch die Dopplung von Konsonanten einschließen.

‚wohlbehalten sein‘, *sallama* für ‚aushändigen‘. Zu letzterem gehört auch die Passivform *sullima*.⁴ Obwohl die von der Wurzel abgeleiteten Wörter oft in der Bedeutung einander nahe stehen, erhält man eindeutige Klarheit oft erst über den semantischen Kontext, in den das Wort eingebettet ist.

2.2. Transliteration vs. Transkription: Definitionen

Die menschliche Sprache ist ein grundlegendes Mittel der Kommunikation. Darüber hinaus erfüllt sie auch eine kognitive Funktion, da sie in Erkenntnisprozessen zur Formulierung von Gedanken eingesetzt wird. Die natürliche menschliche Sprache kann sich in zwei Formen artikulieren: in Rede und in Schrift. Die gesprochene Sprache basiert auf einer bestimmten Menge artikulierter Laute, die der Mensch hervorbringen kann. Schriftliche Sprache drückt sich durch das Aufbringen bestimmter Zeichen auf ein Trägermedium aus. Schreiben dient zuallererst dem Speichern von Gesprochenem oder Gedachtem, bzw. dem Festhalten menschlicher Erfahrungen. Das Regelwerk, welches die Niederschrift von Wörtern und Sätzen mittels graphischer Zeichen regelt, bezeichnet man als ein Schriftsystem.⁵ Die korrekte Art des Schreibens wird als Orthographie bezeichnet.⁶

Grundsätzlich gibt es zwei Arten von Schriftsystemen, phonologische und morphemische. Arabisch ist, wie auch das Deutsche, ein phonologisches Schriftsystem, da die einzelnen Buchstaben idealerweise die gesprochene Sprache wiedergeben. Ein morphemisches Schriftsystem liegt z.B. im Chinesischen vor.

Schriftsysteme bestehen nicht nur aus Buchstaben. Diese geben die Phoneme wieder, aber zu einem Schriftsystem gehören auch Interpunktionszeichen, diakritische und prosodische Zeichen. Die Buchstaben sind in einem Alphabet in einer festen Reihenfolge angeordnet. So besteht das arabische Alphabet aus einer Reihe von 28 Graphemen.

Im Folgenden wird die Schriftkonversion eines Alphabetes in ein anderes thematisiert, aus dem arabischen in das lateinische. Im Zusammenhang dieser Arbeit ist das Ziel einer Schriftkonversion der Nachweis von Medien in arabischer Sprache in einem Bibliothekskatalog, der in einem lateinischen Schriftsystem geführt wird. Für die Umwandlung werden verschiedene Methoden angewandt, die meist als Transliteration oder Transkription bezeichnet werden. Ein anderer Begriff für die Konversion von Schriften ist das

⁴ Siehe Wehr (1985), S. 591f.

⁵ Vgl. Wellisch (1978), S. 3. Siehe auch den theoretischen Überblick bei Marquardt (2005), S. 7ff.

⁶ Vgl. Wellisch (1978), S. 3f.

englische *romanization*, das ganz allgemein die Latinisierung einer Schrift beschreibt. Ebenso neutral und nicht an eine bestimmte Methode gebunden ist das deutsche Wort ‚Umschrift‘, das häufig Verwendung findet.

Methodisch relevant sind Transliteration und Transkription, die eigentlich etwas Unterschiedliches bezeichnen, aber in der Praxis oft synonym auftreten. Deshalb soll auf diese beiden Begriffe im Folgenden etwas näher eingegangen werden.

2.2.1. Transkription

Das *Metzler Lexikon Sprache* definiert eine Transkription als „[...] die Wiedergabe der Aussprache von lexikal. Einheiten oder Texten bzw. tatsächl. vorliegender lautsprachl. Äußerungen in spezieller phonet. Lautschrift [...]“.⁷

Gemäß dieser Definition können auch geschriebene Texte transkribiert werden, wenn sie die Aussprache dieser Texte wiedergeben. Um die Aussprache eines Textes wiedergeben zu können, wäre aber eigentlich die Voraussetzung, dass entweder dieser Text durch einen Sprecher vorgetragen wird, oder die phonetische Aussprache schon in der Ausgangssprache eindeutig graphisch ausgedrückt ist – deren Übernahme ja dann wieder eine Transliteration wäre.

In den *Handbüchern zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* wird nur von einer ‚Phonetischen Transkription‘ gesprochen: „Unter phonetischer Transkription versteht man eine Methode, mittels welcher gesprochene Sprache unter Verwendung eines Alphabets oder Notationssystems schriftlich aufgezeichnet wird.“⁸ Hier ist also die Transkription als schriftliche Wiedergabe gesprochener Sprache deutlich abgegrenzt von der schriftlichen Wiedergabe eines anderen Schriftbildes, der Transliteration.

Unterschieden wird zwischen einer ‚engen‘ und einer ‚breiten‘ Transkription. Bei der breiten Transkription werden nur die Laute ausgedrückt, die auch in der Schrift der zu transkribierenden Sprache unterschieden werden können. Alle Aussprachemöglichkeiten des Buchstaben *R* in deutschen Dialekten würden also auch als *R* wiedergegeben werden. Bei der engen Transkription hingegen würde jeder unterschiedlich gebildete *R*-Laut auch unterschiedlich dargestellt werden.

⁷ Art. ‚Transkription.‘ In: *Metzler Lexikon Sprache*. (2000), S. 746.

⁸ Schiefer (1996), S. 1591.

2.2.2. Transliteration

Transliteration leitet sich von den lateinischen Wörtern *trans* (hinüber) und *littera* (Buchstabe) ab und bedeutet das Umsetzen eines Textes aus einer Schriftart in eine andere. Dabei spielt es keine Rolle, ob der umzusetzenden Schriftart silbische Schriftzeichen oder eine alphabetische Buchstabenfolge zugrunde liegen.

Die International Standardization Organization (ISO) definiert Transliteration als

[...] the operation of representing the characters or signs of any one alphabet by those of any other [...]. It is a question of representing characters or signs, not sounds – and this is what distinguishes transliteration from transcription – a matter of representing characters as they are written, rather than according to their phonetic or etymological values. Transliteration generally can and should be automatic, so that it can be done by anyone with an adequate knowledge of this language to re-establish the text in its original characters.⁹

Die Deutsche Industrienorm (DIN) definiert eine Transliteration als „[...] zielsprachenneutrale, eindeutige rückübertragbare (eineindeutige) Umschrift.“¹⁰

Ob ein Transliterations- oder ein Transkriptionssystem zur latinisierten Darstellung eines fremden Schriftsystems herangezogen werden sollte, hängt grundlegend von zwei Faktoren ab: Erstens von der Art der Quelle (Hochsprache, Dialekt oder gesprochene Sprache); zweitens vom Verwendungszweck der Umschrift (wissenschaftlich, journalistisch oder literarisch).

In Bibliothekskatalogen wird man in der Regel um eine Transliteration bemüht sein, da die meisten zu katalogisierenden Medien in der Hochsprache verfasst sind und für einen wissenschaftlichen Gebrauch bestimmt sind. Dieser Zweck erfordert eine eindeutige, bzw. zum Zwecke der Re-Transliteration eine eineindeutige Umschrift. Auf die Frage, ob die verschiedenen Transliterationsregeln der Bibliothekskataloge diesem Anspruch gerecht werden, wird weiter unten noch eingegangen.

Schließlich ist die Frage berechtigt, ob gemäß der oben beschriebenen Definition die arabische Sprache überhaupt transliteriert werden kann. Nach der Definition der ISO müsste für jeden transliterierten Buchstaben auch ein Buchstabe (oder ein Zeichen, *characters or signs*, s.o.) in der Ausgangssprache existieren und niedergeschrieben sein (*as they are written*, s.o.). Ersteres ist beim Arabischen zwar gegeben, da auch für die kurzen Vokale Zeichen existieren. Nur werden diese in der Regel im Schriftbild nicht berücksichtigt. Es werden also

⁹ Zitiert nach Wellisch (1978), S. 26.

¹⁰ DIN 31 635, (1982), S. 1.

Laute umschrieben, die in der Ausgangsschrift nicht notiert sind. Demnach könnte man den Standpunkt vertreten, dass es sich bei einer Konversion aus dem Arabischen immer um eine Transkription handelt. Man kann dagegen halten, dass aufgrund des Vorhandenseins der Zeichen für kurze Vokale eine Rückübersetzung in die Quellsprache eindeutig möglich ist. Das Argument, wonach die semitischen Schriften immer nur transkribiert werden können, ist letztlich nachvollziehbar,¹¹ doch vieles spricht dafür, von einer Transliteration zu sprechen, da es sich um die Konversion von Text und nicht von gesprochener Sprache handelt, und eine eindeutige Rückübertragung der Umschrift ins Arabische prinzipiell möglich ist.

2.3. Geschichte der Transliterationssysteme

Die Umschrift des arabischen in das lateinische Alphabet beschäftigt die Menschen schon seit der Frühzeit des Buchdruckes. Schon in der Inkunabelzeit, also vor dem erstmaligen Druck eines Buches in arabischen Lettern im Jahre 1514¹², gab es Versuche, das arabische Alphabet in seiner originalen Form und in Umschrift darzustellen. Das wahrscheinlich früheste Beispiel dafür kann man im *Reisebericht ins Heilige Land* des Bernhard von Breydenbach finden, welches im Jahre 1486 in Mainz gedruckt wurde.¹³ Das hier auf der Abbildung wiedergegebene Alphabet ist in Holz geschnitten, die einzelnen Buchstaben wirken daher etwas grob und ungenau.

¹¹ So vertreten von Braun (1964), S. 22ff.

¹² Das erste mit arabischen beweglichen Bleiletttern gedruckte Buch entstand in Venedig im Jahre 1514. Es handelte sich um ein arabisch-christliches Gebetsbuch mit dem Titel *Kitāb aṣ-ṣawāʿī*.

¹³ *Peregrinatio in terram sanctam [deutsch]*. (1486); Mainz: Erhard Reuwich.

to the natural order of articulation, and with a due regard to the primitive power of the Roman alphabet.¹⁵

Mit Jones setzte die Erkenntnis ein, dass die meisten Sprachen nicht, wie bisher angenommen, aus einem Durcheinander von Lauten und Buchstaben bestanden, sondern verschiedenen Sprachfamilien angehören und sich systematisch erfassen lassen. Die Laute ließen sich daher auch über die Grenze eines bestimmten Alphabetes hinweg in bestimmten Graphemen darstellen. Der Geist der Aufklärung wie auch eine missionarische Gesinnung¹⁶ beflügelten nun die verschiedensten Gelehrten, ihre unterschiedlichen Umschrifttafeln vorzustellen und zu diskutieren.

Exemplarisch für diese Entwicklungen sei hier erwähnt, dass der französische Orientalist Constantin François Volney (st. 1820) in seinem Testament einen Preis von 24 000 Franc für denjenigen aussetzte, dem es gelang, ein harmonisches Alphabet zu schaffen, in welchem die Schriften aller Sprachen in lateinischen Buchstaben ausgedrückt werden können. Diesen Preis gewann der deutsche Philologe Andreas August Ernst Schleiermacher (st. 1858) für sein Traktat *Alphabet harmonique pour transcrire les langues asiatiques en lettres européennes: mémoire que l'Institut Royal de France a couronné en 1827*. Schleiermacher

[...] gründete sein harmonisches Alphabet nicht auf die oft schwankende und in vielen Fällen kaum fest zu bestimmende Aussprache der fremden Characteres, sondern auf die *Orthographie*, um den wichtigen Vortheil zu erreichen, dass die Transcription den der fremden Sprache einigermassen kundigen Leser in den Stand setze, jedem mit dem harmonischen Alphabet geschriebenen Text unmittelbar wieder in die Originalschrift zu übertragen.¹⁷

War Schleiermacher wegweisend für die philologische Transliteration (die zu dieser Zeit häufig ebenfalls Transkription genannt wurde), so war es der berühmte deutsche

¹⁵ William Jones, *Asiatick Researches*, v. 1, 1788. Zitiert nach: Wellisch (1978), S. 199.

¹⁶ Mit missionarischem Hintergrund veröffentlichte die ‚Sacra Congregatio de Propaganda Fide‘ in Rom in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Reihe von Umschrifttabellen in orientalischen Sprachen, in deren Anhang das Vaterunser und das Ave-Maria in Lateinisch und der jeweiligen orientalischen Sprache wiedergegeben sind. Die Druckerei der Congregatio, die ‚Typographia Polyglotta‘ verfügte zu dieser Zeit bereits über Schrifttypen in 44 Sprachen, mit denen viele religiöse Werke zur Verbreitung des katholischen Glaubens gedruckt wurden. Vgl. *Exotische Typen* (2006), S. 170ff. Die Transliterationstafeln des arabischen Alphabets erschienen erstmals 1715: *Alphabetum Arabicum. Una cum Oratione Dominicali, Salutation Angelia & Simbolo Apostolico*. Rom: Typis Sacrae Cong. de Propag. Fide (Signatur der Staatsbibliothek Berlin: Diez 8° 95).

¹⁷ L. Ewalds Einführung zu Schleiermacher (1864). Zitiert nach: Wellisch (1978), S. 206.

Ägyptologe Richard Lepsius (st. 1884) für die phonetische Transkription. Sein *Standard Alphabet for Reducing Unwritten Languages and Foreign Graphic Systems to a Uniform Orthography in European Letters* erschien erstmals 1855, die erweiterte Auflage aus dem Jahre 1863 enthält phonetische Transkriptionen für 83 *literary languages* und 37 *illiterate languages*.¹⁸ Lepsius verfolgt den Ansatz des ausgedehnten Gebrauches von diakritischen Zeichen, so dass die phonetischen Zeichen in zwei oder drei Ebenen übereinander aufgebaut sind.

Im Jahre 1893 wurde auf der Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) in Halle eine *Commission zur Regelung der Transcriptionsfrage* gewählt. Erst 1935 einigte man sich auf ein verbindliches System, auf das an späterer Stelle noch ausführlich eingegangen wird. In der Zwischenzeit erschienen eine große Zahl verschiedener Traktate und Abhandlungen, welche die Vor- und Nachteile bestimmter Umschriftsysteme erörterten. Die bereits vorliegenden bibliothekarischen Regeln, etwa diejenigen der Königlichen Bibliothek zu Berlin und später der *Preußischen Instruktionen*, bildeten für die Diskussionen im deutschen Raum eine wichtige Grundlage,¹⁹ doch waren die in dieser Zeit vorgestellten Systeme mehrheitlich für den linguistischen Gebrauch bestimmt und weniger auf den praktischen Gebrauch an Bibliotheken ausgerichtet. Anhand von Lautanalysen wurden spitzfindige Zeichenkombinationen zusammengestellt, die teils selbst aus unterschiedlichen Alphabeten stammten und bei denen mit einer phantasievollen Anordnung von Diakritika nicht gespart wurde, was so manchen Schriftsetzer zur Verzweiflung gebracht haben muss. So finden sich in der *Transscription* Müllers auch griechische Buchstaben auf Seite der Zielsprache²⁰, ebenso bei Kuhn und Schnorr von Carolsfeld.²¹

Arabisten benutzten zur Darstellung von Eigennamen und Zitaten in ihren Publikationen bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr häufig arabische Schriftzeichen. Erst ab dieser Zeit fanden Transliterationstabellen für einzelne Sprachen Verbreitung und häufige Anwendung. Neben den internationalen Absprachen in den Vereinigungen der Fachwissenschaftler mochte auch die Verbreitung von bibliothekarischen Transliterationsregeln, z.B. als Anhang zu den *Preußischen Instruktionen*, eine Rolle für die

¹⁸ Vgl. Lepsius (1863).

¹⁹ Vgl. Kuhn und Schnorr von Carolsfeld (1897), S. 3.

²⁰ Müller (1897), S. 8.

²¹ Kuhn und Schnorr von Carolsfeld (1897), S. 8f.

Anwendung der Transliteration spielen. Ausschlaggebend war wahrscheinlich auch, wie Müller vermutet, dass der Einsatz arabischer Typen für viele Verlage zu teuer wurde.²²

Das für die deutsche Islamwissenschaft bis heute maßgebliche Regelwerk der Transliteration ist 1935 im Rahmen des 19. Internationalen Orientalistenkongresses in Rom vorgelegt worden.²³ Es entspricht in großen Teilen den Transliterationsregeln der *Preußischen Instruktionen*, auf die an anderer Stelle noch detailliert eingegangen wird. Die Regeln sind das Arbeitsergebnis einer Kommission, die auf der Mitgliederversammlung der DMG 1932 in Halle/Saale eingesetzt wurde. Angeregt wurde diese Aktivität insbesondere durch Franz Taeschner, der schon in früheren Jahren auf die Dringlichkeit einer einheitlichen Transliterationsform verwies.²⁴ Die Umschrift sollte für das Gebiet der Philologien anwendbar sein, die „[...] in arabischer Schrift fixierte Denkmäler der islamischen Literatursprachen zum Gegenstande der Behandlung haben.“²⁵ Gesprochene Sprachen oder Dialekte standen also nicht im Blickwinkel des Systems, es ging, ganz im Sinne der damaligen Wissenschaftsinteressen, um die Hochsprachen der islamischen Kultur.

Das System sollte es dem Arabisch-Kundigen ermöglichen, das zu Grunde liegende arabische Schriftbild zu rekonstruieren, dem des Arabischen nicht mächtigen sollte es eine dem Original nahekommende Aussprache ermöglichen. Dieser letzte Aspekt ist verantwortlich für die Regel, dass feststehende, vom Schriftbild abweichende Aussprachen in der Umschrift berücksichtigt werden, so etwa die Assimilation des Artikels *al-*, der im Arabischen immer *al-* geschrieben wird, aber in bestimmten Fällen mit den Folgekonsonanten assimiliert (Bsp.: *aš-šams*, *at-tamr*, aber *al-qamr*) ausgesprochen wird. Das Ziel der Rekonstruierbarkeit des arabischen Schriftbildes führte zu der Konsequenz, dass jeder Buchstabe des arabischen Schriftbildes durch *einen* Buchstaben des lateinischen Alphabetes wiederzugeben ist. Das unterscheidet das System schon damals von der Herangehensweise im englischsprachigen Raum.²⁶

Es ist mehr als nachvollziehbar, dass die Wiedergabe des arabischen Schriftbildes in der wissenschaftlichen Literatur der Intention folgt, eine Rekonstruktion der ursprünglichen Schriftzeichen zu ermöglichen, verbunden mit einer guten Lesbarkeit der Umschrift. Anders

²² So schreibt Müller (1897), S. 1: Die Philologen „[...] verfolgen in der Regel einen praktischen Zweck, indem sie bloß eine billigere Herstellung von Texten, als dies in den Original-Typen möglich ist, anstreben.“.

²³ Die Transliteration ... (1935).

²⁴ Taeschner (1931).

²⁵ Die Transliteration ... (1935), S. 3.

²⁶ Vgl. *System of Transliteration from Arabic into English* (1923).

verhält es sich in angewandten Disziplinen, in der Geographie oder im journalistischen Bereich. Die Umschrift arabischer Eigennamen folgt dort oft der Devise, nur die Lautzeichen einzusetzen, die auch in der Zielsprache bekannt sind, so dass sie der Laie ohne Zungenbrecher aussprechen und lesen kann. Dabei wird in Kauf genommen, dass Schriftbild und Aussprache vom Original mehr oder minder abweichen können.

Die *Transliteration der arabischen Schrift* der DMG hat sich im deutschsprachigen Raum durchgesetzt und ist in seinem Gebrauch in der wissenschaftlichen Literatur kaum angefochten,²⁷ auf ihr baut auch die in Europa verbreitete ISO-Norm 233 und die deutsche DIN 31 635 auf. Anders verhält es sich im nicht-wissenschaftlichen Bereich. Bis vor wenigen Jahren sorgte sich kaum ein Wissenschaftler um die schlechte Umschreibung arabischer Eigennamen in den deutschsprachigen Medien. Die Ereignisse des 11. September 2001 machten jedoch deutlich, wie wichtig auch hier eine einheitliche und erprobte Regelung wäre, da Personennamen oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt ausgesprochen oder geschrieben wurden. Zudem nahm die mit populärwissenschaftlichem Hintergrund erschienene Literatur über den Islam sprunghaft zu. Während bis dahin viele arabische Eigennamen gemäß den Vorschlägen der Duden-Redaktion oder der *Brockhaus-Enzyklopädie* umschrieben wurden, war das für die vielen Personennamen von Politikern und Terrorverdächtigen nicht mehr möglich. Ein praxisnahes, Nicht-Orientalisten und Laien verständliches Verfahren ist bisher noch nicht entwickelt worden.²⁸

2.4. Bibliothekarische Transliterationssysteme im Vergleich

Die *Preußischen Instruktionen* (PI) erschienen erstmals 1899 als *Instruktionen für die Alphabetischen Kataloge der Preußischen Bibliotheken*. Das *Schema zur Transkription fremder Schriftarten* befindet sich im Anhang der 1909 erschienenen Neubearbeitung der PI

²⁷ Abweichende Regelungen werden heute vor allem von interdisziplinär arbeitenden Forschern angewandt, die etwa auch aus kaukasischen Sprachen oder Russisch transliterieren.

²⁸ Ein Versuch auf diesem Gebiet ist der Vorschlag einer *Neuen Transkription* von Schlott-Kotschote (2004). Die von ihm vorgeschlagene Transkription muss jedoch kritisch betrachtet werden, da er für viele Buchstaben Diakritika verwendet, die dem Laien eben gerade nicht nachvollziehbar sind. (z.B. \underline{t} für den Buchstaben ṭ) oder und auch nicht schön aussehen (etwa eine hoch gestellte 3 für den Buchstaben ʿayn). Zudem ist die Darstellung der langen Vokale uneinheitlich und führt nahezu automatisch zu einer falschen Aussprache: \bar{a} für das lange a, aber uw für das lange u und iy für das lange i. Die Darstellung unterscheidet dann nicht, wann ein $y\bar{a}$ als Konsonant und wann als Vokal ausgesprochen wird. Die afghanische Hauptstadt Kabul wird dann als „Kabuwl“ transkribiert, Die Šīʿa, die Schiiten, würden nun $Shiy^3a$ geschrieben. Diese Darstellung führt meines Erachtens unmittelbar zu einer falschen Aussprache.

(vgl. Abb. 2). Die Umschrift des Arabischen folgt den Regeln, die bei den *Berliner Titeldrucken* angewendet wurden.²⁹ Nach Einführung der PI in Preußen im Jahre 1899 durch einen ministeriellen Beschluss dauerte es einige Jahrzehnte, bis sich diese Katalogisierungsregeln in den Bibliotheken Deutschlands durchgesetzt hatten. Die Verbreitung der *Berliner Titeldrucke* und die Schaffung des *Preußischen Gesamtkataloges* gaben ihrer Bekanntheit einen entscheidenden Schub. Bis zur Einführung der RAK in den Siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts war es das maßgebliche Regelwerk, und damit auch die zugehörigen Transliterationsregeln für das Arabische.

Anlage II (Transkription) 145

8. ARABISCH
Vgl. Bsp. 7

Zeichen	Transkription	Zeichen	Transkription	Zeichen	Transkription	Zeichen	Transkription
ا	—, ’	د	d	ض	ḏ	ك	k
ب	b	ذ	ḏ	ط	ṭ	ل	l
ت	t	ر	r	ظ	ẓ	م	m
ث	ṭ	ز	z	ع	‘	ن	n
ج	ǧ	س	s	غ	ǧ̣	ه	h
ح	ḥ	ش	š	ف	f	و	w
خ	ḫ	ص	ṣ	ق	q	ي	j

Die Assimilierung wird wiedergegeben. Diejenigen Konsonanten, welche das Zeichen der Verdoppelung tragen, werden doppelt geschrieben.

Das t (ة) der Femininendung wird nur in Stat.-Constr.-Verbindungen und nach langem ā beibehalten, z. B. *ṣalāt*.

Vokale sind nur: a ā i ī u ū; Diphthonge: ai au.

Nicht wiedergegeben werden die Vokale der altarabischen Nominalflexion.

Abb. 2: Umschrift für das Arabische nach PI (zweite Ausgabe 1908)

Die PI erwiesen sich für die Bearbeitung von Orientalia als eher ungeeignet, da es zum einen für eine Reihe orientalischer Sprachen keine Transliterationsregeln gab, zum anderen das grammatische Ordnungsprinzip bei der Ansetzung von Sachtiteln in orientalischen Sprachen nur beschränkt anwendbar war. Allerdings waren diese Punkte für die Arabica nicht so entscheidend, da bei ihnen die grammatische und die mechanische Wortfolge meist identisch

²⁹ Verzeichnis der aus der neu erschienenen Litteratur ... (1892), S. XI–XIII.

sind und eine Transliterationsregel vorlag. Die Ansetzung von Namen nach den PI-Regeln ist allerdings auch für das Arabische ein größeres Problem, da auf Grund der starren Regelung ein Autor in vielen Fällen nach einem weniger bekannten Namensteil angesetzt werden müsste.³⁰ Wie auf der folgenden Abbildung zu erkennen ist, wird der Autor hier nach seinem Vornamen Muḥammad angesetzt. Dies ist bei der Häufigkeit dieses Namens ungünstig.

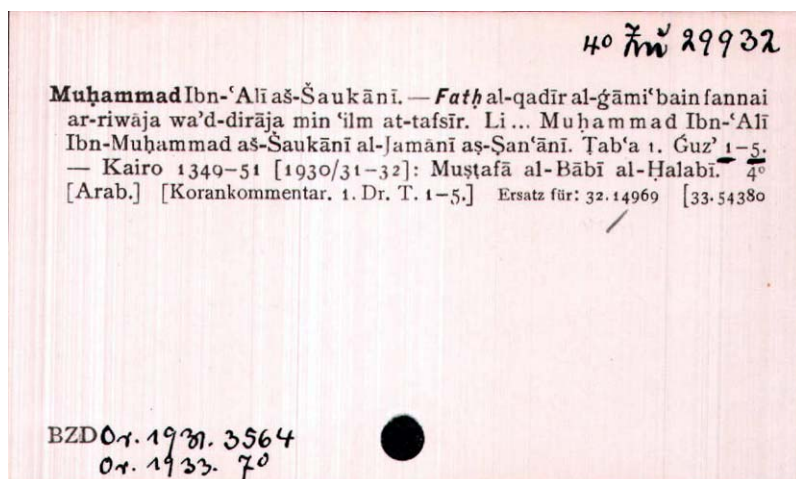


Abb. 3: Katalogzettel nach PI aus dem Orientalia-Katalog der SBB-PK

Auf dem 24. Internationalen Orientalistenkongress in München 1957 diskutierte man die Schaffung eines *Zentralkataloges für Orientalia* (ZKO), da aufgrund der genannten Probleme bei der Katalogisierung nach PI Orientalia durch andere Zentralkataloge nur schlecht erfasst waren. Als Grundlage für diesen ZKO wurden im Jahre 1961 die *Regeln für die alphabetische Katalogisierung von Druckschriften in den islamischen Sprachen* vorgelegt, die ein Gremium von Fachbibliothekaren entwickelte.³¹ Diese Regeln wichen aber nur in wenigen Punkten (Namensansetzung) von den PI ab, auch hinsichtlich der Transliteration des Arabischen wurde keine Veränderung vorgenommen.

Die Katalogisierung nach PI wird in der Gegenwart nicht mehr angewandt, doch sind die Aufnahmen in vielen Fällen unverändert über den Weg der Retrokonversion in verschiedene Online-Kataloge gelangt. Ohne spezielles Wissen über die Transliteration ist der Bestand oft unauffindbar. Exemplarisch sei hier die Transliteration des Buchstabens *yāʾ*

³⁰ Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts war ein Familienname im islamischen Raum weitestgehend unbekannt. Ein Autor war entweder nach seinem Vornamen, seinem Vaternamen, seinem Herkunftsnamen oder einem anderen Rufnamen allgemein bekannt. Zur Problematik vgl. Behn und Greig (1974).

³¹ Vgl. Wagner (1961).

erwähnt, der gemäß den PI mit *j* transliteriert wird, während in den anderen gebräuchlichen Systemen ein *y* verwendet wird.³²

Die PI wurden schließlich durch die RAK-WB abgelöst, und damit wurden auch neue Transliterationsregeln gültig. Die Ausarbeitung der *Regeln für die Alphabetische Katalogisierung* (RAK) war ein Gemeinschaftsprojekt der BRD, der DDR und Österreichs. Im Jahre 1977 erschien die endgültige Druckausgabe in der BRD, im Jahre 1983 erschienen dann die erweiterten Regeln für die wissenschaftlichen Bibliotheken (RAK-WB). Die Anlage 20.1 (RAK-ISL) erschien als Ergänzung im Jahr 1998 und enthält die Regeln für die Ansetzung von Personennamen in Staaten mit arabischer, persischer und türkischer Sprache.³³

Für die Umschrift der arabischen Buchstaben legt die Anlage in Kapitel 5.3 die DIN 31 635 aus dem Jahr 1982 als Standard fest.³⁴ Der DIN 31 635 wiederum liegt die wissenschaftliche Transliteration der DMG zugrunde. Für die alphabetische Anordnung in Bibliothekskatalogen wird folgende Aussage gemacht: „Bei der alphabetischen Ordnung nach dem lateinischen Alphabet werden die diakritischen Zeichen und Apostrophe nicht berücksichtigt. Der arabische Artikel wird zu Beginn eines Namens oder eines Sachtitels übergangen.“³⁵ Die DIN 31 635 stimmt im Wesentlichen mit der ISO R 233 aus dem Jahre 1961 überein.³⁶ Außerdem wurde 1993 die ISO 233-2 eingeführt, welche die vorhandenen Regeln um eine vereinfachte Transliteration erweitert. Diese hat aber im Bibliothekswesen bisher keine Anwendung gefunden. Die Transliterationspraktiken in den verschiedenen Ländern Europas (mit Ausnahme Großbritanniens) basieren auf den ISO-Standards, doch gibt es oft nationale Regelungen oder Regelungen einzelner Bibliotheken, die allerdings meist nur marginal von der internationalen Norm abweichen. In Frankreich ist der nationale Standard für die Transliteration durch die *Association Française de Normalisation* (AFNOR) geregelt³⁷, welche vom ISO-Standard leicht abweicht. Auch an spanischen Bibliotheken hat sich eine Abweichung vom ISO-Standard durchgesetzt, die auf die andere Aussprache bestimmter Buchstaben zurückgeht. So werden die Buchstaben *j* und *y* anstelle der ISO-

³² Auf die Problematik des Findens von PI-Transliteraten im Online-Katalog wird im Abschnitt über die Staatsbibliothek Berlin (Kap. 4.2.2.) näher eingegangen.

³³ Vgl. RAK-WB 3. Erg. (1998), S. 467-490.

³⁴ Vgl. RAK-WB 3. Erg. (1998), S. 431.

³⁵ DIN 31 635 (1982), S. 1.

³⁶ Der Weg zur Entstehung der ISO-Norm und deren Eigenschaften finden sich sehr detailliert beschrieben bei Rodinson (1964), insbes. S. 15ff. Die ISO/R 233 wurde im 1984 überarbeitet und als ISO 233 ausgegeben.

³⁷ Die in Frankreich angewandte Norm ist die Z46-002, siehe *Translittération de l'Arabe Classique* (1955).

Vorgabe *h* und *ğ* genutzt.³⁸ Ein globales Retrieval wird dadurch deutlich beeinflusst. Die wissenschaftlichen Bibliotheken in Großbritannien schließlich folgen seit 1983 den angloamerikanischen Transliterationsregeln.³⁹

ARABIC

Arabic script*

			DIN 31635 1982 ^(1.0)	ISO 233 1984 ^(2.0)	ISO/R 233 1961 ^(3.0)	UN 1972 ^(4.0)	ALA-LC 1997 ^(5.0)	EI 1960 ^(6.0)
<i>iso</i>	<i>ini</i>	<i>med fin</i>						
Consonants								
ا		ا	ā	ʾ	— ^{(3.1)(3.2)}	— ^(4.1)	—	—
ء	آ	أ	ʾ	ʾ ^(2.1)	—, ʾ ^(3.3)	ʾ, — ^(4.2)	—, ʾ ^(5.1)	ʾ
ب	ب	ب	b	b	b	b	b	b
ت	ت	ت	t	t	t	t	t	t
ث	ث	ث	t̤	t̤	t̤	th	th	th
ج	ج	ج	ğ	ğ	ğ	j	j	dj
ح	ح	ح	h	h	h	h	h	h
خ	خ	خ	ħ	ħ	ħ	kh	kh	kh
د		د	d	d	d	d	d	d
ذ		ذ	ḏ	ḏ	ḏ	dh	dh	dh
ر		ر	r	r	r	r	r	r
ز		ز	z	z	z	z	z	z
س	س	س	s	s	s	s	s	s
ش	ش	ش	š	š	š	sh	sh	sh
ص	ص	ص	ṣ	ṣ	ṣ	ṣ	ṣ	ṣ
ض	ض	ض	ḍ	ḍ	ḍ	ḍ	ḍ	ḍ
ط	ط	ط	ṭ	ṭ	ṭ	ṭ	ṭ	ṭ
ظ	ظ	ظ	ẓ	ẓ	ẓ	ẓ	ẓ	ẓ
ع	ع	ع	ʿ	ʿ	ʿ	ʿ	ʿ	ʿ
غ	غ	غ	ğ	ğ	ğ	gh	gh	gh
ف	ف	ف	f	f	f	f	f	f
ق	ق	ق	q	q	q	q	q	q
ك	ك	ك	k	k	k	k	k	k
ل	ل	ل	l	l	l	l	l	l
م	م	م	m	m	m	m	m	m
ن	ن	ن	n	n	n	n	n	n
ه	ه	ه	h	h	h	h	h	h
ة		ة	h, t ^(1.1)	t̤	h, t̤ ^(3.4)	h, t̤ ^(4.3)	h, t̤ ^(5.2)	a, at ^(6.1)
و		و	w	w	w	w	w	w
ي	ي	ي	y	y	y	y	y	y
ى		ى	ā	ÿ		y	y	ā
لا		لا	lā	laʾ	lā	lā	lā	lā
ال			c al- ^(1.2)	ʾal ^(2.2)	al- ^(3.5)	al- ^(4.4)	al- ^(5.3)	al-, ʾl- ^(6.2)

Abb. 4: Übersicht der wichtigsten Transliterationssysteme (Quelle: <http://ee.www.ee/transliteration>)

³⁸ Vgl. Vernon (1996), S. 12.

³⁹ Vgl. Vernon (1996), S. 11.

Die Umschriftregeln der *American Library Association* und der *Library of Congress* (*ALA/LC-Romanization Tables*)⁴⁰ sind die dominierende Form der Transliteration nicht-lateinischer Schriften in das lateinische Alphabet für den englischen Sprachraum. Die großen National- und Universitätsbibliotheken der USA, Kanadas, Australiens und Großbritanniens benutzen dieses System. Die Regeln spiegeln deutlich den Bezug zur englischen Sprache in der Verwendung bestimmter Diphthonge für einzelne Buchstaben wieder, etwa *th* für den arabischen Buchstaben *tā'* (ث), oder *sh* für den Buchstaben *šīn* (ش). Die ISO-basierten Regeln sind unter diesem Aspekt betrachtet grundsätzlich für eine automatische Umwandlung in arabische Schrift besser geeignet, da bei ihnen – wie schon 1935 von der DMG eingeführt – für jeden arabischen Buchstaben nur ein arabischer Buchstabe steht. Die heutigen Möglichkeiten, automatische Prozesse mit Hilfe von Algorithmen und Wörterbüchern zu unterstützen, lassen diesen Vorteil weniger gewichtig erscheinen. Vielmehr haben die ISO-Normen den Nachteil, dass für die richtige Darstellung ein großer Vorrat an Diakritika zur Verfügung stehen muss und eine korrekte Darstellung der Transliteration in Online-Katalogen in der Regel eine Unicode-Fähigkeit voraussetzt. Für eine mögliche automatische Übersetzung steht bei der ISO-Norm z.B. die Mehrdeutigkeit des Buchstabens *ā* im Weg. Sowohl das *alif madda* (آ) wie auch das *alif maqṣūra* (ا) werden nach DIN 31 635 mit *ā* ausgedrückt. ISO 233 und ALA/LC differenzieren in diesem Punkt und stellen das *alif maqṣūra* als *á* dar.⁴¹ Auf der anderen Seite können arabische Buchstaben, die nach den ALA/LC-Regeln mit zwei Buchstaben transliteriert werden (bspw. das oben erwähnte *šīn*) zu Missinterpretationen führen, da es beide Buchstaben, *s* und *h*, jeweils auch als Konsonanten im Arabischen gibt.

Bei der Ansetzung von Personennamen gleichen sich RAK-WB und AACR-2. In beiden Systemen werden die Verfasser nach ihrem bekanntesten Namensteil angesetzt, sofern sie nicht über einen westlich strukturierten Namen verfügen.

Unterschiede gibt es bei der Schreibung der Personennamen. Verwandtschaftsbeziehungen (*Abū* [Vater des ...] oder *Ibn* [Sohn des...]) werden nach RAK-WB mit dem Personennamen verbunden, bei AACR-2 geschieht das nicht. Die folgende Tabelle illustriert die Unterschiede an einigen Beispielen.

⁴⁰ Vgl. *ALA/LC-Romanization Tables* (1997), S. 10-19.

⁴¹ Es wird an dieser Stelle angenommen, dass die in der Regel in Bibliothekskatalogen nicht indexierten Diakritika bei einer automatisierten Übersetzung berücksichtigt werden können.

	PI	RAK-WB	AACR-2
1	ʿAbdallāh	ʿAbdallāh	ʿAbd Allāh
2	Abū-Ḥāmid	Abū-Ḥāmid	Abū Ḥāmid
3	Ibn-al-Ǧauzī	Ibn-al-Ǧauzī	Ibn al-Jawzī
4	Abū'l-ʿAlā	Abu-'l-ʿAlā	Abū al-ʿAlā

Gerade das vierte Beispiel erbrachte bei einem Test an dem Katalog der LoC und dem *Stabikat* der SBB sehr unterschiedliche Ergebnisse, wenn man beide Formen einsetzte, da nach AACR-2 ein *a* dazu kommt. Hingegen hat ein Bindestrich kaum Einfluss auf das Retrieval, weil er nicht indexiert wird. Verweisungen in den Normdaten können mögliche Irritationen bei der Recherche lindern.

Die 28 Buchstaben des arabischen Alphabetes werden in der Transliteration nach DIN 31 635 durch 19 lateinischen Grundbuchstaben repräsentiert, die indexiert werden können. Es wäre falsch, die Zugriffsgenauigkeit nun aus dem Verhältnis von 19 zu 28 zu ermitteln (das wären 68 Prozent), da man ja nicht nach einzelnen Buchstaben sucht sondern nach bestimmten Buchstabenreihen. Trotzdem ist die Wahrscheinlichkeit des Findens der richtigen Treffer größer, wenn man die Schrift eingeben kann, die dem Titel des gesuchten Werkes entspricht. Nachdem nun hier die Geschichte und die Regeln der Transliteration eingehend erörtert wurde, soll im folgenden Kapitel dargestellt werden, welche Möglichkeiten und Probleme mit der Katalogisierung in arabischer Schrift einhergehen.

3. Originalschriftliche Katalogisierung im Online-Katalog

Unter originalschriftlicher Katalogisierung ist hier die Aufnahme einer nicht-lateinischen Schrift von einer Vorlage in eine bibliographische Datenbank bzw. einen Bibliothekskatalog zu verstehen. Es bedeutet nicht, dass das Katalogisat keine lateinische Schrift enthalten kann. Kataloge von Bibliotheken in arabischen Ländern sind selbstverständlich oft nur in arabischer Schrift ausgeführt, doch ist diese Variante für westliche Bibliotheken nicht geeignet. Die lateinische Schrift ist Voraussetzung für die Teilnahme an einer Verbundkatalogisierung, denn sie ist Grundlage der gemeinsamen Kommunikation und des Datenaustausches. Bedeutsam ist gleichfalls, dass Metadaten (wie beispielsweise Schlagwörter und Fußnoten) derzeit ausschließlich in der Sprache, in welcher der Katalog geführt wird, der formalen bibliographischen Beschreibung beigegeben werden. In der westlichen Welt ist dies immer eine Sprache, die mit lateinischen Buchstaben geschrieben wird. Damit kann eine nicht-lateinische Schrift in einem latein-schriftlich dominierten Umfeld nur ergänzend sinnvoll sein. Deshalb wird in den amerikanischen Verbundkatalogen die gemischte Katalogisierung angewandt.

Ziel der originalschriftlichen Katalogisierung ist es, das Auffinden der in fremden Schriften verfassten Publikationen in Online-Katalogen zu erleichtern. Ziel ist nicht, alle bibliographischen Informationen in diesen Schriften zu vermitteln. Es gibt schließlich eine Reihe von Katalogisierungssystemen, die nicht-lateinische Schriften noch nicht unterstützen können. Außerdem ist nicht gewährleistet, dass jeder Bibliotheksnutzer oder -mitarbeiter in der Lage ist, die nicht-lateinische Schrift einzugeben. Da der Gebrauch der Transliteration in der Wissenschaft fest etabliert ist, wird es immer Nutzer geben, die nach arabischen Titeln in transliterierter Form recherchieren werden.

An Bibliotheken mit größeren ostasiatischen Beständen ist die Tendenz erkennbar, auf eine Transliteration vollständig zu verzichten.⁴² Für das Chinesische gibt es aber, anders als beim Arabischen, keine international vereinheitlichten Transliterationssysteme. Aufgrund der morphemischen Sprachstruktur des Chinesischen kann mithilfe einer Transliteration der Titel eines Werkes nicht eindeutig wiedergegeben werden. So waren es auch diese Bibliotheken mit größeren Beständen in den sogenannten CJK-Sprachen (Chinesisch, Japanisch und Koreanisch), die als erste eine automatisierte Katalogisierung der Originalschriften umsetzten.

⁴² Vgl. z.B. Balk (2003), S. 10.

Im September 1983 führte der amerikanische Verbund RLIN als erster die Katalogisierung ostasiatischer Schriften in maschinenlesbaren Katalogisaten ein.⁴³

Amerikanische Bibliotheken haben bis heute die Entwicklung im Bereich der originalschriftlichen Katalogisierung vorangetrieben. Deshalb soll nach einer grundlegenden Einführung zu den technischen Standards der Darstellung der arabischen Schrift an Computern die Aufmerksamkeit auf die Aktivitäten in den USA gelenkt werden.

3.1. Technische Aspekte der Darstellung arabischer Schrift

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts scheint es selbstverständlich, dass Computer verschiedene Schriftsysteme unterstützen. Für die Darstellung der arabischen Schrift entwickelten sich im Laufe der Jahre verschiedene Standards. Datenbanken, Textverarbeitungsprogramme und viele andere elektronische Anwendungen unterstützen mittlerweile die arabische Schrift. Auch einige Bibliothekssysteme sind inzwischen in der Lage, fremde Schriftzeichen darzustellen und zu verarbeiten.

Eine sehr große Verbreitung für die Darstellung von alphanumerischen Zeichen in Computersystemen hat der ASCII-Code (*American Standard Code for Information Interchange*) gefunden. Dieser beruht auf einer 8-Bit-Codierung. Dadurch kann allerdings nur eine begrenzte Anzahl von 256 Zeichen dargestellt werden. Die erste Hälfte (0-127) des Zeichenvorrats ist international verbindlich und den Groß- und Kleinbuchstaben des lateinischen Alphabets, den Ziffern und einer Reihe von anderen Zeichen vorbehalten. Der zweite Teil (128-255) wird auch als ‚erweiterter ASCII-Code‘ bezeichnet und seine Belegung kann auf nationaler Ebene bestimmt werden. Er enthält in Deutschland beispielsweise Umlaute und Strichelemente für die Wiedergabe von einfachen und doppelten Rahmen. Für diesen zweiten Teil ist ein neuer Code definiert worden, der ANSI-Code.

Zu den grundlegenden Standards für die Darstellung der arabischen Schrift gehören ASMO 449, eine 7-Bit basierte Codierung für den internationalen Datenaustausch, die von der *Arab Organization for Standardization and Metrology* entwickelt wurde. Der Standard ASMO 708 ist eine Weiterentwicklung dieser Festlegung. In der arabischen Welt ist ebenfalls die Codierung CODAR-U verbreitet, welche am *Institut d'Etudes et de Recherches pour l'Arabisation* in Rabat (Marokko) entstand. Im Jahre 1987 übernahm die *International Organization for Standardization* den ASMO 449 Standard als Basis für ihre ISO 9036 Norm, eine 7-Bit-Codierung der arabischen Schrift für den bibliothekarischen Datenaustausch.

⁴³ Vgl. Kaneko (1993).

Ebenfalls im Jahre 1987 wurde auch das 8-Bit basierte Graphic Character Set 8859-6 für das lateinische und arabische Alphabet entwickelt. Letztlich fand auch der Arabisch-Code für Microsoft-Windows eine große Verbreitung. Die Folge dieser Entwicklungen war, dass es viele Standards gab, aber nicht *die* vereinheitlichte Standard-Codierung. Ein Code, der den Anspruch verfolgt, möglichst umfassend alle Schrift- und Zeichensysteme der Welt zu erfassen, ist der so genannte Unicode.

3.1.1. Unicode

In den letzten Jahren hat sich ein Standard für die Darstellung von Schriften in Computersystemen durchgesetzt, der eine ganze Reihe von Problemen lösen kann. Unicode wurde im Jahre 1990 definiert. Dieser Code beruht auf einer 16-Bit-Codierung und erlaubt somit die Darstellung von $2^{16} = 65\,536$ Zeichen, mit denen (theoretisch) alle Schriften der Welt auf dem Computer darstellbar gemacht werden sollen. Dadurch ist es möglich die allein etwa 40 000 Piktogramme der chinesischen, japanischen und koreanischen Schrift zu erfassen. Unicode legt für jedes Zeichen eine Code-Stelle fest, die aus einer vierstelligen Kombination von Zahlen und / oder Buchstaben besteht. Dabei wird für jedes Zeichen eine eigene Bit-Codierung festgelegt, die eine System-, Sprach- und Programm-unabhängige Darstellung möglich macht. Die in Unicode vorhandenen Zeichen sind ein Subset des Internationalen Standards ISO/IEC 10 646.⁴⁴ Der in Unicode für Arabisch vorgesehene Bereich bewegt sich zwischen 0600 und 06FF. Bisher sind 227 arabische Schriftzeichen codiert, neben dem Alphabet auch viele Punktierungszeichen, Aussprachezeichen, Symbole für islamische Eulogien etc.⁴⁵

Inzwischen unterstützen die meisten Computersysteme, Internetbrowser und integrierten Bibliothekssysteme Unicode. Die Darstellung von mehrschriftlichen Katalogisaten in einem Online-Umfeld auf dem eigenen Bildschirm stellt daher eigentlich kein Problem mehr dar. Ein Problem besteht aber in der Eingabe der Schriften zum Retrieval in Katalogen. Viele Anwender haben schon beim Wechsel von einer deutschen zu einer amerikanischen Tastaturbelegung Schwierigkeiten, die richtigen Zeichen zu finden. Die Nutzer müssen die Tastaturbelegungen der Schriften kennen, in denen sie recherchieren

⁴⁴ Diese ISO-Norm ist auch bekannt unter der Bezeichnung *Universal Character Set*. Der Unicode-Standard, Version 2.0 enthält alle Zeichen, die aktuell durch ISO 10 646 definiert sind. Hierzu <http://www.unicode.org/unicode/standard/principles.html>.

⁴⁵ Vgl. <http://unicode.org/charts/PDF/U0600.pdf>.

wollen. Außerdem müssen diese Tastaturbelegungen auf dem Rechner installiert sein. Die Tastatur an Katalog-Desktops im Auskunftsbereich von Bibliotheken ist meist netzwerkweit konfiguriert und es besteht für den Nutzer daher keine Möglichkeit an den Voreinstellungen etwas zu ändern. Viele Bibliotheken lösen dieses Problem durch eine Verwendung von sogenannten *floating keyboards*, die auf dem Bildschirm erscheinen und bei denen man per Mausklick die einzelnen Zeichen anwählen kann.

Die Darstellung von Unicode auf dem eigenen PC erfordert die Browsereinstellung UTF-(8), die man in der Befehlsleiste Ansicht/Codierung aktivieren kann. Zusätzlich sollte man, auch für andere Anwendungen wie Textverarbeitung, die von MS Office mitgelieferte, in der Regel aber aufgrund des benötigten Speicherplatzes von 22 MB nicht automatisch implementierte Schriftart *Arial Unicode MS* installieren, die über mehr als 51 000 Zeichen verfügt und somit einen umfassenden Font für die Darstellung der Unicode-Codierung der am weitest gebräuchlichen Schriften zur Verfügung stellt.

3.1.2. Mehrschriftlichkeit und MARC21

MARC21 (beziehungsweise die regionalen MARC-Formate einzelner Länder) hat sich international als bibliothekarisches Austauschformat durchgesetzt. Deshalb soll hier dargestellt werden, welche Möglichkeiten der Aufnahme fremder Schriften MARC21 vorsieht.⁴⁶

Model A: Vernacular and transliteration: Die regulären Felder können Daten in verschiedenen Schriften, entweder in transliterierter oder in originaler Schrift enthalten. Werden Informationen doppelt eingegeben, also in zwei verschiedenen Schriften, so ist der Katalogisierer angehalten, das Feld 880 *Alternate Graphic Representation* für die originale Schrift zu verwenden. Dieses Feld kann mehrmals verwendet werden (*repeatable*). Die regulären Felder und die 880-Felder sind miteinander verknüpft. Die Beziehung der Felder zueinander drückt das *sub-field* ‚\$6‘ aus, hinter welchem die Nummer des jeweils verlinkten Feldes steht. In 880-Feldern mit arabischer Schrift folgt nun die Codierung ‚3/r‘. Dies ist der Indikator für die Linksläufigkeit der Schrift und ermöglicht, trotz einer der lateinischen Schrift entgegengesetzten Schreibrichtung, eine Indexierung nach der logischen Ordnung der Buchstaben.

⁴⁶ Die Modelle werden erläutert auf <http://www.loc.gov/marc/bibliographic/ccbdmulti.html>.

066 __ |c (3
 100 1_ |6 880-01 |a Barāzī, Ma'n.
 245 13 |6 880-02 |a al-Ḥarīrī wa-al-furaṣ al-dā'i'ah : |b qirā'ah fī 'ahd wa-'uhūd / |c
 Ma'n al-Barāzī.
 250 __ |6 880-03 |a al-Ṭab'ah 1.
 260 __ |6 880-04 |a [Beirut] : |b Markaz Dirāsāt al-Aswāq al-Nāshī'ah, |c 1999.
 300 __ |a 268 p. : |b ill. ; |c 24 cm.
 504 __ |a Includes bibliographical references.
 651 _0 |a Lebanon |x Politics and government |y 1990-
 651 _0 |a Lebanon |x Economic policy.
 600 10 |a Ḥarīrī, Rafīq Bahā', |d 1944-
 880 1_ |6 100-01/(3/r |a برازي، معن.
 880 12 |6 245-02/(3/r |a معن / قراءة في عهد وعهود |b : الحريري والفرص الضائعة |c
 البرازي.
 880 __ |6 250-03/(3/r |a الطبعة 1.
 880 __ |6 260-04/(3/r |a [Beirut] : |b مركز دراسات الأسواق الناشئة |c 1999.
 952 __ |a 08/04/03 T;06/02/03 T
 991 __ |b 00062825418

Abb. 5: Ausschnitt aus einem *multiscript-record* der LoC

Model B: Simple multiscript records: Katalogisiert man nach diesem Modell, so können die Daten allesamt in die regulären Felder eingegeben werden, das Feld 880 findet hier keine Anwendung. Die Schrift kann innerhalb des Katalogisates variieren, gemäß den Anforderungen der bibliographischen Daten oder den Wünschen des Katalogisierers. Es kann also ein 245-Feld für den Sachtitel zweimal vergeben werden, einmal in originaler und einmal in transliterierter Schrift.

Da das Modell A bevorzugt angewandt werden soll, wenn Daten in transliterierter und originaler Schrift eingegeben werden, ist das Modell B insbesondere für Bibliotheken arabischer Länder interessant, deren Daten oft ausschließlich in arabischer Schrift eingegeben werden. Beim *Worldcat* von OCLC (siehe unten) kann man beim Download eines Katalogisates wählen, in welcher Form (Model A oder B, mit oder ohne Transliteration/Originalschrift) man die Angaben übermitteln möchte. Die Besetzung der Felder lässt sich also den Anforderungen des eigenen Kataloges angleichen.

245 00 \$a Riw-aq
 260 \$a تونس، \$b : معهد التراث، \$c 2000-
 \$a T-unis : \$b Ma'had al-Tur-ath, \$c 2000-

Abb. 6: Ausschnitt eines *multiscript-record* von OCLC nach Modell B

MARC21 ist seit 1994 in der Lage, alternativ die Daten in Unicode zu codieren. Inzwischen ist das *Mapping* der mehr als 16 000 Zeichen, die über die einzelnen Standards in MARC-8 benutzt werden konnten (für Arabisch war das die ISO 9 036), abgeschlossen.⁴⁷

3.2. Katalogisierung an amerikanischen Bibliotheken

3.2.1. Originalschriftliche Katalogisierung an der LoC und ihrem Cairo-Office

Die Library of Congress in Washington verfolgt das Ziel, eine möglichst umfassende Sammlung der in der Welt erscheinenden Publikationen aufzubauen. Insbesondere in den Ländern der sogenannten Dritten Welt ist es notwendig vor Ort zu sein, um den Buchmarkt besser überblicken zu können. In Westeuropa oder Nordamerika bewährte Methoden des Erwerbs funktionieren in diesen Regionen selten, da es in vielen Ländern keinen zentral organisierten Buchhandel gibt, die Auflagen sehr klein sind und die Graue Literatur einen höheren Anteil der Publikationen stellt als beispielsweise in Westeuropa. Die LoC hat deshalb sechs Übersee-Büros eingerichtet, die vor Ort das Medienangebot sondieren, die Erwerbung und eine erste Katalogisierung durchführen.⁴⁸ Das *Cairo-Office* ist zuständig für die Gesamtheit der arabischen Staaten in Nordafrika und in Vorderasien, sowie für die Türkei und Zypern.

Das *Cairo-Office* der LoC betreut weiterhin das kooperative Erwerbungsprogramm MECAP (*Middle East Cooperative Acquisitions Program*), dem hauptsächlich nordamerikanische Bibliotheken angehören. Teilnehmende Bibliotheken können aus Angebotslisten Literatur auswählen, die sie im Voraus bezahlen und dann vom Office direkt aus Kairo zugesandt bekommen. Die Titelaufnahmen können ebenfalls im Voraus aus dem *RLG-Union-Catalog* oder dem Katalog der LoC als Bestellkatalogisate importiert werden. Diese vorläufige Titelaufnahme (*initial bibliographic control record*) wird in Kairo erstellt und via RLIN direkt dem *RLG-Union-Catalog* zur Verfügung gestellt. Dabei spielt es keine Rolle, ob die LoC selbst auch ein bestimmtes Buch erwirbt, oder eine der assoziierten Bibliotheken.⁴⁹ Die in Kairo erstellten Katalogisate erhalten dieselbe System-Nummer (*DCLN*

⁴⁷ Vgl. <http://loc.gov/marc/specifications/speccharintro.html>.

⁴⁸ Diese Büros befinden sich in Kairo, Islamabad, Jakarta, Nairobi, New Delhi und Rio de Janeiro. Webseite des Cairo-Office: <http://www.loc.gov/acq/ovop/cairo/>.

⁴⁹ Im Zeitraum von Januar 1999 bis Juli 2000 erstellte das Cairo-Office 9652 Katalogisate für Medien, die von der LoC erworben wurden und 1593 Katalogisate von Medien, die nur andere Bibliotheken erwarben. Quelle: <http://www.rlg.org/legacy/r-focus/i46rlin.html> (Aufruf am 10.3.06).

library identifier), die sie auch durch die Katalogisierer in Washington zugewiesen bekommen hätten. Alle Katalogisate übermitteln die zentralen bibliographischen Informationen sowohl originalschriftlich als auch in transliterierter Form.

Entsprechend der bedeutenden Rolle, welche die LoC bei der Versorgung Nordamerikas mit wissenschaftlicher Literatur einnimmt, setzt sie auch bei der Katalogisierung der originalschriftlichen Titel die Standards. Im November 2005 wurde der *Library of Congress Online Catalog* auf eine neue Version umgestellt. Die wichtigste Neuerung war die komplette Umstellung auf Unicode und die Möglichkeit, in allen der sogenannten JACKPHY-Sprachen⁵⁰ von einer einzigen Suchmaske aus recherchieren zu können. Für einige der Sprachen gibt es ausführliche Hilfeseiten, die Retrievalbesonderheiten am Beispiel erläutern,⁵¹ für Arabisch allerdings wird dieser Service momentan noch nicht zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus wird man ausführlich zu den technischen Aspekten der Darstellung in Unicode informiert.

Gibt man eine Suchanfrage auf Arabisch ein, erhält man den Titel in Originalschrift und in Transliteration angezeigt. Man kann auch in der Normdatenbank (*LoC Authorities*) in arabischer Schrift suchen. Dort erhält man beispielsweise auch einen Index von Verfassernamen mit den Verknüpfungen zu den Titeldatensätzen. Originalschriftliche Normdaten werden bisher noch nicht als Verweise in vorhandene Normdatensätze eingefügt. Dies geschieht derzeit auch nicht bei den großen Verbünden RLG und OCLC, obwohl diese schon seit langem andere Schriften in ihre MARC-Aufnahmen integrieren (siehe unten). In diesem Bereich wäre noch eine Weiterentwicklung wünschenswert, denn die Verknüpfung der transliterierten Normdaten mit einer originalschriftlichen Form würde mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer Verbesserung der Retrieval-Sicherheit führen.

Es ist vorstellbar, dass nach der erfolgten Umstellung des Online-Kataloges der LoC auf Unicode als einer der nächsten Schritte auch die Aufnahme arabischer Personennamen in Originalschrift in die USNAF (*United States Name Authority File*) geplant ist. Vieles ist in diesem Bereich im Umbruch und viele Veränderungen haben in den letzten Jahren stattgefunden. Bisher gibt es ein Diskussionspapier von MARBI (*Machine-Readable*

⁵⁰ Dieses in der Literatur häufig verwendete Akronym impliziert die folgenden Sprachen: Japanisch, Arabisch, Chinesisch, Koreanisch, Persisch, Hebräisch und Jiddisch.

⁵¹ Aber z.B. für Hebräisch: <http://catalog.loc.gov/help/hebrew-unicode.htm>.

Bibliographic Information), dem für die Weiterentwicklung der Austauschformate zuständigen Ausschuss der ALA, aus dem Jahre 2001.⁵²

#	Hits	Headings (Select to View Titles)	Type of Heading
[1]	15	شوكاني، محمد بن علي	personal name
[2]	1	شوكة، خليل	personal name
[3]	2	شوكت، حميد	personal name
[4]	1	شوكت، ناجي	personal name
[5]	1	شول، يول دينق	personal name
[6]	1	شوليني، عمر بن محمد	personal name
[7]	1	شومان، أحمد	personal name
[8]	1	شومان، جملة رشيد	personal name
[9]	1	شومان، عبدالحميد	personal name
[10]	1	شومان، محسن، عل	personal name

Abb. 7: Verfasserindex im Online-Catalog der LoC.

3.2.2. Aktivitäten bei RLIN und bei OCLC

Im Jahre 1983 führte die *Research Library Group* (RLG) in ihrem RLIN-System (RLIN = *Research Library Information Network*) die Katalogisierung in den ostasiatischen Sprachen Japanisch, Koreanisch und Chinesisch ein. Nach und nach entwickelte die RLG auch für die anderen JACKPHY-Sprachen eine Unterstützung der originalschriftlichen Katalogisierung, als letztes kam im November 1991 Arabisch hinzu. RLIN gilt als die größte bibliographische Datenbank für Literatur in orientalischen Sprachen,⁵³ die dortigen Entwicklungen sind daher für diejenigen Bibliotheken bedeutsam, die in großem Maße auf Fremddaten zurückgreifen. Als Datenformat entwickelte RLIN aufbauend auf der ISO 9 036 ein eigenes *Basic Arabic Character Set for Bibliographic Information Interchange*, das gegenüber der Vorlage auch die arabischen (Hindi-) Ziffern berücksichtigte. Für die Darstellung der arabischen Schrift wird das schon erwähnte 880-Feld benutzt. Inzwischen bietet RLG seine Daten in Unicode an –

⁵² Vgl. <http://leweb.loc.gov/marc/marbi/2001/2001-dp05.html>.

⁵³ Vgl. Aliprand (1992), S. 59.

RLG gehörte zu den Mitinitiatoren des *Unicode Consortiums*. Der Web-Katalog, über den man per Z39.50-Schnittstelle auch mehrschriftliche Katalogisate im MARC21-Format importieren kann, heißt *Eureka*. *Eureka* ist seit 2000 in der Lage, Katalogisate in arabischer Schrift anzuzeigen. Arbeitet man an einem Computer, der Unicode nicht anzeigen kann, so hat man die Möglichkeit im *Eureka*-Katalog die Zeile *Suppress Original Scripts* anzuklicken, um eine übersichtliche Anzeige der Transliterate zu erhalten.

Einige Mitglieder von RLG können die Möglichkeit der Anzeige der Originalschrift in ihren eigenen Katalogen noch nicht umsetzen. Beispielsweise hat die Stanford-University aus diesem Grund ihre Titelaufnahmen mit *Eureka* verknüpft, so dass Katalogbenutzer die Möglichkeit haben, sich über diesen externen Link die Originalschrift anzeigen zu lassen.⁵⁴

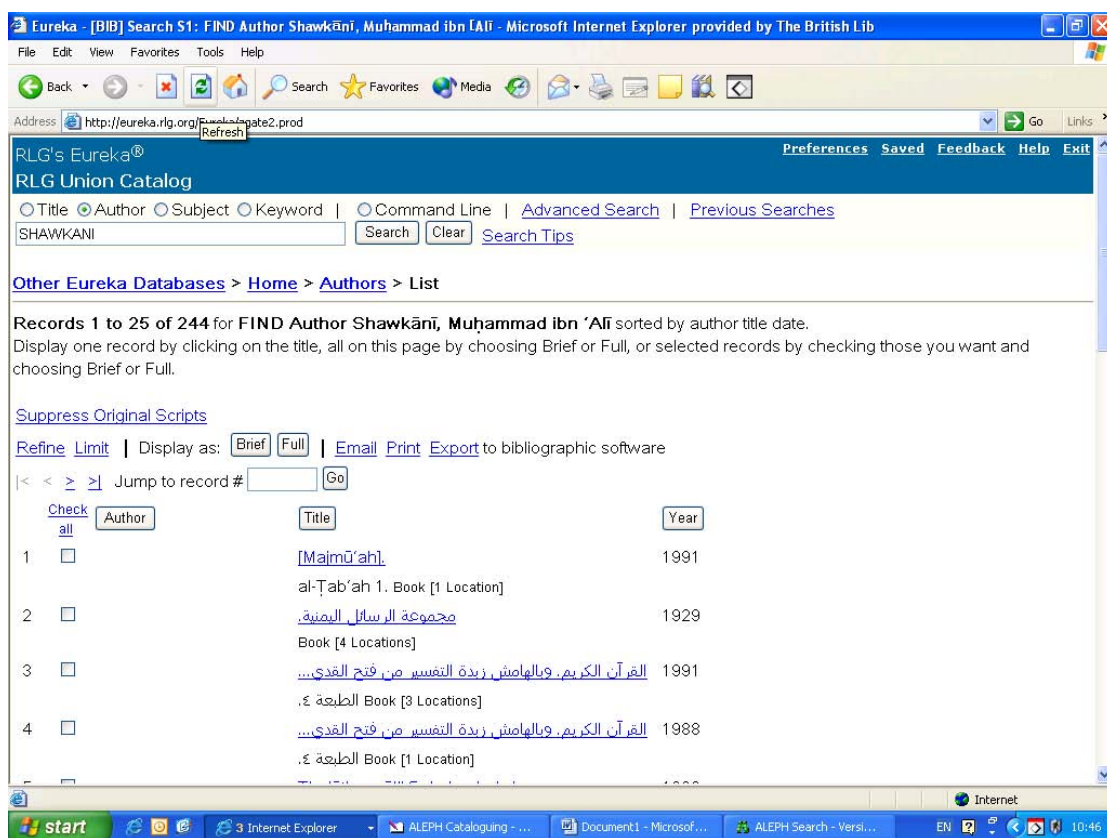


Abb. 8: Der *Eureka*-Online-Katalog der RLG

⁵⁴ Eilts (2005): Stanford Links OPAC Records to Eureka's Original Scripts. In: *RLG focus* 73. http://www.rlg.org/cn/page.php?Page_ID=20573#article4.

Der *WorldCat* von OCLC⁵⁵ (*Online Computer Library Center*, früher *Ohio College Library Center*) startete mit der Aufnahme von originalschriftlichen Katalogisaten im Jahre 1986. Auch hier waren es die CJK-Schriften, die als erste für diese Neuerung berücksichtigt wurden. Eine Indexierung der ostasiatischen Schriften war erst ab 1992 möglich. Seit 2001 wird auch die arabische Schrift im *Worldcat* dargestellt und arabische Titelwörter und Personennamen indexiert. Beim Datenimport in ein lokales System kann man wählen, ob die arabischen Informationen im regulären Feld (z.B. Titel=245) oder im 880-Feld geliefert werden soll. Im Jahr 2005 wurde der *Worldcat* auf Unicode umgestellt, bis dahin basierte die Darstellung der Zeichen im Web-Katalog auf der Windows-Codierung. Dies führte dazu, dass nun alle im Katalog vorhandenen Schriften von einem Sucheinstieg aus recherchiert werden können. OCLC bietet seinen Mitgliedern für die Katalogisierung in arabischer Schrift eine *OCLC Arabic Software* an. Diese Software ist in der Lage, ein Translitterat automatisch in arabische Schrift umzuwandeln. Das *Cairo-Office* der LoC benutzt die *OCLC Arabic Software* zur Erstellung arabischer Katalogisate.

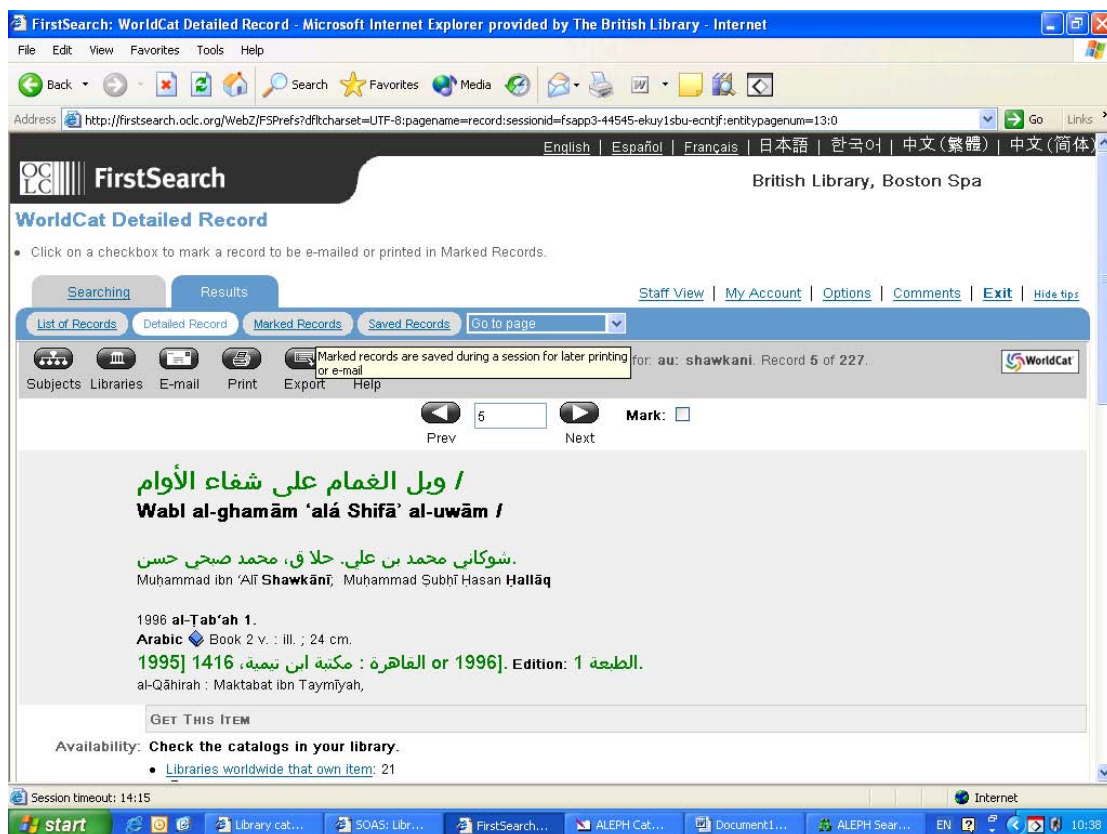


Abb. 9: Arabische Titelaufnahme im *Worldcat*

⁵⁵ OCLC wird noch in diesem Jahr mit RLG fusionieren, auf mögliche Auswirkungen auf die hier besprochenen Entwicklungen kann man gespannt sein.

3.3. Katalogisierung an Bibliotheken in arabischen Ländern

Die Ansätze der verschiedenen Bibliotheken im Nahen Osten zur automatisierten Katalogisierung sind sehr vielseitig. Das Bibliothekswesen in den arabischen Ländern ist nicht in dem Maße zentral organisiert wie in Europa oder Nordamerika, und die geringere Vernetzung der Bibliotheken untereinander verhinderte eine Vereinheitlichung von Standards und Katalogisierungsmethoden. Es folgen nun einige Beispiele, die den Entwicklungsstand der originalschriftlichen Katalogisierung in der Region illustrieren sollen.

3.3.1. Die Bibliothek der American University of Beirut

An der Bibliothek der *American University of Beirut* stellte man im Jahr 1997 auf eine EDV-gestützte Katalogisierung in arabischer Schrift um.⁵⁶ Dies geschah zeitgleich mit der Retrokonversion der vorhandenen arabischen Katalogzettel. Da man alle Daten von ca. 60 000 Titeln in einem Vorgang einspielen konnte, ist die Datenqualität dort sehr gut. Der Normierungsprozess der Daten schloss alle diakritischen Zeichen aus (z.B. das *hamza* und das *hadda* über dem *alif* – ّ und ُ werden zu َ). Die AUC verwendet das Bibliothekssystem OLIB7, der Web-OPAC heißt LIBCAT.

Für die Einrichtung einer Suchmöglichkeit in Arabisch gab es verschiedene Dinge zu berücksichtigen. Eine grundsätzliche Entscheidung war, bestimmte Felder (etwa die Sacherschließung) in Englisch beizubehalten. Die Recherchemöglichkeiten im Web-OPAC sind gut und auf Besonderheiten bei der Recherche in arabischer Schrift wird hingewiesen. Gibt man beispielsweise den Personennamen ‚Nagib Machfus‘ (*Nağīb Maḥfūz*) in Arabisch ein, bekommt man auch die Übersetzungen angezeigt und umgekehrt. Für die Normdaten wie auch die Sacherschließung werden verschiedene Datenbanken benutzt, so ein dreisprachiger Thesaurus der Arabischen Liga und die von der Bibliothek selbst ins Arabische übersetzten *LoC-Subject Headings*. Da der OPAC allerdings Unicode nicht unterstützt, muss die Anzeige des Browsers auf *Arabisch (Windows)* eingestellt werden.

3.3.2. Die Bibliotheca Alexandrina

Die Bibliotheca Alexandrina ist eine Neugründung unter Bezug auf die berühmteste Bibliothek der Antike. Sie wurde im Jahre 2002 eröffnet und hat derzeit einen Bestand von ca. 250 000 Bänden. Ihre legendäre Vorgängerin galt in der hellenistischen Epoche als die größte Büchersammlung der Welt, sie soll in ihrer Blütezeit bis zu 700 000 Papyrus-Schriftrollen

⁵⁶ Vgl. Medawar (1999).

beherbergt haben. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung erlebte sie jedoch ihren stetigen Niedergang. Die neue Bibliothek soll nun an den Geist der Blütezeit anknüpfen. Sie wurde mit Mitteln der UNESCO und Spenden errichtet und ist für einen Bestand von bis zu 8 Millionen Bänden ausgelegt.⁵⁷

Es handelt sich aber nicht nur um eine Bibliothek, sondern um ein Wissenschaftszentrum, welches verschiedene Teilinstitutionen in sich vereinigt, wie Forschungsinstitute, Museen, ein Digitalisierungszentrum und neben der eigentlichen Sammlung auch eine Kinder- und Jugendbibliothek unterhält.

Die Katalogisierung erfolgt nicht mehrschriftlich. Arabische Titel werden in Arabisch aufgenommen, englische Titel in englischer Sprache. Bei der Eingabe eines Suchwortes, z.B. ‚Goethe‘, erhält man eine Liste mit den Treffern in westlichen Sprachen und eine Verweisung auf arabische Titel. Dies funktioniert auch, wenn man mit der arabischen Suche startet. Der Suchbegriff muss aber mit Bedacht gewählt werden, um die Treffer auch des jeweils anderen Indexes angezeigt zu bekommen. Ist man einmal im arabischen Index, wird man nicht auf lateinschriftliche Publikationen desselben Verfassers hingewiesen. Ungewöhnlich für arabische Kataloge ist auch, dass der Artikel *al-* bei Personennamen mit indexiert ist. Eine Rechercheanfrage ohne Artikel brachte bei mehreren Stichproben keine Ergebnisse. An dieser Stelle sei angemerkt, wie wichtig für die Suche nach arabischen Verfassern die Existenz von Normdaten ist. Dies liegt nicht nur in der Unsicherheit beim Gebrauch des Artikels begründet. Gerade bei klassischen Autoren ohne festgelegte Vor- und Nachnamenstruktur kommt es oft vor, dass man in verschiedenen Vorlagen unterschiedliche Namensformen findet, obwohl es sich um ein und dieselbe Person handelt. Die Ermittlung der normierten Ansetzungsform kann schwierig und zeitraubend sein.

⁵⁷ Informationen stammen von der Webseite der Bibliothek: <http://www.bibalex.org> (Abfrage am 13.04.2006).

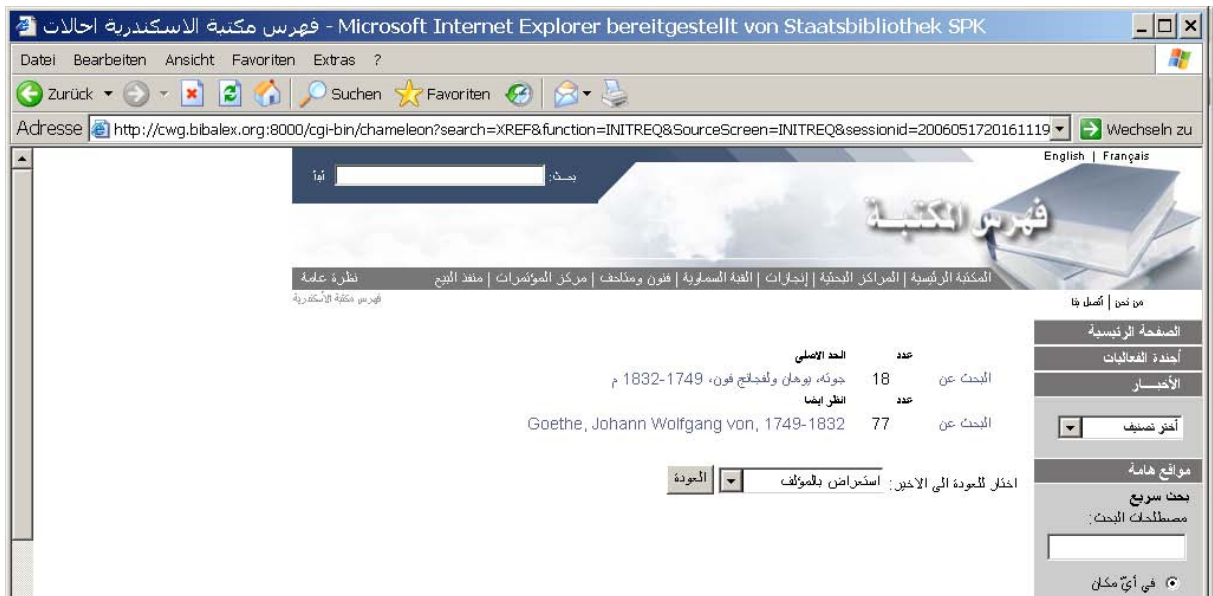


Abb. 10: Online-Katalog der Alexandrina: Verknüpfung der Indexe



Abb. 11: Online-Katalog der Alexandrina: Arabischer Autorenindex, Suchanfrage nach 'Goethe'.

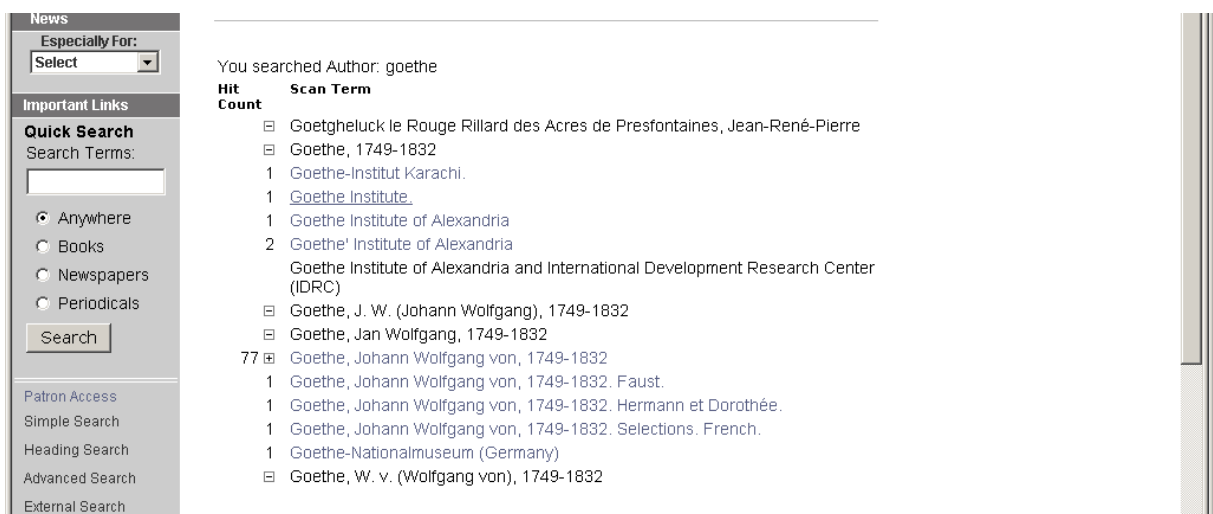


Abb. 12: Online-Katalog der Alexandrina: Suchindex in Lateinschrift

Man sieht hier, dass diese Form der getrennten Katalogisierung unkomfortabel ist und einen Überblick über die Gesamtbestände verstellt. Bezüglich der Ambitionen, welche die Bibliotheca Alexandrina in ihrem Leitbild verkörpert,⁵⁸ wäre ein einheitlicher Zugriff auf alle ihre Bestände erstrebenswert. Die getrennte Katalogisierung nach Schriften findet ihre Fortsetzung auch in der Sacherschließung. So werden nicht-arabische Titel nach den *Library of Congress Subject Headings* erschlossen, arabische Titel nach einer lokalen arabischen Normdatei. Die Bibliotheca Alexandrina bietet ihre Titelaufnahmen gegenwärtig noch nicht zum Export an, an der Entwicklung einer Verbundkatalogisierung wird aber gearbeitet. Im Jahre 2005 wurden immerhin 8160 arabische Titel in den Bestand eingearbeitet.⁵⁹

3.3.3. Der Union Catalogue of Israel

Ein einheitlicher Zugriff auf die Bestände in unterschiedlichen Sprachen und Schriften ist im *Union Catalogue of Israel* gewährleistet. Er entstand im Jahre 1991.⁶⁰ Dieser Israelische Verbundkatalog basiert auf Unicode. Es ist sicher für die Qualität des Kataloges von großem Vorteil, dass die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken in Israel die Software Aleph zur Katalogisierung benutzen. Derzeit weist der Katalog ca. 6 Millionen Titelaufnahmen nach.⁶¹

Bei Zugriff über einen Webbrowser enthalten die Datensätze Links zu den vollständigen bibliographischen Datensätzen in den Katalogen der besitzenden Bibliotheken. Die Titelaufnahmen in den verschiedenen Schriften werden in einer gemeinsamen Trefferliste angezeigt.

Die folgende Abbildung zeigt einen Titel, der über die Suche in drei Sprachen ermittelt wurde. Es wurden gleichzeitig eingegeben القدس (arabisch für: Jerusalem), ירושלים (hebräisch für: Jerusalem) und ‚Israel‘.

⁵⁸ „The world’s window on Egypt. Egypt’s window on the world.”

Siehe: <http://www.bibalex.org/english/aboutus/rebirth/mission.htm> (Abfrage am 16.05.2006).

⁵⁹ Ich danke Hend el-Shennawy, Leiterin der Erwerbsabteilung der Bibliothek, für diese Informationen.

⁶⁰ Vgl. Kedar (2000).

⁶¹ Angabe entnommen der Informationsseite des Union Catalogue
<http://libnet.ac.il/~libnet/uli/uliinfo.htm> (Zugriff am 16.05.2006).



Abb. 13: Titelanzeige im ISBD-Format im *Union Catalogue of Israel*

Nachdem es in diesem Kapitel darum ging, einen groben Überblick über die Möglichkeiten und Entwicklungen im Bereich der originalschriftlichen Katalogisierung zu geben, richtet das folgende die Aufmerksamkeit auf einige ausgewählte Bibliotheken in Großbritannien, die größere Sammlungen orientalischer Literatur beherbergen, um auf dieser Grundlage schließlich die Situation in Deutschland näher zu erläutern.

4. Chancen und Hindernisse für die originalschriftliche Katalogisierung am Beispiel ausgewählter Bibliotheken in Großbritannien und Deutschland

4.1. Bibliotheken in Großbritannien

In Großbritannien gibt es eine Vielzahl von Bibliotheken mit größeren arabischen Beständen. Vorgestellt werden an dieser Stelle drei Londoner Bibliotheken, die größere Bestände von Arabica verwalten und erwerben – drei Bibliotheken, die unterschiedlichen Typen zugeordnet werden können: die Nationalbibliothek, eine große Universitätsbibliothek und eine Bibliothek einer kleineren wissenschaftlichen Institution.

4.1.1. British Library - Asian, Pacific and Africa Collection

Die British Library ist die Nationalbibliothek Großbritanniens und eine der größten Bibliotheken der Welt. Aufgrund der Geschichte des British Empire hatte die Aufbewahrung von Schriftzeugnissen aus anderen Kulturen seit jeher einen großen Stellenwert eingenommen. Arabische Medien werden vom *Near and Middle East Department* bearbeitet. Dieses Departement ist Teil der *Asian, Pacific and Africa Collection (APAC)*, einer zentralen Abteilung der British Library. Die arabische Sammlung ist weltbekannt für ihren einmaligen Bestand an Handschriften. Allein die Handschriften in dieser Sprache umfassen etwa 20 000 Bände. Die arabische Sammlung an gedruckten Werken umfasst ca. 60 000 Bände, wobei auch hier die historischen Bestände einzigartig sind. Die Bestände der Abteilung sind das Resultat von kontinuierlichen, bis in das 18. Jahrhundert zurückgehenden Erwerbungsaktivitäten. Der jährliche Zuwachs an arabischen Printmedien beträgt ca. 2 000 Bände, der größte Teil davon wird erworben, ein kleinerer Teil findet seinen Weg über die Abgabe von Pflichtexemplaren in den Bestand.

Die arabischen Titel wurden in separaten Bandkatalogen fortlaufend katalogisiert. Die ersten beiden Bände erschienen im Zeitraum von 1894 bis 1901 und beinhalten etwa 8 000 Titel. Vier Supplementbände folgten in den Jahren 1926, 1959, 1976 und 1980. Die Ansetzung erfolgt nach den Autoren in transliterierter Form, doch sowohl Titel und Autor finden sich in den Titelaufnahmen auch in arabischer Schrift wieder.

<p>14535. e. 15. MUḤAMMAD ibn 'ALĪ, <i>al-Shaukānī</i>. المجموعة المباركة المشتملة على أربع رسائل اولها رفع الريبة عن ما يجوز وما لا يجوز من الغيبة وثانيتهما شرح صدور في تحريم رفع القبور لكتاهما لقاضى القضاة . . . محمد الشوكاني . . . وثالثتها المختصر الجامع لمعرفة مصطلح الحديث النافع . . . ورابعتها رفع الملام عن الائمة الاعلام [A collection of four treatises, the first two by Muḥ. al-Shaukānī, namely: (1) Raḥ al-raibah, on the question whether evil-speaking is permissible under any circumstances; (2) Sharḥ al-ṣudūr, against the erection of shrines or mosques over graves; (3) al-Mukhtaṣar al-jāmi' li-ma'rifat muṣṭalah al-hadith al-nāfi', an anonymous compendium of the science of Tradition; (4) Raḥ al-malām, a discussion of the circumstances in which the 'Ulamā may decide contrary to the teaching of Tradition, by Ibn Taimīyah. Edited, with some poetical extracts, by Abu Muḥ. 'Abd Allāh al-Ghaznawī and Abu Turāb 'Abd al-Tauwāb Multānī.] pp. 32, 32, lith. ١٣١١ دهلي [Delhi, 1894.] 8°. 14516. ccc. 16.(7.)</p>	<p>MUḤAMMAD ibn 'ALĪ ('ALĀ al-Dīn), <i>al-Ḥāṣḥafī</i>. The Durrul Mukhtar [on Ḥanafī law] of Muhammad Ala-ud-din Haskafi, being the well-known Commentary of the Tanwirul Absar of Muhammad bin Abdullah Tamartashi. With an English translation by Brij Mōhān Dāyāl. Pt. i. Book on Nikah. (Pt. ii. Book on Talak.) 2 pts. Lucknow, 1913. 8°. 14529. a. 35. "The Muhammadan Law Translation Series." Pt. i. is of the second edition.</p> <p>— الدر المختار فى الفقه للمفتى محمد علاء الدين — [sic] الجسكى [sic] [The Book of Pre-emption] from al-Durr al-mukhtār, with a Hindustani translation.] pp. 28. See Aḥmad ibn 'ALĪ, called Ibn al-Sā'ātī. كتاب الطلاق [The "Book of Divorce" from the Majma' al-bahrain, etc.] pt. 3. ii. [1899.] 8°. 14527. dd. 16.</p> <p>MUḤAMMAD ibn 'ALĪ (Muḥyi al-Dīn), called Ibn al-'Arabī. See 'ABD ALLĀH ibn Maṣ'ūd, <i>al-Balyānī</i>. Translation of an Arabic Manuscript . . . [containing the Kitāb al-ajwibah, by 'Abd Allāh al-Balyānī, attributed in this copy to Ibn al-</p>
---	--

Abb. 14: Ausschnitt aus dem ersten Suppl.band der *Arabic Printed Books* von 1926, S. 643

Die Kontinuität von Erwerbung und Katalogisierung spiegelt sich in der Anwendung der Transliterationsregeln allerdings nicht wieder. Bis zum heutigen Zeitpunkt fanden in der Katalogisierung arabischer Bücher an der British Library vier verschiedene Transliterationssysteme Anwendung.⁶² Hinzu kommt, dass die *India Office Library*, die im Jahre 1984 mit dem damaligen *Department of Oriental Manuscripts and Printed Books* der British Library vereinigt wurde, wiederum ihre eigenen Regeln anwendete.⁶³

Auch die Ansetzungsform der Personennamen änderte sich. Bis zum 2. Supplementband des Kataloges wurde unter dem Vornamen eines Verfassers angesetzt, ab dem dritten Supplementband unter dem Nachnamen, bzw. dem bekannteren Namensteil. Hier gibt es deutliche Parallelen zu den Veränderungen von PI zu RAK-WB.

Die datenverarbeitungsgestützte Katalogisierung im *Department of Oriental Manuscripts and Printed Books* begann im Jahr 1981. Ab dann katalogisierte die gesamte British Library nach dem AACR-2-Regelwerk. Ebenfalls eingeführt wurde die Codierung im

⁶² Vgl. Goodacre u.a. (1984), S. 19.

⁶³ Ein Beispiel: das Wort *aš-šauq* (nach DMG-Transliteration) wurde bis zum 2. Supplementband *al-shauk* transliteriert, im dritten *al-shauk*, im vierten *aš-šawq* und seit der Anwendung der LoC-Regeln ab 1981 *al-shawq*. Die *India Office Library* transliterierte bis 1983 *al-shawq*.

MARC-Format. In der British Library entschied man sich dafür, auf automatisierte Titelaufnahmen in denjenigen Sprachen vorerst zu verzichten, für welche Informationen in Originalschrift beibehalten werden sollten. Man wollte abwarten, bis die technischen Möglichkeiten dafür entwickelt waren. Dies betraf die Katalogisierung in den JACKPHY-Sprachen.⁶⁴ Im Falle der Publikationen in arabischer Schrift⁶⁵ entschied man sich aber für eine automatisierte Katalogisierung in transliterierter Form. Der seit 1884 fortlaufend erschienene Bandkatalog wurde mit dem Erscheinen des 4. Supplementbandes abgeschlossen, da nun nach AACR-2 katalogisiert werden sollte. Eine Anfertigung von Katalogkarten mit Titelinformationen in arabischer Schrift wäre zu arbeitsintensiv gewesen, und die Tätigkeit des Abtippens der Katalogkarten wäre dem höchstqualifizierten Personal zugefallen. Um die Arbeitszeit der Mitarbeiter effizient zu nutzen entschied man sich also, auf originalschriftliche Katalogisierung vorerst zu verzichten. Diese Entscheidung ist leicht nachzuvollziehen, wenn man betrachtet, welche Vorteile die DV-gestützte Katalogisierung zu diesem Zeitpunkt mit sich brachte. Bis dahin gab es einzelne Zettel- bzw. Bandkataloge für jede größere orientalische Sprache, etwa Urdu, Türkisch, Persisch und Arabisch. Nun wurden erstmals alle neuen Erwerbungen in diesen Sprachen in einem Katalog zusammengefasst. Das konnte als ein deutlicher Fortschritt angesehen werden. Wägt man die generellen Vorteile des Retrievals in einem elektronischen Katalog ab, erscheint die Entscheidung sinnvoll, vorläufig auf originalschriftliche automatisierte Katalogisierung zu verzichten. Ab 1984 wurde dieser elektronische Katalog der Orientalia zusammen mit den Titelaufnahmen der *India-Office-Library* in den elektronischen Katalog BLAISE-LINE der British Library integriert.

Ein weiteres Motiv für die sofortige Umstellung auf die automatisierte Katalogisierung war die Annahme, dass eine originalschriftliche Katalogisierung sehr bald möglich sein würde. So schreibt Van de Vate über die Situation an der British Library: „In 1980, the prospects of obtaining computer output in Arabic script seemed much less remote than they do now and it was thought only a matter of time before transliteration (except for use in headings) could be dispensed with.“⁶⁶ Es war geplant, die Katalogisate mit besonderen Indexierungszeichen (*filing devices*) zu versehen, um eine spätere automatische Umwandlung in die arabische Schrift zu vereinfachen, etwa zur Kennzeichnung des arabischen Artikels *al-* zu Beginn der Standard-Felder der Titelaufnahmen. In UK-MARC ließ es sich jedoch nicht

⁶⁴ Siehe Van de Vate (1986), S. 72f.

⁶⁵ In diesem Fall sind auch Persisch und Urdu mit einbezogen.

⁶⁶ Van de Vate (1986), S.73.

vermeiden, bestimmte Zeichen bei der Indexierung zu ignorieren. So stand man vor der Wahl, den Artikel ganz wegzulassen oder ihn hinter den Titel oder den Verfasser zu setzen. Man entschied sich letztendlich dafür, den Artikel in ein lokales Feld (945) zu verschieben, um ihn dort für spätere Zeiten aufzubewahren. Die British Library benutzte zu dieser Zeit ein selbst entwickeltes Katalogisierungssystem (BLAISE-LINE) und entwickelte auch einen eigenen Standard für die Darstellung der Zeichen, das *British Library Extended Character Set* (BLECS).

Es ist nie zu der geplanten Umstellung des Kataloges auf arabische Schrift gekommen. Die ‚Naherwartung‘ erwies sich als Trugschluss, und selbst heute, wo die technischen Möglichkeiten viele Wünsche erfüllen können, wird an der British Library noch in transliterierter Form katalogisiert.

Nachdem bisher die Geschichte der Katalogisierung von Arabica an der British Library etwas genauer betrachtet wurde, soll nun die gegenwärtige Situation beschrieben werden.

Mit der Auswahl und Erwerbung arabischer Publikationen, der Katalogisierung und der Sacherschließung ist ein Fachreferent (*curator*) betraut. Nur die Bestellkatalogisate werden von einem Bibliotheksangestellten der Abteilung angefertigt. Ein Großteil der Erwerbungen wurde bisher über *standing order* von Buchhändlern, vor allem aus Kairo und Beirut, abgewickelt. Die Menge der Erwerbungen arabischer Literatur und die knappen Personalressourcen, die für ihre Bearbeitung zur Verfügung stehen, erfordern eine große Effizienz im Prozess der Buchbearbeitung. Es versteht sich fast von selbst, dass die vielen Neuzugänge nur mit umfangreicher Fremddatenübernahme zu bewältigen sind. Um noch effizienter zu arbeiten, hat sich die British Library in diesem Jahr (2006) der MECAP, dem kooperativen Erwerbungsprogramm der LoC, angeschlossen.⁶⁷ Doch sind dazu noch keine großen Erfahrungen vorhanden.

Soweit möglich, werden die Katalogisate für erworbene Bücher in arabischer Sprache aus dem Katalog der LoC, dem *RLG-Union-Catalog* oder dem OCLC-Katalog kopiert. Aktuelle Titelaufnahmen aus den genannten amerikanischen Datenbanken bieten neben der Transliteration in den MARC21-Feldern für Formalerschließung auch Angaben in der

⁶⁷ Vgl. dazu Kap. 3.2.1.

Originalschrift als Verknüpfungen im wiederholbaren 880-Feld.⁶⁸ Dieses Feld ist aber im Integrierten Katalog der British Library derzeit nicht indexiert und damit noch nicht suchbar.

Bei der Katalogisierung eines Titels wird zuerst das vorläufige Bestellkatalogisat geöffnet. Dann wird in den Datenbanken (LoC, RLIN oder OCLC) nach einer besseren Aufnahme gesucht, die dann die vorhandene ersetzt. Dieser Vorgang ist in vielen Fällen möglich. Nur wenn sich kein besseres oder vollständiges Katalogisat findet, wird die Katalogisierung selbst vorgenommen. Dies tritt besonders bei den in Großbritannien verlegten arabischen Publikationen ein, die als Pflichtexemplar eingehen. Wie in Abbildung 15 zu sehen ist, werden auch die originalschriftlichen Felder übertragen. Sie werden aber nicht richtig dargestellt, da die einzelnen Buchstaben nicht miteinander verbunden sind.

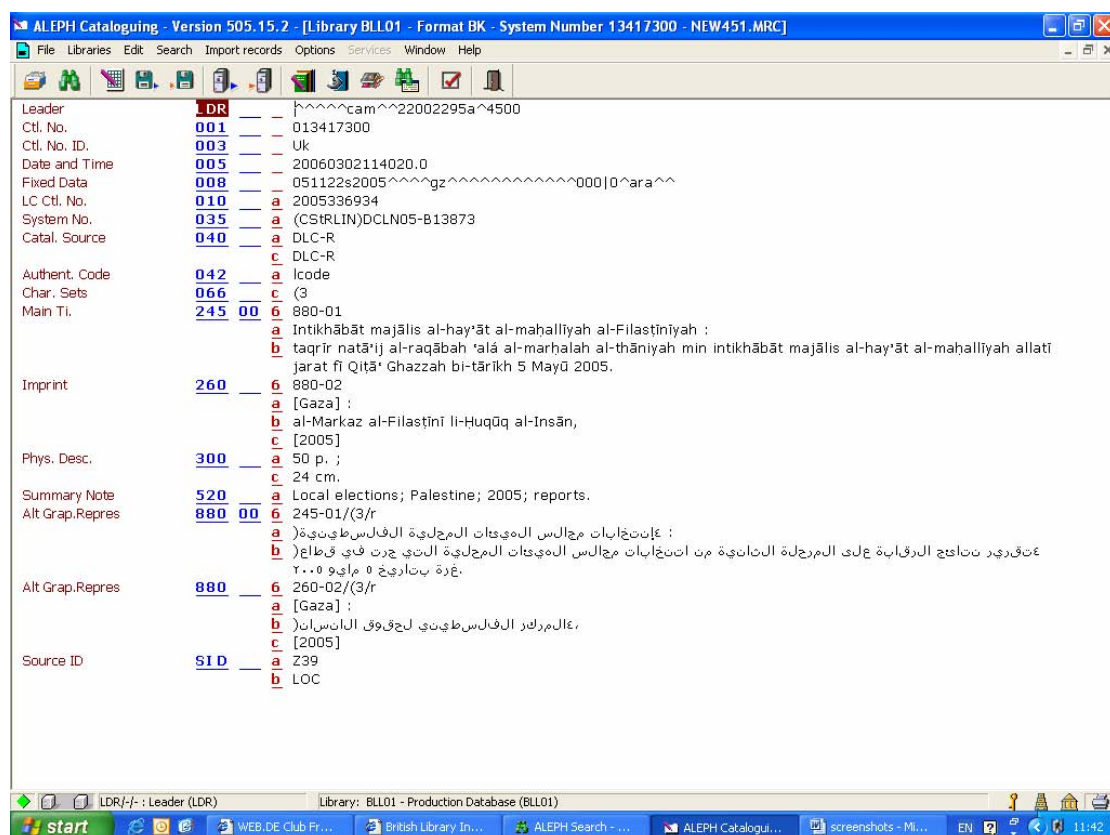


Abb. 15: Einspielung einer Aufnahme von RLIN ins Katalogisierungssystem der BL

Es ist an der British Library geplant, nicht-lateinische Schriften in den Integrierten Katalog aufzunehmen und zu indexieren.⁶⁹ Einen konkreten Zeitplan dafür gibt es aber noch

⁶⁸ Auch die Sacherschließungsdaten sind ein wichtiger Aspekt bei der Fremddatenübernahme. Diese soll hier aber nicht diskutiert werden.

nicht. Es ist jedoch die Entwicklung eines Geschäftsganges dafür anvisiert. Viele der technischen Hindernisse dürften aus dem Weg geräumt sein, seit die British Library im Jahre 2004 ihre Katalogisierung auf das Aleph-System umgestellt hat. Derzeit arbeitet man mit der Version 15, doch soll noch in diesem Jahr (2006) das Update auf Version 17 erfolgen. Da geplant ist, originalschriftliche Elemente als Zusätze aufzunehmen und nicht ausschließlich in Originalschrift zu katalogisieren, befürchten die Verantwortlichen, dass sich die Geschäftsabläufe verlängern. Ebenso sind Fragen der Indexierung, der Bildschirmdarstellung und der Dateneingabe noch nicht in dem Maße bedacht worden, als dass man annehmen könnte, eine Umstellung auf originalschriftliche Katalogisierung stünde unmittelbar bevor. Hebräische Medien werden jedoch schon länger zweisprachig katalogisiert, allerdings nur bei Titeln, die auch in der Vorlage zweisprachig sind. Im Integrierten Katalog der British Library wird die hebräische Schrift angezeigt, sofern der Browser Unicode (UTF-8) unterstützt. Suchanfragen kann man aber in dieser Schrift bisher nicht starten, denn bisher besteht keine Möglichkeit zur Eingabe hebräischer Schrift. Im Katalogisierungssystem wird für die Eingabe ein *floating keyboard* aktiviert, dies steht aber den Nutzern nicht zur Verfügung. Man kann nur nach Einträgen suchen, bei denen die originalschriftlichen Eintragungen in den Hauptfeldern und nicht in den zusätzlichen 880-Feldern aufgenommen worden sind. Hat man in seinem Betriebssystem Hebräisch als Eingabesprache aktiviert, so kann man im Integrierten Katalog auch Treffer in dieser Schrift finden. Auf diese Option wird aber im Katalog nicht hingewiesen, da die Katalogisierung in Originalschrift nicht systematisch erfolgt und die Bibliothek an ihren Terminals auch keine Hebräisch-Sprachunterstützung zur Verfügung stellt.

Originalschriftliche Katalogisierung an der British Library gibt es bereits für chinesische Bücher, die seit 1993 in einer Allegro-C-Datenbank erfasst werden und seit 1999 im *UK Union Catalogue of Chinese Books* (<http://www.bodley.ox.ac.uk/rslpchin/oldindex.htm>) aufgenommen werden, gemeinsam mit den Beständen anderer größerer britischer Bestände, etwa die der SOAS. Sie sind nicht im Integrierten Katalog verzeichnet.

Die Chancen, dass auch für arabische Publikationen die originalschriftliche Katalogisierung eingeführt wird, stehen gut, denn die Katalogisierung stützt sich primär auf Fremddaten, welche die originalschriftlichen Felder als Zusatz mitliefert. Das Beispiel der

⁶⁹ In den hier folgenden Angaben beziehe ich mich auf ein persönliches Gespräch mit Catherine Pickett, Mitarbeiterin der APAC an der British Library vom 13.3.06.

hebräischen Sprache zeigt, dass ein Retrieval mit nicht-lateinischen Schriften im Integrierten Katalog schon funktionieren kann. Während die technischen Voraussetzungen bereits sehr gut sind, stehen der schnellen Umsetzung von Veränderungen im Buchbearbeitungsprozess mehrere praktische Faktoren entgegen, vor allem ist hier auf die Größe der Bibliothek und die damit verbundene Komplexität der Geschäftsgänge hinzuweisen.

Debbie Cox, die für die arabischen Drucke zuständige Fachreferentin an der British Library, stellte jüngst in einem Aufsatz fest, dass die größte Nutzergruppe von arabischen Büchern an der British Library arabische Muttersprachler sind.⁷⁰ Es handelt sich dabei um Wissenschaftler, Studenten und Journalisten, zum großen Teil wahrscheinlich Angehörige der ca. 600 000 Menschen arabischer Abstammung in Großbritannien, die mehrheitlich in London leben. Da gerade Muttersprachler oft große Schwierigkeiten mit Transliterationssystemen haben, ist dies ein deutliches Argument für eine originalschriftliche Katalogisierung. Diese wurde, wie oben angeführt, ja bereits im Jahre 1980 angestrebt!

4.1.2. Bibliothek der SOAS (School of Oriental and African Studies)

Die *School of Oriental and African Studies* wurde im Jahre 1916 gegründet und ist eine Einrichtung der *University of London*. Sie ist weltweit eine der führenden Forschungsinstitutionen, die sich mit Asien und Afrika beschäftigen. Die Bibliothek der SOAS, die sich ebenfalls auf dem Campus befindet, beherbergt ca. 1,2 Millionen Bände.

Der Online-Katalog ist ein web-basierendes System namens INNOPAC. Die Gesamtheit der seit Oktober 1989 erworbenen Bestände ist in diesem Katalog enthalten. Seit dem Jahr 2000 werden arabischsprachige Medien wie auch die Medien in den anderen ‚JACKPHY-Sprachen‘ in transliterierter und in originalschriftlicher Form katalogisiert. Um die originalschriftlichen Elemente darstellen zu können, muss lediglich der eigene Web-Browser auf Unicode (UTF-8) eingerichtet sein.

Für die Recherche arabischer Titel in Originalschrift muss man vorher ein entsprechendes Suchfenster anwählen. Dies liegt daran, dass die arabischen Titel und Autoren separat indexiert sind. In der normalen Suchfunktion ohne originalschriftliche Unterstützung werden alle Treffer nur in transliterierter Form angezeigt. Für die Katalogisierung der

⁷⁰ Vgl. Cox (2005), S. 46. Ebenso stellt sie fest, dass einheimische Wissenschaftler, die mit der Region des Vorderen Orients zu tun haben, die Angebote weniger nutzen. Dies erklärt die Verfasserin zum einen damit, dass die eigenen akademischen Institutionen gut ausgestattet sind, andererseits dass viele westliche Wissenschaftler arabische Werke nur dann heranziehen, wenn sie den gesuchten Inhalt nicht in europäisch-sprachigen Publikationen finden können bzw. das Forschungsziel eine Konsultation des Originals unabdingbar macht.

Neuerwerbungen wird in der Regel auf Fremddaten aus der RLIN-Datenbank oder von OCLC zurückgegriffen. Laut Aussage des Bibliothekars, Peter Colvin, haben die Katalogisate des RLIN-Verbundes die beste Qualität. Katalogisate, die aus OCLC kopiert werden, bieten den Vorteil einer automatischen Rückübertragung der Transliteration in die arabische Schrift – wenn die Katalogisate nicht bereits mehrschriftlich sind. Das bedeutet eine enorme Zeitersparnis für den Katalogisierer.



Abb. 16: Titelanzeige im OPAC der SOAS

Der Nutzer bekommt auf der Startseite des Online-Kataloges Informationen über die verwendete Transliteration. Diese wichtigen Informationen sucht man an vielen anderen Bibliotheken vergeblich. Über eine Verknüpfung bekommt man sogar die Transliterationstabellen der LoC im pdf-Format angezeigt. Bei der Suche in Originalschrift wird man auch auf die notwendigen Browsereinstellungen (UTF-8), und wie diese eingestellt werden können, hingewiesen.

Die wesentlichen Bestände der SOAS an gedruckten Werken sind in Freihand aufgestellt. Für die Auswahl, die Formal- und Sacherschließung der Publikationen mit Bezug

zum Nahen Osten sind zwei Mitarbeiter zuständig. Diese verfügen über die notwendigen Sprachkenntnisse.

An der SOAS-Bibliothek sind riesige Spezialbestände in den verschiedensten Sprachen und Schriften der Welt konzentriert. Die Katalog-Indexe müssen eine Vielzahl von Transliterationssystemen verarbeiten. Die Indexierung der Originalschriften hat da den großen Vorteil, dass schon die Schriften selbst sortierende Funktion haben. Außerdem studieren an der SOAS viele Menschen aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern. Diesen wird das Retrieval erleichtert, falls sie Schwierigkeiten mit der Verinnerlichung der Transliterationssysteme haben.

Die Bestände der SOAS (ebenso die der British Library) sind in COPAC nachgewiesen. COPAC ist ein Verbundkatalog wissenschaftlicher Bibliotheken Großbritanniens. Im Katalog kann man derzeit in den Beständen von 27 Institutionen suchen, die sich in CURL (*Consortium of Research Libraries*) zusammengeschlossen haben. Im Suchfenster kann man eine Voreinstellung ‚Arabic‘ wählen, aber eine Suche in arabischer Schrift kann man nicht durchführen. Es werden auch nur die transliterierten Elemente der Titelaufnahmen angezeigt.

4.1.3. Bibliothek des Institute for the Study of Muslim Civilisations (ISMC)

Diese Einrichtung wurde im Jahr 2002 als Institut der Aga-Khan-Universität in Karachi gegründet und befindet sich im Londoner Zentrum unmittelbar in der Nähe der SOAS und der British Library. Das Institut wird ab dem Wintersemester 2006/2007 als postgradualen Abschluss einen *M.A. in Muslim Cultures* anbieten. Ebenso wie der Studiengang befindet sich auch die Bibliothek noch im Aufbau. Der vorhandene Bestand von etwa 8 000 Bänden wird derzeit katalogisiert und soll ab Sommer auch in einem Online-Katalog zur Verfügung stehen. Beim Bestandsaufbau orientiert sich die Bibliothek daran, die bereits großen Bestände der British Library und der SOAS gezielt zu ergänzen, indem vor allem hochspezialisierte Quellenliteratur in orientalischen Sprachen erworben wird. Diese Literatur soll zum einen den Bedarf der akademischen Ausbildung am Institut unterstützen, aber auch der Forschung offen stehen. Zusätzlich wird am Aufbau einer grundlegenden Referenzbibliothek für die Studenten gearbeitet. Mit ca. 1 000 Titeln pro Jahr ist der Zugang an Literatur sehr groß, doch wird diese Zahl nur für die Aufbauphase gültig sein.⁷¹

⁷¹ Ich danke Stefan Seeger, Bibliotheksleiter des ISMC für die mir freundlich zur Verfügung gestellten Informationen.

Da der Bestand vorwiegend aus Literatur in orientalischen Sprachen bestehen wird, entschied man sich von Anbeginn dafür, die Katalogisierung in Transliteration und originalschriftlich durchzuführen. Für die Beibehaltung der Transliteration waren im Wesentlichen zwei Gründe ausschlaggebend: zum einen stellt diese Vorgehensweise derzeit den Standard im anglo-amerikanischen Raum dar, und zum anderen ermöglicht die Transliteration eine Suche mit lateinischen Buchstaben in Fällen, in denen Benutzern keine Eingabemöglichkeiten in Originalschrift zur Verfügung stehen. Die Bibliothek folgt damit den ALA/LC-Katalogisierungsregeln und MARC21-Standards. Somit ist es möglich, bei der Katalogisierung auf Fremddaten amerikanischer Bibliotheken zurückzugreifen, sofern eine Titelaufnahme zu finden ist. Da die bereits erwähnten Datenbanken der OCLC and RLIN kostenpflichtig sind, beschränkt sich die Bibliothek derzeit auf den Datenbestand der LoC. Von hier lassen sich MARC21-Aufnahmen mit Originalschrift importieren. Existiert dort noch keine Aufnahme, wird ein eigenes Katalogisat erstellt, bzw. werden bei älteren LoC-Aufnahmen die fehlenden Felder mit der Originalschrift ergänzt.

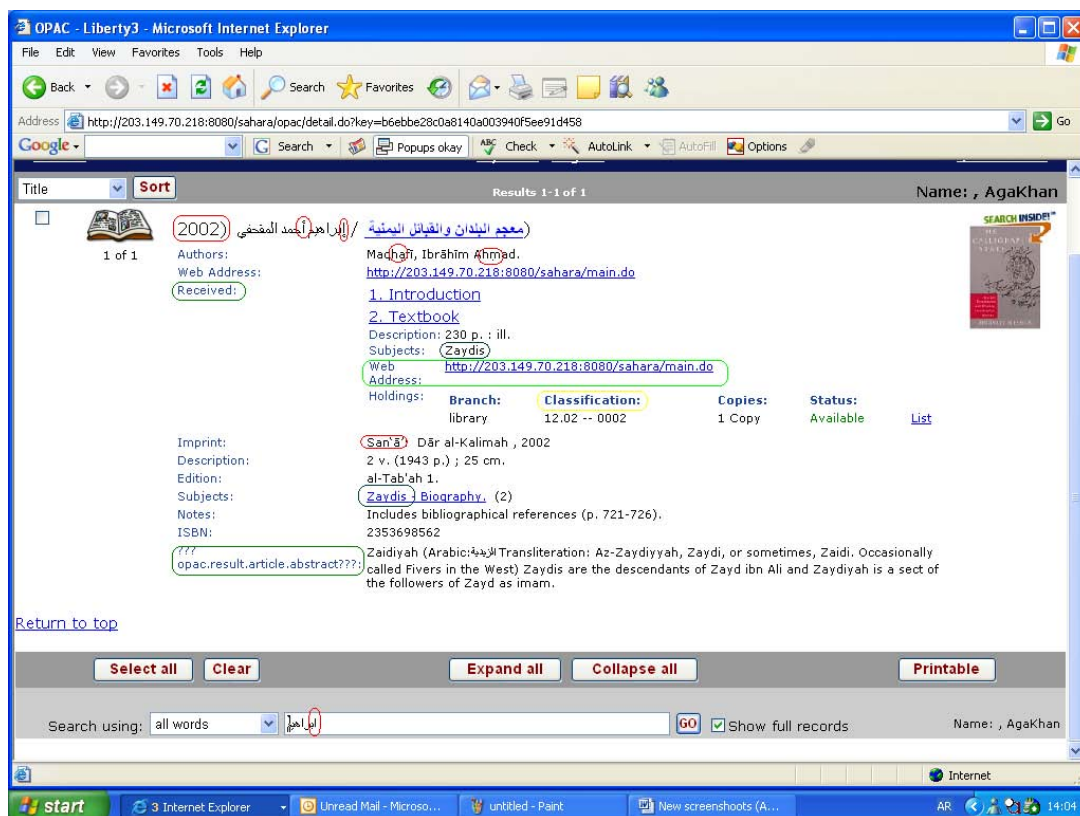


Abb. 17: Der OPAC des ISMC

Derzeit entwickelt die Bibliothek zusammen mit dem Softwarehersteller *Soflink* das web-basierende Bibliotheksprogramm *Liberty3* weiter, um ein vollständiges Retrieval und Anzeige

im OPAC aller mit Unicode darstellbaren Schriften des Sammelprofils zu erreichen. Es ist dabei gleichfalls geplant, ein viersprachiges Interface für den Katalog und darüber hinaus auch eine Verschlagwortung in verschiedenen Sprachen anzubieten. Dieses Vorhaben zielt damit über bereits vorgestellte Angebote hinaus. Man kann gespannt sein, ob sich diese Ziele bei dem gegebenen Personal und den beschränkten Mitteln eines kleinen Institutes realisieren lassen. Eine Sacherschließung in orientalischen Sprachen ist bisher von westlichen Bibliotheken noch nicht angedacht worden. Ob eine automatische Übersetzung der Schlagwörter in andere Sprachen schon getestet wurde, ist mir nicht bekannt, jedoch gibt es Übersetzungen der LoC-SH.

An der Bibliothek sind ein Bibliotheksleiter (Diplombibliothekar) und ein Mitarbeiter beschäftigt, beide verfügen über spezielle Sprachkenntnisse.

4.2. Bibliotheken in Deutschland

4.2.1. Allgemeine Entwicklungen und Voraussetzungen für eine originalschriftliche Katalogisierung

Es ist schwierig, über die Standards und Formate an deutschen Bibliotheken in Bezug auf die originalschriftliche Katalogisierung eine klare Aussage zu treffen. Vieles befindet sich im Umbruch. Der Standardisierungsausschuss fasste im Dezember 2004 den Beschluss, MARC21 als Austauschformat für alle deutschsprachigen Bibliotheken einheitlich einzuführen. Bis Anfang 2007 sollen die Vorbereitungen dafür abgeschlossen sein. Dazu gehören beispielsweise die Entwicklung einer verbindlichen Gesamt-Konkordanz von MAB2 nach MARC21, damit anschließend ein koordinierter Umstieg der beteiligten Bibliotheken erfolgen kann.⁷² Für das Jahr 2007 ist auch die Einführung des neuen Regelwerkes RDA (*Research Description and Access*) geplant, welches AACR-2 wie auch RAK-WB ablösen wird. Die Termine für die Einführung werden sich wahrscheinlich noch verschieben, aber klar ist trotzdem, dass das MAB2-Format keine Zukunft hat.

Trotzdem hat sich das gegenwärtig noch in Deutschland angewandte Austauschformat MAB2 der Unicode-Herausforderung gestellt und ein neues Feld für die originalschriftliche Katalogisierung eingerichtet, welches weitestgehend dem 880-Feld für *multiscript*-Einträge in MARC21 entspricht. Es handelt sich um das Feld 671, welches die Bezeichnung ‚Andersschriftliche Darstellung‘ erhalten hat. Das wiederholbare Feld ist mit dem jeweils

⁷² Siehe dazu <http://www.ddb.de/standardisierung/formate/marc21.htm>.

anderen Feld verknüpft, welches dieselben Daten in der anderen Schrift enthält. Die Funktion und Struktur des Feldes ist im Prinzip ‚eins zu eins‘ von MARC21 übernommen.⁷³ Es ist mir nicht bekannt, ob dieses Feld an deutschen Bibliotheken bereits Anwendung findet.

Die deutsche Verbundlandschaft ist nunmehr in zwei Lager geteilt. Es gibt die Verbünde, die mit dem integrierten Bibliothekssystem von PICA arbeiten und diejenigen, die mit Aleph arbeiten. Beide Systeme haben in der Anwendbarkeit originalschriftlicher Katalogisierung ihre eigenen Strategien entwickelt, ihre Umsetzung ist unterschiedlich vorangeschritten. An dieser Stelle sollen zwei Bibliotheksverbünde bzw. deren Dienstleistungszentren im Hinblick auf ihre Aktivitäten zu Unicode-Fähigkeit und mehrsprachiger Katalogisierung vorgestellt werden.

4.2.1.1. Hochschulbibliothekszenrum Nordrhein-Westfalen

Das Hochschulbibliothekszenrum Nordrhein-Westfalen ist die Zentrale des Verbundes für die wissenschaftlichen Bibliotheken in NRW und Teilen von Rheinland-Pfalz. Am HBZ findet das integrierte Bibliothekssystem Aleph500 Anwendung. Aleph entstand 1980 an der Hebräischen Universität in Jerusalem und ist heute im Besitz der israelischen, aber international agierenden Firma Ex Libris. Aleph ist, was die Darstellbarkeit verschiedener Schriften betrifft, im Vergleich zu anderen Systemen einen Schritt voraus. Eine der Gründe für die Entwicklung von Aleph war nämlich, dass zu seiner Entstehungszeit kein System existierte, das in der Lage war, Arabisch und Hebräisch gemeinsam zu verarbeiten. Das gegenwärtige System Aleph500 ist seit der Version 14 vollständig Unicode-fähig (die aktuelle Version ist 17). Aleph wird weiterhin von vielen Bibliotheken im Bayerischen Verbund sowie den vier Berliner Universitätsbibliotheken benutzt.

Das HBZ bietet die originalschriftliche Katalogisierung für CJK-Schriften bereits an.⁷⁴ Es wird angegeben, dass diese Dienstleistung auf Anfrage auch für andere Sprachen in Anspruch genommen werden kann. Für die eigene Datenbank HBZ01 (MAB2-basiert) wurden dafür spezielle Felder entwickelt. Man vertritt dort die Ansicht, dass das von MAB2 vorgesehene Feld 671 „nicht für eine effiziente Katalogisierung in der Praxis geeignet [ist].“⁷⁵ Das wesentliche Ziel bei der Entwicklung originalschriftlicher Katalogisierung für CJK ist die Integration von Datenbeständen der Fachbibliotheken in die Verbünde. Die Erschließung an

⁷³ Siehe *Entwurf für ein neues MAB-Feld...* (2003).

⁷⁴ Die Verbundkatalogisierung in Originalschrift am HBZ wird durch ein Pilotprojekt der Fachbereichsbibliothek Asienliteratur und dem Japanologischen Seminar an der Universität Bonn begleitet.

⁷⁵ *Katalogisierung in Originalschrift*. (2006), S. 4.

den unterschiedlichen Bibliotheken war bisher sehr heterogen. Es gibt keinen zentralen Nachweis für diese Literatur, und es werden bisher keine einheitlichen Standards verwendet.

4.2.1.2. Verbundzentrale Göttingen des GBV

PICA (*Project for Integrated Catalogue Automation*) entstand 1969 als kooperative Initiative verschiedener niederländischer Bibliotheken. Sie wurde im Jahre 1985 in eine Stiftung umgewandelt. Seit 2000 ist OCLC Mehrheitsgesellschafter bei PICA. In Deutschland arbeiten der hessische Verbund HEBIS, der südwestdeutsche Bibliotheksverbund SWB und die Deutsche Nationalbibliothek mit dem PICA-System. PICA verwendet ein eigenes Format (PICA+ bzw. PICA3). Das wichtigste Austauschformat für PICA ist aber nicht MAB, sondern MARC. Das interne PICA+-Format steht von seiner Struktur her MARC näher als MAB. Im GBV ist PICA momentan noch nicht Unicode-fähig, dies soll sich aber bald ändern und ist konkret für das Jahr 2007 geplant. Der PICA-Zeichensatz hat einen Vorrat von 183 Zeichen, die teilweise nur mit Mausunterstützung eingegeben werden können. Darin enthalten sind Diakritika, die auch die Transliteration der arabischen Sprache ermöglichen. Für die zweite Jahreshälfte 2006 ist die Einrichtung eines Testsystems geplant, um alle Folgen der Unicode-Umstellung erproben zu können. In den Niederlanden entwickelte PICA für das *Zentrale Bibliothekssystem* (CBS) ein *prototype transliteration module*.⁷⁶ Zentraler Aspekt dabei ist eine automatisierte Transliteration von nicht-lateinischen Schriften in lateinische Schrift. Für die Testphase wurde Neugriechisch gewählt, da diese Sprache sich leicht umwandeln lässt. Die Katalogisierung kann dann folgendermaßen aussehen: Eine PICA-Kategorie (z.B. 4000, Hauptsachtitel) kann mehrfach erfasst werden. Es wird nun in diesem Fall der griechische Titel zusammen mit einem Sprachcode in die 4000 eingegeben. Dann wird die 4000 wiederholt und nur der Code für die lateinische Schrift eingegeben. Der Katalogisierer löst nun den Befehl ‚Transliteration‘ aus, und nun wird der Inhalt im CBS mit einer Transliterationstabelle abgeglichen und automatisch in lateinischer Schrift in das zweite 4000-Feld eingetragen.

Für die arabische Sprache ist dieser Weg möglicherweise nicht so einfach zu gehen, da eine einfache Transliterationstabelle keine eindeutige Transliteration erzielen würde. In Erinnerung gerufen sei hier die Dopplung von Konsonanten, die nicht im arabischen Schriftbild erscheint. Es wäre aber denkbar, ein Wörterbuch mit einzubeziehen. Schwierige

⁷⁶ Ich danke Karen Hachmann von der Verbundzentrale des GBV sehr für die mir zur Verfügung gestellten Informationen.

Fälle, in denen manuelle Nacharbeit unverzichtbar ist, wird es sicher bei automatisierter Transliteration auch in den ‚einfacheren‘ Sprachen geben.

4.2.2. Die Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

Die Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz ist eine wissenschaftliche Universalbibliothek mit Schwerpunkt in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie wurde im Jahre 1661 als Kurfürstliche Bibliothek gegründet. Unter dem Namen *Preußische Staatsbibliothek* war sie im letzten Drittel des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die größte Bibliothek Deutschlands. In diese Zeit fiel auch die Gründung der Orientabteilung. Diese nahm im Jahre 1919 ihren Betrieb auf, zu einem Zeitpunkt, als die Anzahl orientalischer Handschriften die der abendländischen bereits überstieg.⁷⁷ Seitdem werden auch die orientalischen Drucke von der Orientabteilung verwaltet. Heute werden die von ihr erworbenen Druckschriften in den allgemeinen Bestand der Bibliothek eingearbeitet. Ca. 600 000 Bände umfasst der Gesamtbestand an Literatur, der den von der Orientabteilung betreuten Regionen zuzuordnen ist. Die Fachreferenten der Abteilung erwerben systematisch Publikationen aus den Ländern des Nahen Ostens, Afrikas, Süd- und Südostasiens. Auch arabische Publikationen werden kontinuierlich erworben. Sammlungsschwerpunkte bei den Arabica ist die islamische Religion, das Recht der arabischen Länder und arabische Literatur.

Seit der Gründung der Abteilung wurden Titel aus Sprachen mit nicht-lateinischen Schriften in separaten, nach Sprachgruppen getrennten, alphabetischen Katalogen aufgenommen. Der Grund dafür waren weniger die fremden Alphabete, da die Aufnahmen ja alle nach PI-Regeln transliteriert waren, sondern die Eigenheiten bei der Namensansetzung in den verschiedenen Sprachen. Für die Sonderkataloge der Orientabteilung, die in der Deutschen Staatsbibliothek der DDR bis 1992 weitergeführt wurden, steht eine Retrokonversion noch aus.⁷⁸ Trotzdem findet man sehr viele PI-Aufnahmen des Altbestandes (vor 1945) im Online-Katalog, da die in Westdeutschland verbliebenen Teilbestände an Orientalia in den *Alten Alphabetischen Katalog* (AAK) eingearbeitet wurden, der bereits konvertiert wurde.

⁷⁷ Zur Geschichte der Orientabteilung vgl. Auster (1961) und Voigt (1968).

⁷⁸ Es handelt sich um zwei PI-Kataloge und einen RAK-Katalog.

4.2.2.1. Erwerbung und Katalogisierung

Der Geschäftsgang an der SBB ist abhängig von der Sprache des zu erwerbenden Mediums. Medien in westeuropäischen Sprachen werden komplett von der Abteilung Bestandsaufbau bearbeitet und kommen erst zur Sacherschließung zum zuständigen Fachreferenten zurück. Dieser entscheidet dann auch, an welchen Bestimmungsort die Publikation letztendlich kommt (Magazin, Lesesaal oder CD-ROM-Manager). Schließlich geht die Publikation an die Abteilung Bestandspflege, wo letzte Maßnahmen zur endgültigen Einstellung der Publikation durchgeführt werden.

Medien in nicht-lateinischen Schriften werden hingegen vollständig von der jeweiligen Sonderabteilung bearbeitet, arabische Medien also von der Orientabteilung. Für den Erwerb und die Katalogisierung von arabischen Büchern ist das Fachreferat für Arabistik und Islamwissenschaft zuständig. Gegenwärtig werden pro Jahr ca. 200-300 Bände in arabischer Sprache angeschafft. Da in der Regel nur der Fachreferent die notwendigen Sprachkenntnisse aufweist, ist dieser maßgeblich an der Formalerschließung beteiligt.

Nach der Auswahl eines neuen Titels durch den Fachreferenten und der Vorakzession legt dieser ein Bestellkatalogisat im Zentralen Bibliothekssystem an, sofern darin noch keine Titelaufnahme zu finden ist. Diese Prüfung führt der Fachreferent durch. Der Bibliothekar unternimmt anschließend die Bestellung im ACQ-Modul des Lokalen Bibliothekssystems (LBS). Nach Eintreffen der Publikation wird die Titelaufnahme vom Fachreferenten vervollständigt. Ist schon eine Titelaufnahme im CBS zu finden, vervollständigt der Bibliothekar nach Eintreffen der Publikation noch die Lokaldaten. In einigen Fällen, in denen die Bestellunterlagen nur in sehr schlecht transliterierter Form vorliegen, wird die Bestellung ohne das Anfertigen eines Bestellkatalogisates durchgeführt, da sonst die Gefahr besteht, dass man das angelegte Katalogisat nicht wieder auffindet. Solche Bestellungen werden dann wie *standing-order*-Bestellungen nach Eintreffen der Publikation bearbeitet.

Bei der Neuaufnahme eines Titels gibt der Fachreferent die zentralen Felder in transliterierter Form ein (Verfasser, Sachtitel, Erscheinungsort und -jahr, Auflagebezeichnung). Er gibt auch die Seitenzahl und ISBN-Nummer ein, wenn diese in den arabischen (Hindi-) Ziffern geschrieben sind. Der Bibliothekar ergänzt die Lokaldaten (z.B. die Signatur), verknüpft die Aufnahme gegebenenfalls mit einer Serienhauptaufnahme oder einem Normdatensatz und legt gegebenenfalls einen neuen Normdatensatz an. Dem Bibliothekar obliegt auch die Kontrolle über die formale Richtigkeit der gesamten Aufnahme. Wird ein Normdatensatz für die GKD oder die PND neu angelegt, schreibt der Fachreferent die notwendigen transliterierten Angaben für den Bibliothekar auf einen Zettel, oder er

arbeitet mit ihm gemeinsam am Bildschirm, da nur der Bibliothekar die Kompetenz und den Datenbank-Zugriff zum Anlegen von Normdaten hat. Schließlich erhält der Fachreferent das Buch zur Sacherschließung, bevor es über die zentralen Abteilungen der Bibliothek endbearbeitet wird.

Für die Arabica ist der GBV ein bedeutender Verbund, da Bibliotheken mit großen Beständen und regelmäßigen Erwerbungen ihre Daten in den gemeinsamen Katalog eingeben, etwa die ULB Halle/Saale, die SUB Göttingen und die UB Jena, um nur einige zu nennen. Deshalb ist die Wahrscheinlichkeit, bei der Katalogisierung einer neuen Publikation bereits eine Aufnahme im Verbund zu finden, nicht gering. Neben den im Verbund angefertigten Titelaufnahmen finden sich im CBS eingespielte Fremddaten der LoC. Letztere findet der Titelaufnehmer aber in der Regel nur, wenn er die Suche ein zweites Mal mit der angloamerikanischen Transliterationsweise startet oder mit Booleschen Operatoren sucht.

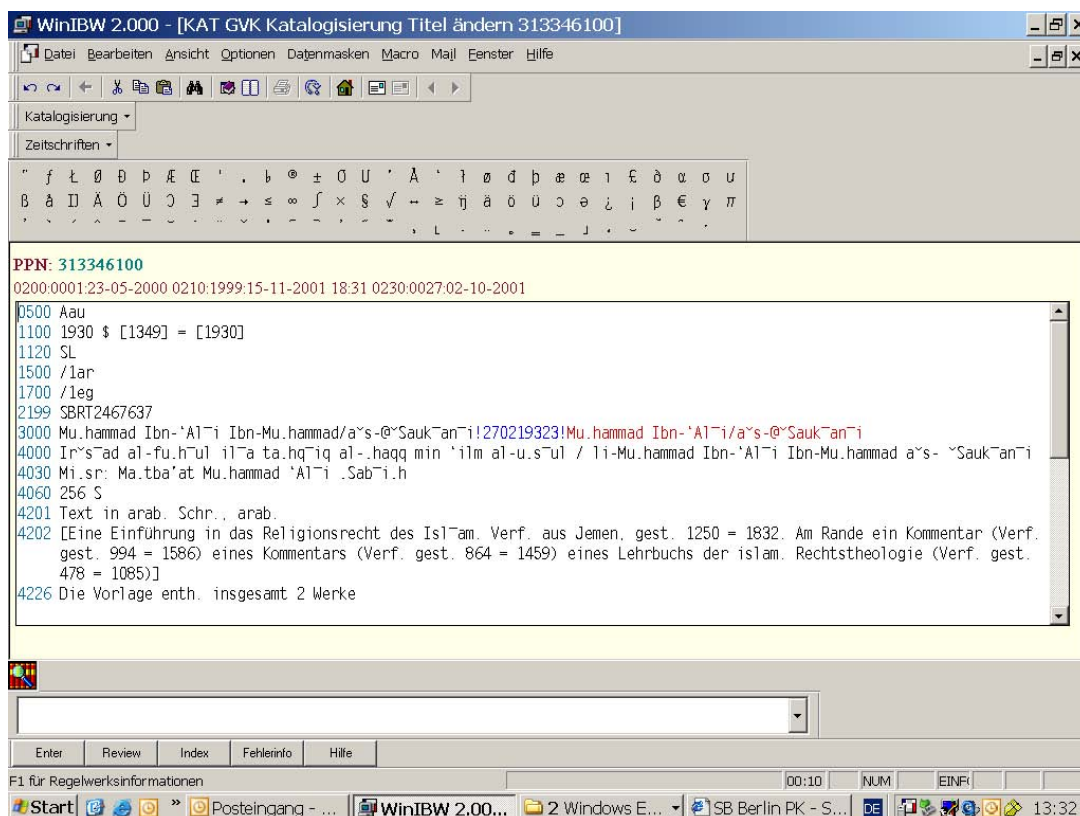


Abb. 18: Katalogisierung mit der WinIBW

Die Abbildung zeigt den Bearbeitungsstatus einer Titelaufnahme im externen PICA3-Format. Es ist zu erkennen, dass die Diakritika der Transliterate nicht über oder unter den zugehörigen Buchstaben stehen. Die Unübersichtlichkeit der Darstellung und die Eingabe der Diakritika per Mausklick aus der über dem Bearbeitungsfeld liegenden Auswahlleiste macht die Eingabe

der bibliographischen Daten zu einer sehr zeitaufwändigen Tätigkeit. Die Eingabe erfordert anschließend eine gewissenhafte Kontrolle, da die Diakritika am Bildschirm teilweise nur schwer auseinander zu halten sind (etwa die Zeichen ‘ und ’).

Soviel Mühe die Eingabe der diakritischen Sonderzeichen macht, sowenig spielen sie für das Retrieval eine Rolle, da sie nicht indexiert werden. Es sei an dieser Stelle auf den Streitpunkt verwiesen, ob die zeitaufwändige Eingabe der nicht-indexierten Diakritika überhaupt sinnvoll ist oder nur zu einer ‚Vermüllung‘ der Datenbank führt.⁷⁹ Meines Erachtens ist es für den Nutzer wichtig, die Diakritika vorzufinden, da erst die Diakritika Gewissheit verschaffen, ob man tatsächlich den richtigen Titel oder Autor gefunden hat. Außerdem kann die Titelaufnahme so vom Nutzer weiterverwertet werden, etwa für seine eigene Bibliographie.

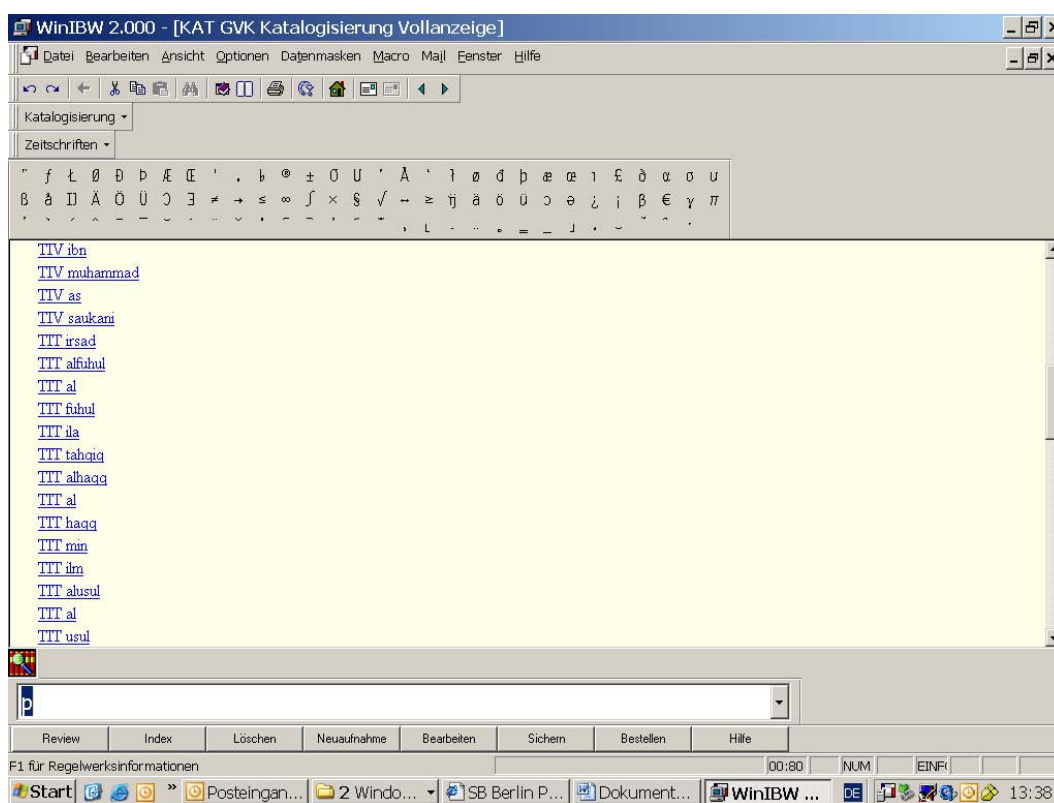


Abb. 19: Darstellung der indexierten Titelwörter (TIT) zur selben Aufnahme wie Abb.: 18

Vergleicht man diese Abbildung mit der vorherigen Abbildung 18, ist zu erkennen, dass zwar weniger Zeichen zu sehen sind, aber viel mehr Wörter indexiert sind, als der Sachtitel enthält. Der Index wird mit vielen überflüssigen Wörtern aufgefüllt, da die Artikel und Substantive in

⁷⁹ Vgl. Balk (2003), S. 10.

diesem Beispiel jeweils separat und zusätzlich zusammengeschrieben aufgenommen worden sind.

4.2.2.2. Retrieval im OPAC

Der Online-Katalog der Staatsbibliothek ist der Stabikat. Auf der Startseite des Kataloges wird der Leser ausreichend darüber informiert, welche Bestände hier zu finden sind. Es wird auch darauf hingewiesen, dass Orientalia in ihm nicht vollständig nachgewiesen sind. Über einen Link auf die Seiten der Orientabteilung erfährt man, welche Zettelkataloge noch zusätzlich zu benutzen sind, um die gewünschte Literatur zu finden. Dem Nutzer wird auch mitgeteilt, welche Literatur im ‚Haus Unter den Linden‘ und im ‚Haus Potsdamer Straße‘ zu erwarten ist (Zeitschnitt).

Bei der Recherche im Stabikat hat man die Möglichkeit, über eine generelle Suche („Alle Wörter“) oder gezielt in einzelnen Feldern zu suchen. Über die Anwahl des Reiters ‚Suchoptionen‘ kann man bestimmte Voreinstellungen konfigurieren, etwa die ausschließliche Suche nach Titeln in arabischer Sprache. Auf die allgemeinen Besonderheiten des Online-Kataloges und der Recherche darin wird auf der Webseite ausreichend hingewiesen. Man findet aber keinen Hinweis auf die angewandte Transliteration bei arabischen Büchern. Dies ist zum einen bedauerlich, da so insbesondere Wissenschaftler, denen das deutsche Transliterationssystem nicht vertraut ist, Schwierigkeiten bei der Recherche haben können, und ausländische Forscher gehören explizit zur Zielgruppe der Staatsbibliothek. Zum anderen findet man im Stabikat Aufnahmen nach PI-Transliteration (bis einschließlich 1984) und nach RAK-WB. Dabei gibt es einige deutliche Unterschiede,⁸⁰ an dieser Stelle sei die Transliteration des Buchstaben *yā* nach RAK mit *y* und nach PI mit *j* als Beispiel gegeben. Die feminine Nisba-Endung *-īya* tritt sehr häufig in Buchtiteln auf. So wird das Wort ‚ägyptisch‘ nach PI *miṣrija* und nach RAK *miṣrīya* transliteriert. Folgende Ergebnisse erlangt man bei Eingabe von ‚ägyptisch‘ im Feld ‚Titelstichwörter‘:

Eingabe	Treffer
Misriya	157
Misrija	171
Masrija	3
Misrija	17

⁸⁰ Zu RAK-WB und PI vgl. Kap. 2.4.

Das Ergebnis zeigt deutlich, welche Treffermenge dem Nutzer entgeht, wenn er nur eine Variante eingibt. Außerdem zeigt es noch ein weiteres Problem an. Es gibt Abweichungen von der Regel, über deren Gründe man nur mutmaßen kann. Es kann im Falle des nicht korrekt transliterierten *misrija* ein Irrtum des Katalogisierers vorliegen, aber *masrija* andererseits kann auch die korrekte Wiedergabe der Vorlage sein, denn in einzelnen Fällen gibt es im Arabischen verschiedene Vokalisierungsvarianten. Obwohl bei den im Original nicht geschriebenen Vokalen, im Gegensatz zum Hebräischen, selten Mehrdeutigkeiten auftreten, zeigt doch dieses Beispiel deutlich, dass eine Transliteration einen verlustbehafteten Datenbruch bedeutet, und nur die Wiedergabe in der originalen Schrift zu Eindeutigkeit führt. Durch Anwendung von Trunkierung und Booleschen Operatoren beim Retrieval kann man die Recherche trotz der beschriebenen Probleme effektiv durchführen. Voraussetzung ist allerdings die Kenntnis der Problembereiche.

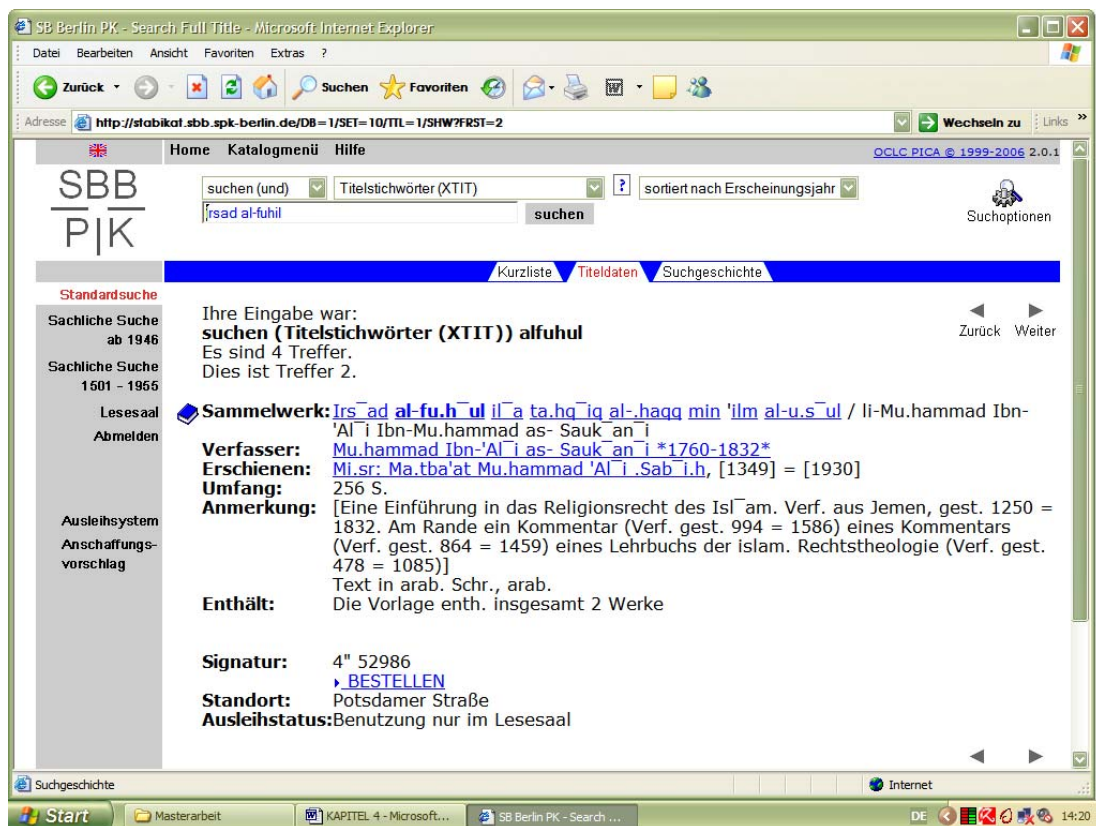


Abb. 20: Darstellung einer Titelaufnahme im Stabikat

Ist man aber über die Besonderheiten informiert, verläuft die Recherche im Katalog sicher, gleich welche Teile des Titels oder des Autoren man eingibt (z.B. mit oder ohne Artikel, Autorenname zusammengeschrieben oder getrennt). Die Bildschirmdarstellung der arabischen Titelaufnahmen im Stabikat lässt wiederum Wünsche offen, da die Diakritika nicht korrekt

oder gar nicht (Haček) wiedergegeben werden. Da der Stabikat noch nicht Unicode-basiert arbeitet, kann man mit einer Einstellung am Browser auch nichts beeinflussen.

4.2.2.3. Perspektiven für eine originalschriftliche Katalogisierung an der SBB

Eine Besonderheit bei der Katalogisierung von Arabica ist die starke Einbindung des Fachreferenten in die Formalerschließung. Der komplette Geschäftsgang erfordert, wie oben beschrieben, eine umfangreiche Kommunikation zwischen Bibliothekar und Fachreferent. Diese Grundkonstellation wäre auch nicht anders, wenn der Bibliothekar über die erforderlichen Sprachkenntnisse verfügte. Um regelgerechte Transliterate anfertigen zu können und gegebenenfalls in mehreren Transliterationsweisen im System recherchieren zu können, benötigt man eine reflektierte Sicht auf die Sprache, die ein Muttersprachler nicht *per se* mitbringt, sondern die erst durch ein Fachstudium erlernt wird. Anders wäre es, wenn die originale Schrift eingegeben würde.

Eine Umstellung auf originalschriftliche Katalogisierung der arabischsprachigen Erwerbungen wäre an der Staatsbibliothek gut vorstellbar. Eine Umstrukturierung des Personals wäre dafür nicht notwendig. Der Bibliothekar kann das Buch anhand der Systemnummer, die ins Buch eingetragen wird, und der Signatur eindeutig einer Titelaufnahme zuordnen, nicht jedoch an der transliterierten Titelaufnahme, da die Umschrift des Titels nicht ins Buch übertragen wird. Eine zukünftige Veränderung im Geschäftsgang der Buchbearbeitung zugunsten einer originalschriftlichen Katalogisierung wird aber immer vor dem Hintergrund notwendiger Einsparungen von Arbeitszeit zu sehen sein. Eine Katalogisierung wird in Zukunft auf keinen Fall mehr Arbeitszeit in Anspruch nehmen dürfen als gegenwärtig. Zukünftig wird aber die Übernahme von Fremddaten eine noch größere Rolle spielen, und die originalschriftlichen Felder bekommt man dann einfach mitgeliefert. Hat man eine weitestgehend vollständige Titelaufnahme bereits vor sich, ist eine Transliteration schnell ergänzt oder ins deutsche System konvertiert. Die Staatsbibliothek bietet für eine originalschriftliche Katalogisierung nicht zuletzt deshalb gute Voraussetzungen, weil die Ostasienabteilung aufgrund der Betreuung des SSG schon lange originalschriftlich katalogisiert und derzeit mit der Verbundzentrale des GBV im Gespräch darüber steht, wie ihre Datenbanken in Zukunft in die Datenbestände des Verbundes integriert werden können.

Vorerst muss aber erst auf die Umsetzung der vom GBV für 2007 angekündigten Unicode-Fähigkeit gewartet werden. Abzuwarten bleibt auch, wie sich mögliche

Regelwerksänderungen und die für 2007 geplante Einführung des MARC21-Formates an deutschen Bibliotheken in den kommenden Jahren auswirken werden.

4.2.3. SSG Vorderer Orient/Nordafrika an der ULB Halle-Wittenberg

Die Zweigbibliothek ‚Vorderer Orient / Ethnologie‘ der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt befindet sich im Orientalwissenschaftlichen Zentrum der Universität, welches auch das Institut für Orientalistik beherbergt. In diesem Gebäude sind mehrere Bibliotheken zusammengeführt. Diese sind die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, die Bibliotheken der Institute für Orientalistik und Ethnologie, das Sondersammelgebiet 6.23 ‚Vorderer Orient / Nordafrika‘ sowie die Orient-relevanten Bestände der ULB. Die Sammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft fand schon mit Gründung der DMG ihren Weg nach Halle. Heute umfasst alleine diese Sammlung, die seit 1993 durch einen Vertrag mit dem Land Sachsen-Anhalt endgültig in die ULB eingegliedert ist, 64 000 Bände. Die Betreuung des SSG 6.23 durch die Zweigbibliothek kam im Jahr 1998 dazu.⁸¹

Alle Erwerbungen nach 1991 sind im Online-Katalog aufgenommen. Für ältere Bestände, darunter auch Orientalia, sind die digitalisierten Imagekataloge heranzuziehen. Um den Bestand an arabischen Titeln älteren Datums sicher überprüfen zu können ist es aber notwendig, die Zettelkataloge an der Zweigbibliothek zu konsultieren. Die Image-Kataloge sind bis 1974 nach PI katalogisiert, ab 1975 nach RAK. Es finden sich keine älteren Bestände an arabischen Titeln im Online-Katalog. Dies hat zweifellos den Vorteil, dass nur Katalogisate in einer Transliterationsform im OPAC zu finden sind.

Im Rahmen des SSG werden pro Jahr etwa 2000 bis 2500 Bände arabischer Literatur erworben. Die Auswahl und Sacherschließung der arabischen Literatur obliegt dem Fachreferenten. Für die Formalerschließung der Literatur in nicht-lateinischen Schriften sind zwei volle Stellen vorhanden, die in der Vergütung denen von Diplombibliothekaren entsprechen. Diese Stellen sind aber von Arabisten besetzt, die keinen zusätzlichen Abschluss als Diplombibliothekar haben. Die Fachreferenten sind, anders als an der Staatsbibliothek zu Berlin, nicht in die Formalkatalogisierung involviert. An einem SSG und den dort zu verarbeitenden Mengen ist dies auch nicht vorstellbar.

Die Katalogisierung der Medien erfolgt innerhalb des GBV. Der technische Ablauf ist identisch mit dem an der Staatsbibliothek zu Berlin zuvor ausführlich beschriebenen Verfahren.

⁸¹ Bis zu diesem Zeitpunkt war das SSG an der Universitätsbibliothek in Tübingen beheimatet.

Der Inhalt des Online-Kataloges der ULB Halle ist über die Suchmaschine Google auffindbar. Die Bestände des SSG 6.23 werden über die Einträge des Klassifikationsschemas des SSG generiert.⁸²

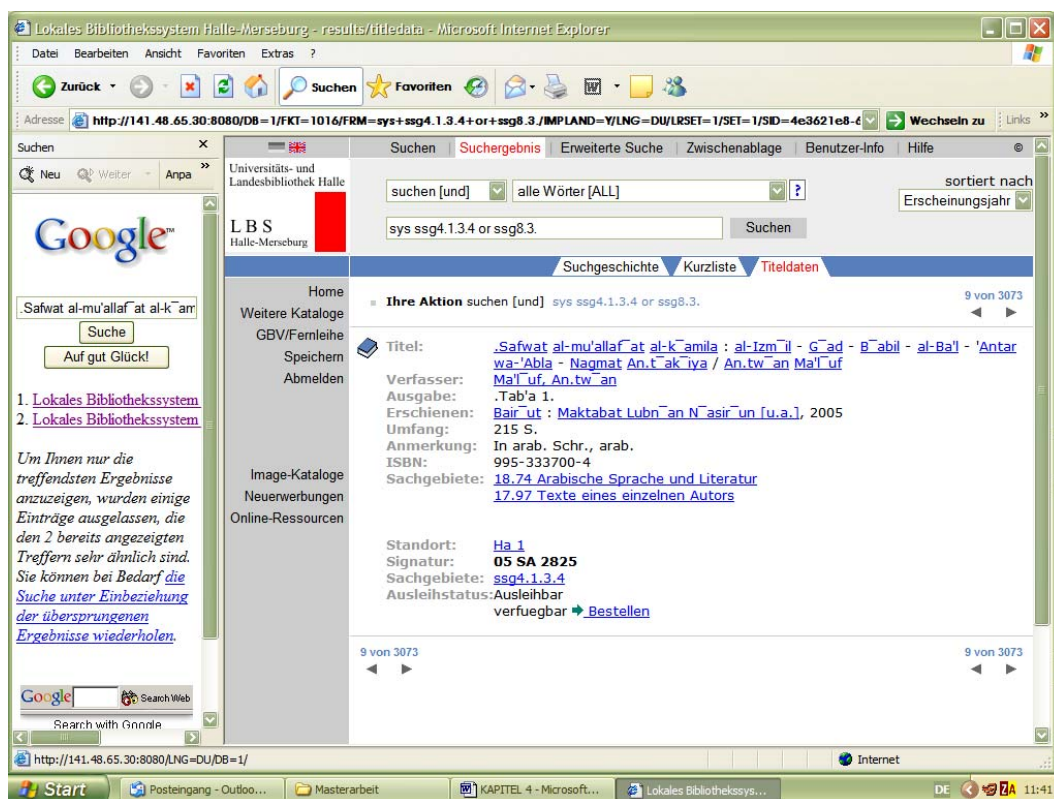


Abb. 21: Google-Suche und Treffer im OPAC der ULB Halle

Im Suchfenster des hier abgebildeten Beispiels erscheint dann automatisch die Klassifikation, in diesem Fall 4.1.3.4 – Moderne Arabische Literatur (bzw. 8.3 – Arabische Literatur nach der Systematik der Neuerwerbungslisten des SSG). Die Google-Recherche nach den transliterierten arabischen Titeln bleibt in der Regel erfolglos, obwohl man nur die lateinischen Grundbuchstaben ohne Diakritika eingibt, die ja vom Bibliothekssystem nicht indexiert werden. Kopiert man aus einem bereits geöffneten Titel-Datensatz den Sachtitel heraus und fügt ihn mitsamt der Diakritika ins Google-Suchfenster ein, so findet die Suchmaschine den Titel auch nur gelegentlich, ohne dass ein Zusammenhang zwischen erfolgreicher Recherche und Eingabeweise zu erkennen wäre.

Die Indexierung von Bibliothekskatalogen in Suchmaschinen steckt erst in den Anfängen und es ist zu erwarten, dass in diesem Bereich in den nächsten Jahren noch einige

⁸² Siehe http://ssgdoc.bibliothek.uni-halle.de/vlib/html/docs/ssg_class_de.html.

Entwicklungen stattfinden werden. Trotzdem wird hier schon deutlich, wo die Transliteration von arabischen Titeln an ihre Grenzen stößt. Die Möglichkeit der Web-Suche hat ja zum Ziel, einen größeren Kreis an Interessierten zu erreichen. Es ist schon weiter oben diskutiert wurden, dass die ausschließliche Verwendung der in Deutschland gebräuchlichen Transliterationsform einen großen Teil der internationalen Fachwissenschaft vom Zugang zu diesen Quellen ausschließt. Die Ergänzung um originalschriftliche Informationen wäre hier auf jeden Fall sinnvoll, denn die umfassenden Bestände des SSG sind auch als bibliographisches Instrument für viele potentielle Nutzer im In- und Ausland wertvoll. Problematisch ist allerdings, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt Suchmaschinen wie Google oder MSN eine Suche in arabischer Schrift nur rudimentär ermöglichen und die technische Entwicklung diesbezüglich bei den großen Suchmaschinen noch nicht sehr weit fortgeschritten ist.

4.2.3.1. Die Virtuelle Fachbibliothek Menalib

Entsprechend den Empfehlungen der DFG gehört zum Auftrag der Sondersammelgebiete nicht nur die Versorgung mit gedruckten Medien, sondern auch die Information über elektronische Medien. Nicht zuletzt dienen die Virtuellen Fachbibliotheken der Erhöhung des Bekanntheitsgrades der SSG. Die *Virtuelle Fachbibliothek Vorderer Orient / Nordafrika (Menalib)* wird seit 1998 aufgebaut und von den Mitarbeitern der Zweigbibliothek betreut.⁸³

⁸³ Zum Konzept und den Planungen von *Menalib* vgl. Wiederhold (2001).

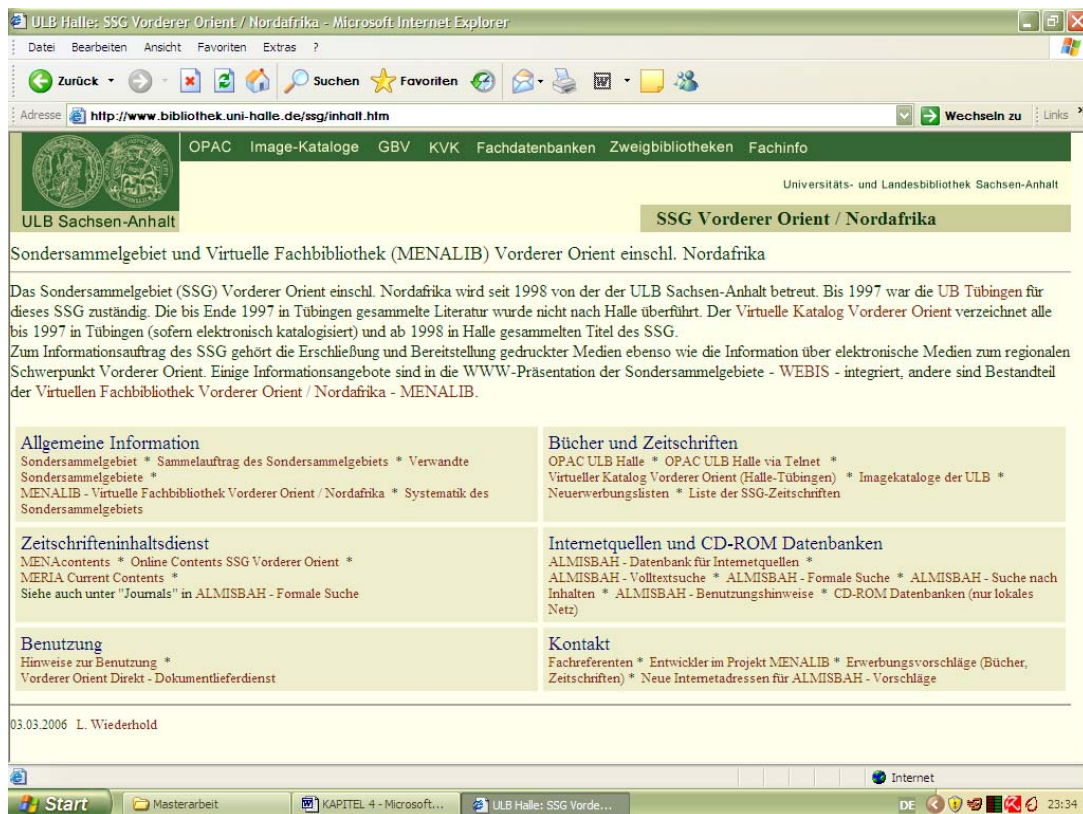


Abb. 22: Überblickseite der Angebote des SSG 6.23 und der Virtuellen Fachbibliothek *Menalib*

Der *Virtuelle Katalog Vorderer Orient / Nordafrika* bietet den zentralen Einstieg für die Suche nach Monographien und Zeitschriften, die vom SSG erworben wurden. Hier werden die Bestände von Tübingen (SSG bis 1998) und Halle in einem gemeinsamen Katalog als ein Teilsegment des Karlsruher Virtuellen Kataloges zusammengeführt. Inzwischen sind auch andere kleinere Orient-Fachbibliotheken in den Virtuellen Katalog integriert, die sonst an keinem Verbund beteiligt sind.⁸⁴

Ein weiterer wichtiger Bereich von *Menalib* ist der Zeitschrifteninhaltsdienst. Dieser setzt sich zusammen aus der Zeitschriftenaufsatzdatenbank *GBV-Online-Contents* mit einem für das SSG 6.23 relevanten Auszug aus der Datenbank *Swets-Online* und der von Halle selbst entwickelten Aufsatzdatenbank *MENacontents*. *Swets-Online* beinhaltet nur Zeitschriften in westlichen Sprachen, ist aber trotzdem mit z. Zt. ca. 140 000 Aufsätzen und Rezensionen ab dem Jahr 1993 eine sinnvolle Ergänzung zu anderen bibliographischen Datenbanken.

⁸⁴ Als Beispiel sei hier das *Zentrum Moderner Orient* in Berlin erwähnt. Auf dieses Institut und auf die Problematik der Integration dessen Bibliotheksbestände in den Virtuellen Katalog wird im Kapitel 4.2.4. näher eingegangen.

Im Modul *MENAcContents* wird die *Online-Contents*-Datenbank ergänzt durch die Erschließung weiterer Zeitschriften aus den laufenden Erwerbungen des SSG (Stand 2006: 244 Periodica).⁸⁵ Hier werden auch die bibliographischen Informationen zu Zeitschrifteninhalten in arabischer, persischer und türkischer Sprache angeboten.⁸⁶ Die Daten dafür werden erfasst, indem ein *image-file* eines Inhaltsverzeichnisses einer Zeitschrift per optische Zeichenerkennung (Abb. 23) in eine *PostgreSQL* basierte Datenbank umgewandelt wird. Von dort aus werden die Daten dann manuell weiter bearbeitet (Abb. 24).

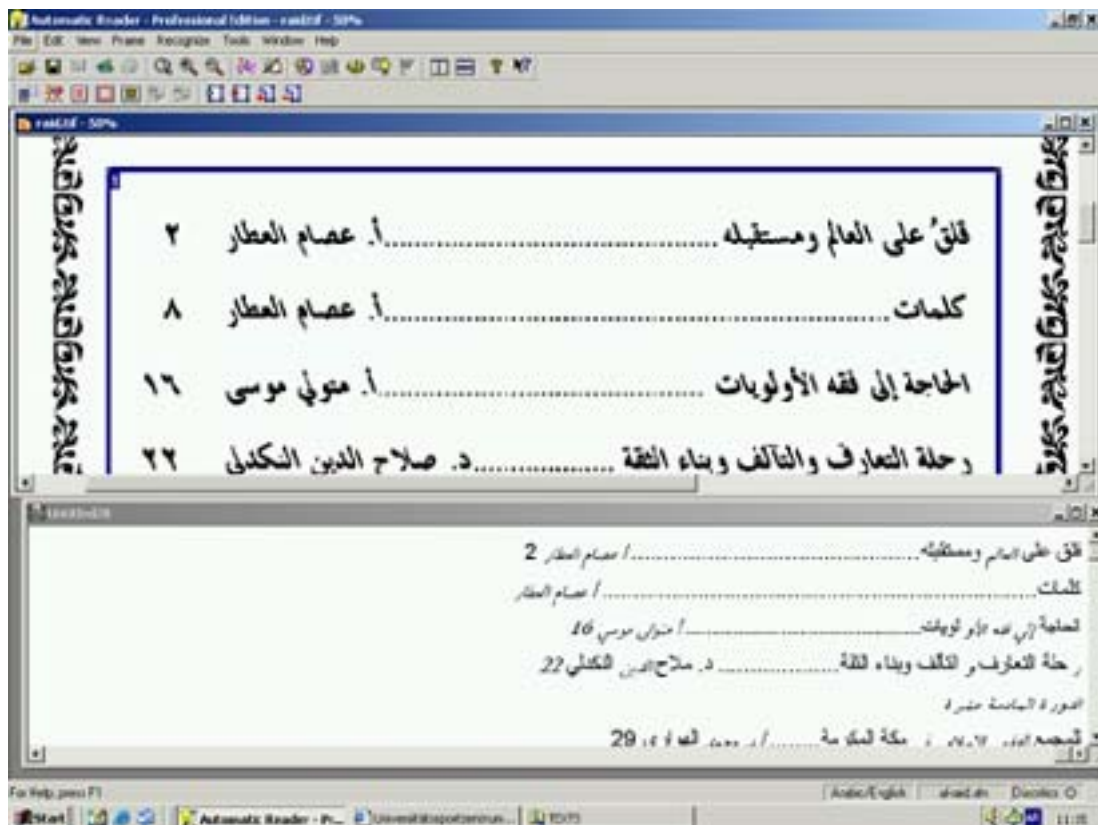


Abb. 23: Scannen eines Inhaltsverzeichnisses für *MENAcContents*

⁸⁵ Die Liste der für *MENAcContents* ausgewerteten Zeitschriften findet man hier: <http://141.48.65.235:8080/userquest/html/joulist.html> (Abfrage am 10.05.2006).

⁸⁶ Vgl. Wiederhold (2003).

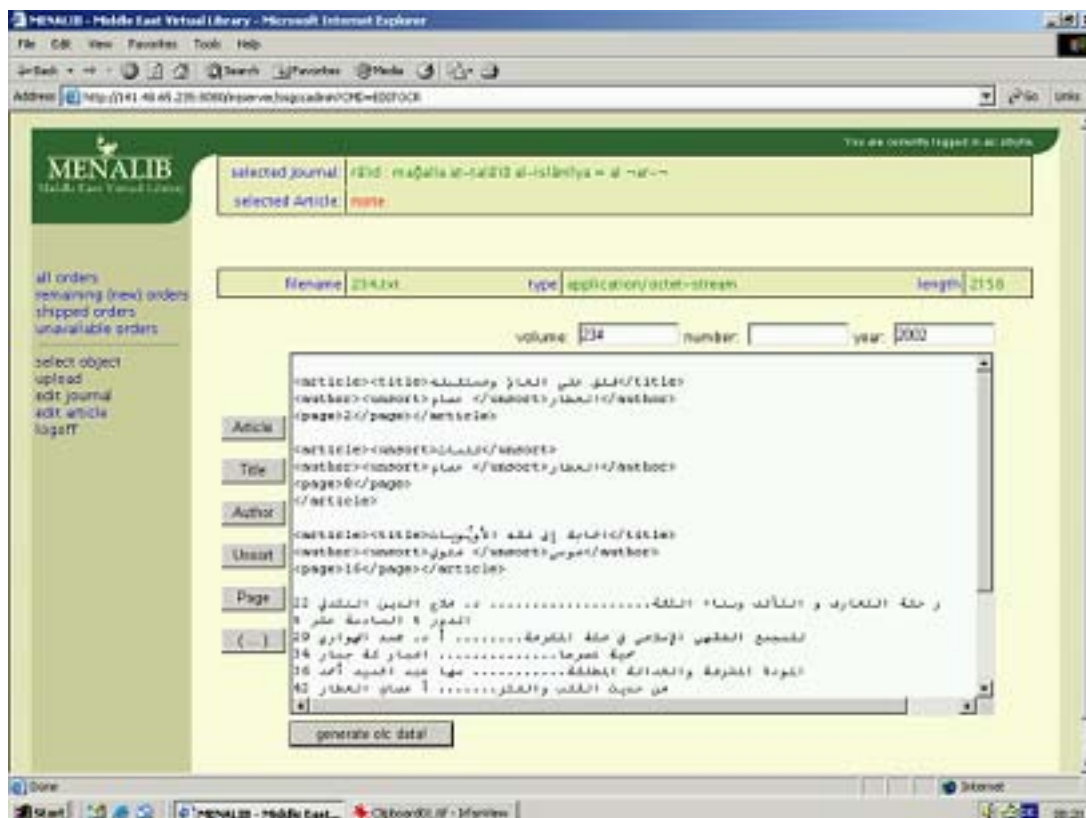


Abb. 24: Formatierung der bibliographischen Daten für die *MENAcontents*-Datenbank

Der gesamte beschriebene Prozess wäre kaum denkbar ohne die Unicode-Fähigkeit der dafür genutzten Software-Module. So wird auch gewährleistet, dass die Nutzer im Internet von allen Teilen der Welt aus in der Datenbank recherchieren und sich Aufsätze über den angeschlossenen Direktlieferdienst zustellen lassen können.

Die Erstellung der *MENAcontents*-Datenbank für Zeitschriftenaufsätze in arabischer Sprache ist, da kein zusätzliches Personal dafür zu Verfügung gestellt wird, nur mit effizientem Arbeitsablauf zu leisten. Es ist bei den zu verarbeitenden Mengen nicht möglich, zusätzlich noch eine Transliteration zu erstellen. In Zukunft ist sicher auch denkbar, dass sich andere Bibliotheken (insbesondere in der arabischen Welt) an der originalschriftlichen Erschließung von Zeitschriften beteiligen und derartige Datenbanken kooperativ erstellt werden.

Den *MENAcontents*-Bereich *Arabic language* kann man innerhalb des Bereiches *MENAcontents* separat anwählen. Unterhalb des Suchfensters wird eine arabische Tastatur eingeblendet, über die man die arabischen Buchstaben anwählen kann. Die Tastatur ist für diejenigen Nutzer als Hilfe gedacht, die nicht über eine Eingabemöglichkeit arabischer Buchstaben verfügen. Die arabischen Daten werden aber gemeinsam mit den lateinschriftlichen in einer Datenbank gespeichert.

Weitere Module von *Menalib* sind *Almisbah*, eine Datenbank für Online-Ressourcen, und *MENAcferences*, eine Datenbank für Informationen zu Kongressen. Diese Module bieten aber bisher keine Informationen in arabischer Schrift an.

Gegenwärtig werden die unterschiedlichen Publikationsformen (Aufsätze, Netzressourcen, Monographien) in unterschiedlichen Datenbanken gespeichert. Die Suche in den einzelnen Modulen muss bisher jeweils separat erfolgen. Der leitende Betreuer des SSG sieht es aber als erklärtes Ziel an, dass der Zugang zu all diesen Teilmodulen über einen gemeinsamen Einstieg möglich wird.⁸⁷ An dieser Stelle ist jedoch der GBV gefragt, das Importieren externer Daten über die Schnittstelle in den Verbund zu ermöglichen, ohne dass es Übertragungsverluste gibt. Auch die Frage der Implementierung anderer Schriften muss dort vorangetrieben werden.

4.2.4. Zentrum Moderner Orient, Berlin

Das Zentrum Moderner Orient wurde im Jahre 1996 auf Empfehlung des Wissenschaftsrates gegründet. Es ging aus einem Institut der Akademie der Wissenschaften der DDR hervor. Die Bibliothek hat einen Bestand von ca. 50 000 Bänden zuzüglich in den letzten Jahren erhaltener umfangreicher Nachlässe.

Die Sammlung besteht zu einem großen Teil aus wissenschaftlicher Spezialliteratur. Der Bestandsaufbau hat primär die Interessen der vor Ort arbeitenden Wissenschaftler und deren Projekte im Blick, die Bibliothek steht jedoch auch anderen Wissenschaftlern und Studenten offen. Es handelt sich um eine Präsenzbibliothek. Die hoch spezialisierte Sammlung macht es absolut wünschenswert, dass sich andere potentielle Nutzer aus der Distanz über den Bestand informieren können. Da die Bibliothek eine junge Vergangenheit hat, versteht es sich fast von selbst, dass ihre Bestände im Online-Katalog erfasst sind. Die Bibliotheksdatenbank des ZMO liegt auf dem Server der Geisteswissenschaftlichen Zentren Berlins (GWZ) auf.

Die Bibliothek hat einen festen Mitarbeiter, der einen Abschluss für den höheren Bibliotheksdienst hat und orientalische Sprachen beherrscht. Zusätzlich wird eine studentische Hilfskraft beschäftigt. Katalogisiert wird mit der Bibliothekssoftware der Firma Allegro.

⁸⁷ Persönliches Gespräch mit dem Leiter der Zweigbibliothek Dr. Wiederhold am 09.05.2006.

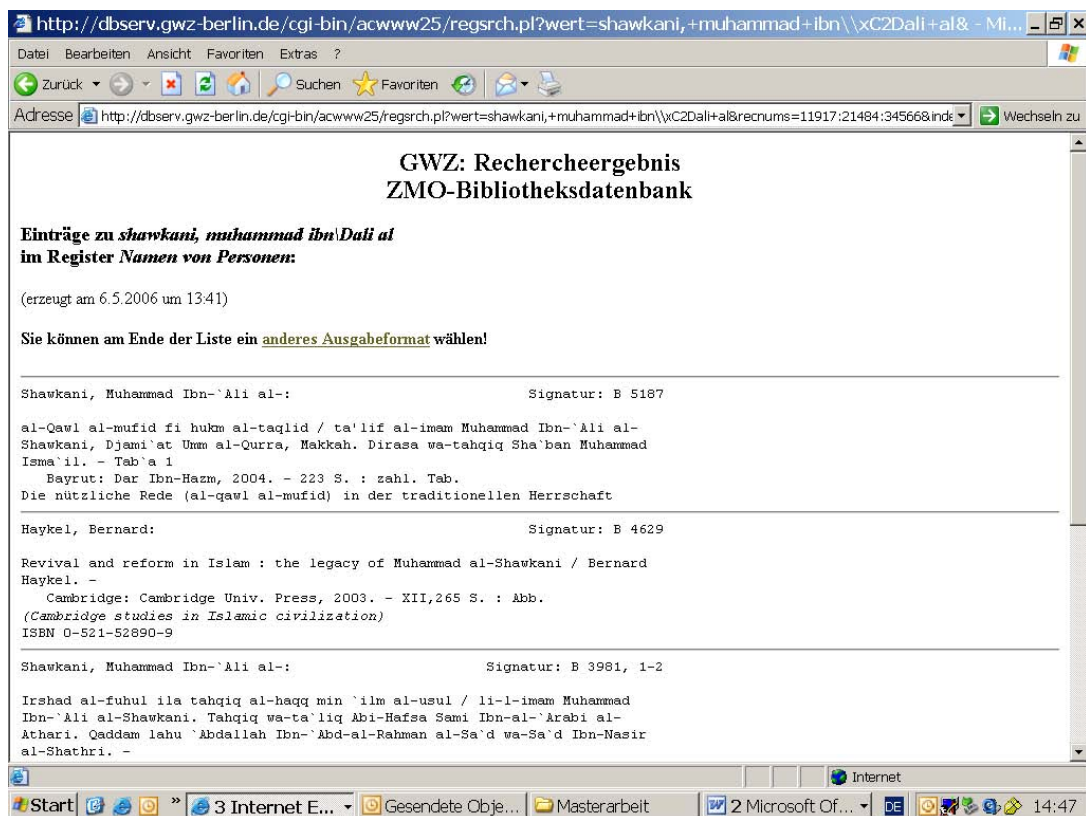


Abb. 25: Online-Katalog des Zentrum Moderner Orient

Bücher in orientalischen Sprachen, vornehmlich Arabisch, werden kontinuierlich erworben und ausschließlich in transliterierter Form katalogisiert. Die Transliteration ist angelehnt an die Richtlinien der ALA/LC-Romanization Rules, mit dem wesentlichen Unterschied, dass auf Diakritika weitestgehend verzichtet wird und der arabische Buchstabe *ḡīm* nicht nach LoC mit *j* sondern mit *dj* transliteriert wird, in Anlehnung an den Gebrauch bei der zweiten Auflage der *Encyclopaedia of Islam*.⁸⁸ Die Ansetzung der Personennamen richtet sich aber nach den RAK-WB. Mit ihren ‚hausgemachten‘ Transliterationsregeln befindet sich die Bibliothek in Deutschland in einer Sondersituation. Es ist mir nicht bekannt, welche Argumente zur Entscheidung für diese Transliterationsform geführt haben, doch nehme ich an, dass es Praktikabilitäts- und Kostengründe waren. Bei der Wahl des Katalogisierungssystems musste man nicht auf die Darstellbarkeit der vielen Sonderzeichen Rücksicht nehmen, die ja letztlich auch nicht indexiert werden. (Außerdem ist, wenn nur die

⁸⁸ Die Transliteration der *Encyclopaedia of Islam* findet sich in Abb. 5, rechte Spalte. Die derzeit in Vorbereitung befindliche dritte Ausgabe dieses wichtigen Referenzwerkes wird aber auf ein Umschriftsystem zurückgreifen, dass den ALA/LC-Regeln entspricht. Vgl.

<http://mc.manuscriptcentral.com/societyimages/ci/Instructions for Authors nov 2005.rtf>.

Grundbuchstaben indexiert sind, die ALA-LC-Transliteration eindeutiger, da mehr Kombinationen lateinischer Buchstaben Verwendung finden.

Auf der Startseite der Bibliothek des ZMO wird auf die Besonderheiten dieser Regelungen deutlich hingewiesen, so dass man ohne Probleme recherchieren kann. Problematisch wird es erst dann, wenn man von einer anderen Basis, etwa einem Verbundkatalog oder einer Virtuellen Fachbibliothek aus auf die bibliographischen Daten des ZMO zugreifen möchte. Dann ist man gezwungen, mehrere Transliterationssysteme anzuwenden, um Treffer zu erhalten.

Seit einiger Zeit kann man auf der Seite des *Karlsruher Virtuellen Kataloges Sondersammelgebiet 6.23 Vorderer Orient – Nordafrika* auch nach den Beständen des ZMO recherchieren.⁸⁹ Diese Seite, die einen Ausschnitt der über den KVK abfragbaren Bibliotheken präsentiert, bietet Zugriff auf die Bestände des SSG 6.23 in Halle und Tübingen, der Bibliotheken der Friedrich-Ebert-Stiftung und auf die Datenbasis IBLK (Internationale Beziehungen und Länderkunde). Letztgenannte ist wiederum ein Zusammenschluss der Bestände mehrerer Institutionen, etwa der Stiftung Wissenschaft und Politik, des Deutschen-Übersee-Institutes und anderen. Das DÜI ist wiederum ein Konsortium verschiedener Institute, z. B. dem Deutschen Orient-Institut in Hamburg. Diese kleinen Bibliotheken bergen ein großes Potential hochspezialisierter Forschungsliteratur. Ihre Bestände sind aber aufgrund der Organisation in Mini-Verbünden, die dann auf Meta-Maschinen suchbar gemacht werden, nicht gut erschlossen. Es werden an den gerade aufgezählten Institutionen unterschiedliche Katalogisierungssysteme, Transliterations- und Ansetzungsregeln verwendet.

Auf die Besonderheiten bei der Transliteration arabischer Titel am ZMO wird auf der Startseite des Karlsruher Virtuellen Kataloges nicht hingewiesen. Die Bestände des ZMO sind also in diesem Recherche-Instrument nur sehr schwer aufzufinden.

⁸⁹ Siehe http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/vk_ssg_vo.html.

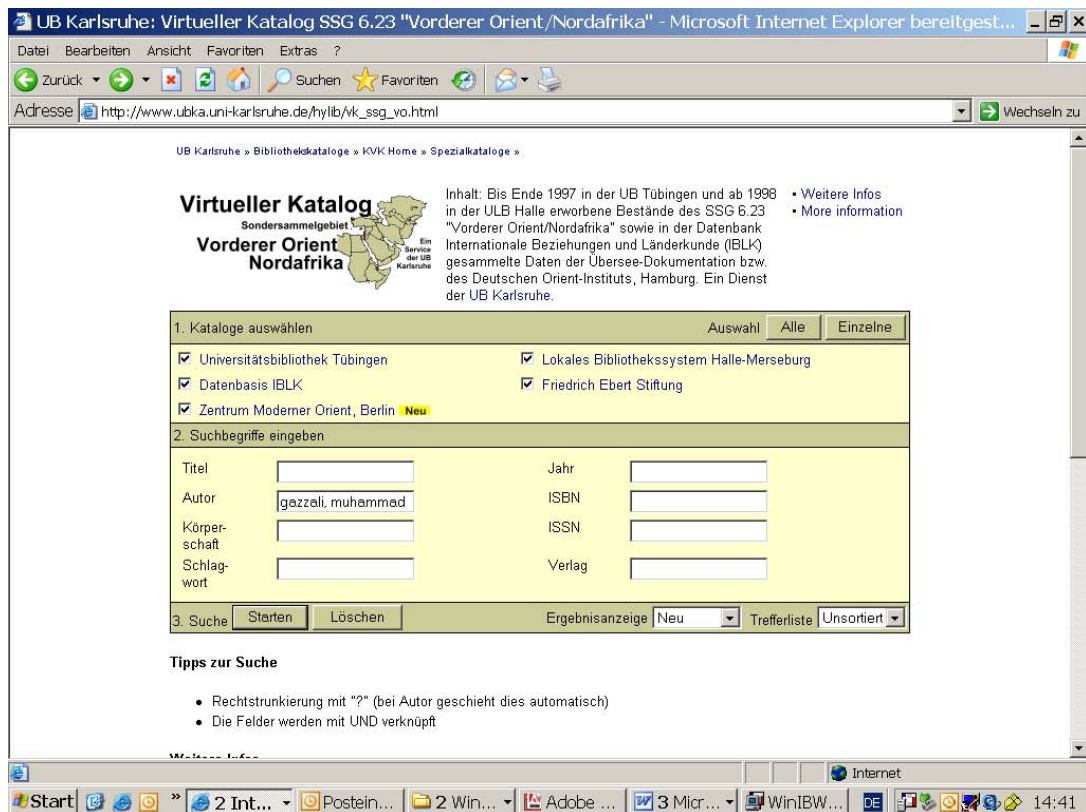


Abb. 26: Startseite des Virtuellen Kataloges des SSG Vorderer Orient Nordafrika

Dieser Virtuelle Katalog macht deutlich, in welche Richtung die Entwicklung gehen muss und welchen Nutzen die Virtuellen Fachbibliotheken haben, indem sie die Bestände auch kleiner Institutionen zugänglich machen. Eine Vereinheitlichung der Katalogisierung und der Standardisierung im Datenformat und -austausch muss hier noch vorangetrieben werden, um ein sicheres Retrieval durchführen zu können.

Eine Katalogisierung in Originalschrift wäre von personeller Seite her am ZMO gut denkbar. Aber eine kleine Bibliothek kann hier nicht Vorreiter sein. Auch ist der vorausgesetzte Erwerb eines dafür geeigneten Bibliothekssystems aus Kostengründen für ein so kleines Institut nicht realistisch.

4.2.5. Arabica an der Freien Universität Berlin

Sowohl die Humboldt-Universität als auch die Freie Universität in Berlin verwalten größere Bestände an arabischen Büchern. Infolge von Umstrukturierungsmaßnahmen nach der deutschen Einheit gibt es an der HU keine Arabistik mehr, aber am Lehrstuhl für ‚Islamwissenschaft des nichtarabischen Raumes‘ werden Arabisch-Kurse und Seminare mit arabischen Quellen angeboten. Die Zugänge an Arabica am Institut beschränken sich

hauptsächlich auf Geschenke und Nachlässe. Die vorhandenen arabischen Bestände sind im Rahmen der Retrokonversion in den Online-Katalog eingearbeitet worden.⁹⁰

Anders ist die Situation an der FU. Hier gibt es drei Institute, die Medien in arabischer Sprache erwerben: Das ‚Institut für Islamwissenschaft‘, das ‚Institut für Arabistik‘ und das ‚Institut für Iranistik‘. Diese Institutsbibliotheken arbeiten aufgrund des zweischichtigen Bibliothekssystems weitestgehend unabhängig voneinander. Die Universitätsbibliothek arbeitet mit einem Aleph500-System und ist dem Kooperativen Bibliotheks-Verbund von Berlin und Brandenburg (KOBV) angeschlossen.

Die Zweigbibliothek für Arabistik hat einen Bestand von ca. 23 000 Bänden, welcher in Freihand aufgestellt ist. Schwerpunkt der Sammlung bildet die Semitistik und die klassische und moderne arabische Literatur. Die Bibliotheksleiterin betreut gleichzeitig die Zweigbibliothek für Iranistik (ca. 17 000 Bände), die sich in einem anderen Gebäude befindet. Mit der Formalkatalogisierung der arabischen Publikationen sind studentische Hilfskräfte betraut. Zuerst wird in Datenbanken, die über den Verbund zur Verfügung stehen (LoC, deutsche Verbünde), nach vorhandenen Datensätzen der zu katalogisierenden Titeln gesucht. Titleinträge aus der LoC werden dann manuell nachgearbeitet, um die Transliteration an die RAK anzugleichen. Originalschriftliche Elemente (die 880-Kategorie in MARC21) werden nicht importiert. Es wird ausschließlich in transliterierter Form katalogisiert.

⁹⁰ Persönliche Kommunikation mit der Leiterin der Zweigstelle, Frau Uta Freiburger, am 26.4.06.

aufgenommen habe, einschließlich der Staatsbibliothek, hat mit der Katalogisierung umfangreicher Nachlässe und Schenkungen zu kämpfen. Da ihre Forschungsschwerpunkte meist hoch spezialisiert sind und die Literaturversorgung durch Bibliotheken meist beschränkt ist, erwerben Arabisten oftmals ihre arabischen Quellen in größerem Umfang selbst während ihrer Forschungsaufenthalte. Am Ende eines ‚Forscherlebens‘ werden diese hochspezialisierten Privatbibliotheken häufig wissenschaftlichen Bibliotheken zur Verfügung gestellt oder von diesen gezielt erworben.

Man kann daher davon ausgehen, dass auch kleine Institutsbibliotheken mit wenig finanziellem und personellem Potential über literarische Schätze verfügen, von deren Existenz zu wissen den einen oder anderen Forscher glücklich machen würde. Eine Initiative zur originalschriftlichen Katalogisierung wird aber von diesen kleinen Bibliotheken aus mehreren Gründen nicht ausgehen können. Der Hauptgrund ist, dass man als hauptsächliche Nutzergruppe die Mitarbeiter und Studenten der Universität betrachtet. Anderen Nutzern steht die Bibliothek nur eingeschränkt offen. An einem Fernleihverkehr nehmen die Zweigbibliotheken beispielsweise nicht teil, weil man sich personell überfordert sieht, den damit verbundenen Ansprüchen gerecht zu werden. Es ist auch anzunehmen, dass der kleine Benutzerkreis dieser Bibliotheken mit dem Transliterationssystem bestens vertraut ist.

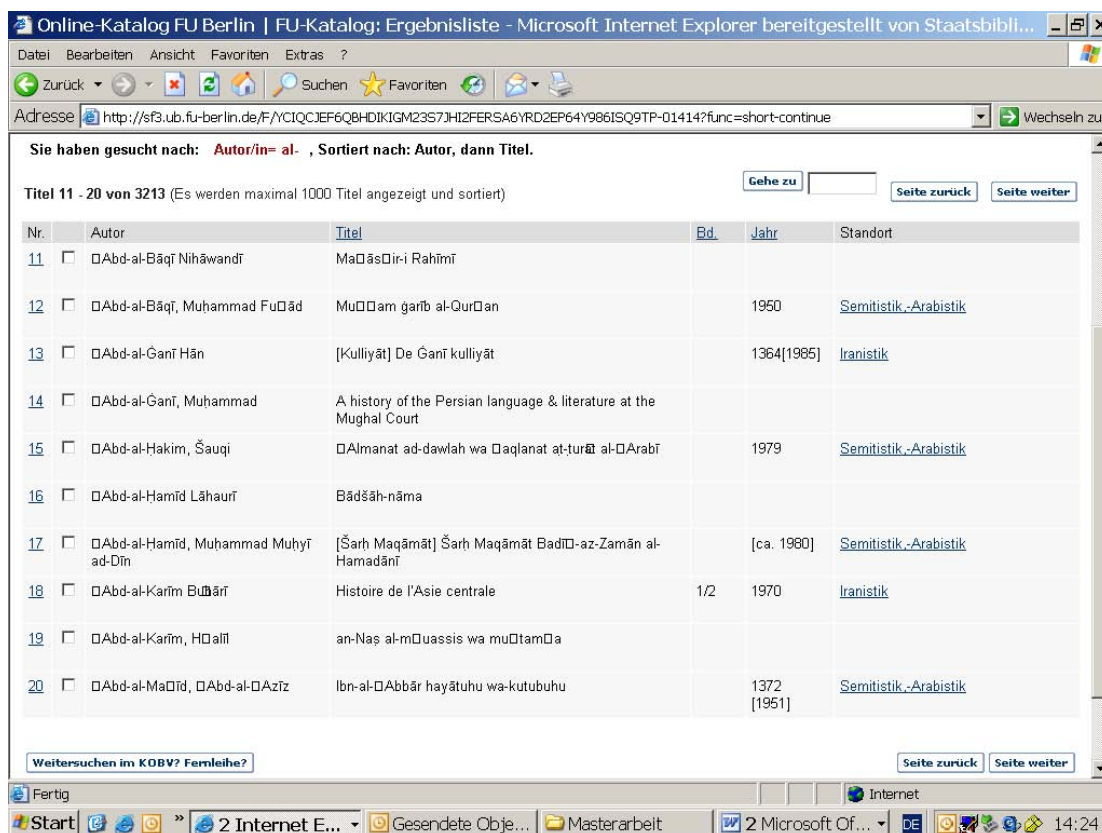


Abb. 28: Titelanzeige im Online-Katalog der FU

Wie auf der Abbildung ersichtlich, ist die Bildschirmdarstellung arabischer Transliterate im Online-Katalog der FU fehlerhaft. Mehrere Zeichen werden nur als Kasten wiedergegeben, andere Zeichen verschieben sich übereinander. Durch die Einstellung des Browsers auf Unicode werden diese Anzeigefehler nicht vollständig behoben. Die Recherche im Katalog funktioniert prinzipiell gut. Allerdings wird der Benutzer des Online-Kataloges weder über die Form der angewandten Transliteration informiert, noch über die Zeiträume, für welche die Bestände bereits im Online-Katalog zu finden sind.

5. Zusammenfassung

Bibliotheken im 21. Jahrhundert sind Teil eines globalen Informationsnetzwerkes. Ihre Kataloge können über einen lokalen Kontext hinaus weltweit zu bibliographischen Recherchen genutzt werden. In dieser Arbeit wurde untersucht, in welcher Weise diesem Fakt bei der Katalogisierung arabischsprachiger Medien Rechnung getragen wird, und welche Rolle dabei eine Katalogisierung in Originalschrift spielen kann.

Die Analyse der verschiedenen Transliterationssysteme für das Arabische und ihrer Anwendung in den Bibliotheken machte deutlich, dass die Transliteration für den Bibliothekar eine große Sorgfalt bei der Eingabe der Daten und für den Benutzer eine sichere Kenntnis des jeweils angewandten Systems erfordert. Obwohl die Anwendung der Transliteration mit Problemen verbunden ist, wäre es nicht sinnvoll, in einem auf lateinischer Schrift basierenden Katalog auf transliterierte Informationen gänzlich zu verzichten. Eine zusätzliche Katalogisierung bestimmter Schlüsselfelder in arabischer Schrift ist aber eine sinnvolle und notwendige Ergänzung, die das Retrieval wesentlich verbessert.

Es wurde deutlich, dass die Einführung des Unicode-Standards für die Schriftcodierung ein großes Potential für die Anwendung originalschriftlicher Katalogisierung birgt. Die beiden großen amerikanischen Bibliotheksdienstleister OCLC und RLG sind hier wegweisend. Auch eine automatisierte Transliteration bzw. Re-Transliteration wird bereits an einigen Bibliotheken eingesetzt, an anderen steht sie in einer Testphase. Durch den verstärkten Einsatz solcher Möglichkeiten müsste die Eingabe von Originalschrift nicht zu einer Verlängerung der Arbeitszeit für die Katalogisierung führen, zumal ein Großteil der Aufnahmen in amerikanischen Verbänden und der LoC bereits originalschriftlich vorliegt.

Der Online-Katalog der LoC und der *Israel-Union-Catalogue* zeigen exemplarisch die Umsetzung der bisherigen Möglichkeiten auf. Während die Darstellung der arabischen Schrift und ihre Indexierung in Bibliothekskatalogen grundsätzlich kein Problem mehr darstellt, steht ein wichtiger Schritt zu einer deutlichen qualitativen Verbesserung des Retrievals noch aus, und das ist die Verknüpfung von arabischen Verfassern und Körperschaften mit Normdatensätzen.

An den Bibliotheken der arabischen Welt, bei denen die arabische Schrift in den Katalogen dominiert, gibt es noch keine einheitlichen Standards für die Darstellung der arabischen Schrift und keine vereinheitliche Normierung der Daten. Aus diesem Grund, aber auch aufgrund der vollständigen Katalogisierung in arabischer Sprache, sind z.B. die

Katalogisate der Alexandrina als Quelle für eine mögliche Fremddatenübernahme nicht geeignet.

Gute Voraussetzungen für eine originalschriftliche Katalogisierung findet man an den vorgestellten Londoner Bibliotheken. Die Anwendung von AACR-2 und der ALA/LC-Transliterationsregeln ermöglichen eine originalschriftliche Katalogisierung ohne großen Mehraufwand, da so ein Rückgriff auf Fremddaten ohne manuelles Nacharbeiten möglich ist. An der SOAS und dem ISMC ist eine originalschriftliche Katalogisierung inzwischen selbstverständlich. An der British Library wird es vermutlich auch nur noch eine Frage der Zeit sein, bis originalschriftliche Felder in den Titelaufnahmen retrievalsfähig sein werden.

Deutsche Bibliotheken sind aufgrund der Anwendung anderer Regelwerke, Austauschformate und eines anderen Transliterationssystems an einer unkomplizierten Nutzung originalschriftlicher Titelaufnahmen gehindert. Es ist zu hoffen, dass auch an deutschen Bibliotheken zukünftig eine Nutzung von Fremddaten die Katalogisierung von Arabica beschleunigt, bisher werden originalschriftliche Elemente nicht mit eingespielt. Abzuwarten bleibt auch, welche Auswirkung die kommende Umstellung auf ein international einheitliches Regelwerk und MARC21 auf die Anwendung der Transliterationsregeln hat. Für die hebräische Schrift wurde bereits die DIN an die ALA/LC-Regeln angepasst.⁹²

In Deutschland sind es die Bibliotheken mit größeren ostasiatischen Beständen, die nach Lösungen für eine originalschriftliche Katalogisierung im Verbund suchen. Bei den Arabica hat bisher die Zweigbibliothek der ULB in Halle aufgrund der Betreuung des SSG und der Virtuellen Fachbibliothek ein deutliches Interesse an einer originalschriftlichen Katalogisierung im Verbund angezeigt.

Bibliotheken mit kleineren arabischen Beständen verfügen in der Regel nicht über das Potential, eine solche Entwicklung voranzutreiben. Es ist aber zu hoffen, dass sich zukünftig auch für deren Arabica die Nachweissituation durch eine originalschriftliche Katalogisierung verbessern kann.

⁹² Vgl. Bibliotheksdienst 40 (2006) 3, S. 222: Die neue DIN 31636:2006 übernimmt für das Hebräische die Umschriftvorgaben der ALA.

6. Quellen

ALA-LC Romanization Tables: Transliteration Schemes for Non-Roman Scripts. (1997): Washington: Library of Congress and the American Library Association. Arabic S. 10–19.

Aliprand, Joan M. (1992): Arabic Script on RLIN. In: *Library Hi Tech* 10 (2), S. 59–80.

Aliprand, Joan M. (1998): The Unicode Standard – An Overview with Emphasis on Bidirectionality. In: Byrum (Jr.) and Madison, *Multi-script, multilingual, multi-character issues for the online environment : proceedings of a workshop sponsored by the IFLA Section on Cataloguing, Istanbul, Turkey, August 24, 1995*. München: Saur, S. 95–111.

Anglo-Amerikanische Katalogisierungsregeln. (2002): München: Saur (Deutsche Übersetzung der *Anglo-American Cataloguing Rules, Second Edition, 1998*. Revision einschließlich der Änderungen und Ergänzungen bis März 2001. Hrsg. und übersetzt von Brisson, Roger, Charles R. Croissant u.a.).

Auchterlonie, Paul (2005): The acquisition of Arabic books by British libraries 20 years on: Progress or decline? In: *Library Collections, Acquisitions, & Technical Services* 29 (2), S. 140–148.

Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft: Aktuelle Anforderungen der wissenschaftlichen Informationsversorgung – Empfehlungen des Ausschusses für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme und des Unterausschusses für Informationsmanagement. (2005): In: *ZfBB* 52 (1), S. 19–30.

Auster, Guido (1961): Die Orientalische Abteilung. In: *Deutsche Staatsbibliothek 1661–1961*. Leipzig: Verlag für Buch- und Bibliothekswesen, S. 275–317.

Balk, Michael (2003): Transliteration und Unicode. Skript zum Vortrag gehalten anläßl. eines Treffens der Unicode Cataloguing Working Group in der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz am 07.10.2003.

Behn, Wolfgang und Greig, Peter (1974): Islamic Filing. In: *The indexer* 9 (1), S. 13–15.

Braun, Hellmut (1964): Die alphabetische Katalogisierung von Werken in arabischer, persischer und türkischer Sprache: Eine Besprechung und einige Gedanken über weitere Entwicklungen. In: *ZfBB* 11 (1), S. 9–32.

Byrum (Jr.), John D. and Madison, Olivia (1998): *Multi-script, multilingual, multi-character issues for the online environment : proceedings of a workshop sponsored by the IFLA Section on Cataloguing, Istanbul, Turkey, August 24, 1995*. München: Saur (IFLA publications 85).

Cox, Debbie (2005): Collection development on the Middle East in the British Library focusing on the Arabic collections. In: *MELA Notes* 78, S. 41–54.

DIN 31635: Umschrift des arabischen Alphabets. (1982): Berlin: Beuth.

Eilts, John (1995): *Non-Roman Script Materials in North American Libraries: Automation and International Exchange*. 61st IFLA General Conference – Conderence Proceedings – August 20–25, 1995. (<http://ifla.org/IV/ifla61/61-eilj.htm> Abfrage vom 15.03.2006).

Ellis, A. G. (1894-1901): *Catalogue of Arabic books in the British Museum*. Vols. 1–2. London: British Museum.

Ellis, A. G. und Fulton A. S. (1926): *Supplementary catalogue of Arabic printed books in the British Museum*. London: British Museum.

Entwurf für ein neues MAB-Feld zur Darstellung von Originalschrift und Umschrift bei der Verwendung von Unicode /ISO 10 646 in MAB. (2003): Frankfurt/M.: Die Deutsche Bibliothek; Abteilung IT 30. April 2003
(http://www.ddb.de/standardisierung/pdf/mab_671.pdf).

Eversberg, Bernd (2003): *Allegro-C und Unicode*. Skript zum Vortrag gehalten anläßl. eines Treffens der Unicode Cataloguing Working Group in der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz am 07.10.2003.

Gömpel, Renate (2006): Die Aktivitäten des Normenausschusses Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD) im DIN 2005/2006. In: *Bibliotheksdienst* 40 (1), S. 41–51.

Goodacre, Hugh u.a. (1984): *Arabic language collections in the British Library*, [London]: The British Library Reference Division.

Instruktionen für die Alphabetischen Kataloge der Preußischen Bibliotheken vom 10. Mai 1899. Zweite Ausgabe in der Fassung vom 10. August 1908. (1915) Berlin: Behrend & Co.

Kaneko, Hideo (1993): RLIN CJK and the East Asian Library Community. In: *Information Technology and Libraries*. 12, S. 423–431.

Katalogisierung in Originalschrift, Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen. Stand: 22.3.2006.
http://www.hbz-nrw.de/projekte/katalogisierung_in_originalschrift/dokumentation/ (Abfrage: 06.05.2006)

Kedar, Rochelle (2000): Bibliographische Unternehmungen und Hilfsmittel in Israel. 66th IFLA Council and General Conference Jerusalem, Israel, 13–18 August 2000.
<http://www.ifla.org/IV/ifla66/papers/090-123g.htm> (Abfrage am 17.05.2006).

Kuhn E. und Schnorr von Carolsfeld H. (1897): *Die Transcription fremder Alphabete: Vorschläge zur Lösung der Frage auf Grund des Genfer „Rapport de la Commission de Transcription“ und mit Berücksichtigung von Bibliothekszwecken*. Leipzig: Harrassowitz.

Lepsius, Richard (1863): *Standard Alphabet for Reducing Unwritten Languages and Foreign Graphic Systems to a Uniform Orthography in European Letters*. London: Williams & Norgate (zweite, erweiterte Auflage). Deutsche Ausgabe: (1855): *Uebertragung fremder Schriftsysteme und bisher noch ungeschriebener Sprachen in europäische Buchstaben*. Berlin: W. Hertz.

Marquardt, Susanne (2005): *Transliteration und Retrieval: Zur Problematik des Auffindens hebräischsprachiger Medien in Online-Katalogen*. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 157).

Medawar, Katia (1999): The implementation of Arabic script on OLIB7 at the American University of Beirut Libraries. In: *Program* 33 (4), S. 303–312.

Meinhof, Carl (Übers.) (1926): *Phonetische Transkription und Transliteration: nach den Verhandlungen der Kopenhagener Konferenz im April 1925*. Heidelberg: Carl Winters.

Metzler Lexikon Sprache. (2000): Stuttgart: Metzler.

Müller, Friedrich (1897): *Die Transscription Fremder Alphabete*. Wien: Carl Gerold's Sohn (Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wiss. In Wien. Philosophisch-Historische Classe. Band CXXXVI. Heft XIV.).

Pehlivanian, Meliné (Hrsg.) (2006): *Exotische Typen: Buchdruck im Orient – Orient im Buchdruck. Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 7. April bis 10. Juni 2006*. Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Ausstellungskataloge N. F. 50).

Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken: RAK-WB (1993-): Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut.

Rodinson, Maxime (1964): Les principes de la translittération, la translittération de l'arabe et la nouvelle norme de l'ISO. In: *Bulletin des Bibliothèques de France*. 9 (1), S. 1–24.

Schiefer, Lieselotte und Pompino-Marschall, Bernd (1996): Phonetische Transkription, in: Günther und Ludwig (Hgs.), *Schrift und Schriftlichkeit: ein interdisziplinäres Handbuch interdisziplinärer Forschung*. Berlin und New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 10, Halbband 2), S. 1583–1591.

Schlott-Kotschote, Achim (2004): *Transkription arabischer Schriften: Vorschläge für eine einheitliche Umschrift arabischer Bezeichnungen*. Berlin: Klaus Schwarz (Islamkundliche Untersuchungen 262).

Speirs Plettner, Martha (2003): Arabic Name Authority in the Online Environment: Options and Implications. *International Cataloguing and Bibliographic Control* 32 (2).

System of Transliteration from Arabic into English for Official Use. (1923): Cambridge: University Press. (Hrsg. vom Government of Palestine).

Taeschner, Franz (1931): *Vorschlag eines internationalen Transkriptionssystems für die islamischen Literatursprachen. Dem 18. internationalen Orientalistenkongreß in Leiden vorgelegt von Franz Taeschner*. Glückstadt und Hamburg: Augustin.

Die Transliteration der arabischen Schrift in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt. Denkschrift dem 19. internationalen Orientalistenkongress in Rom vorgelegt von der Transkriptionskommission der Deutschen

Morgenländischen Gesellschaft. Carl Brockelmann, August Fischer, W. Heffening und Franz Taeschner mit Beiträgen von Ph. S. van Ronkel und Otto Spies. (1935): Leipzig: DMG.

Translittération de l'Arabe Classique en Caractères Latins. (1955): Paris: Association Francaise de Normalisation (Translittération arabe; Doc. 3).

Van de Vate, Katherine (1986): Computerization: The automation of Arabic cataloguing in the British Library. In: Burnett, David (ed.): *Arabic Resources: acquisition and management in British libraries*. London und New York: Mansell, S. 71–77.

Vernon, Elizabeth (1996): *Decision-Making for Automation: Hebrew and Arabic Script Materials in the Automated Library*. Urbana-Champaign: Graduate School of Library and Information Science – University of Illinois (Occasional Papers No. 205).

Voigt, Wolfgang (1968): Die Orientabteilung der Staatsbibliothek. In: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz* VI, S. 145–156.

Wagner, Ewald (1961): *Regeln für die alphabetische Katalogisierung von Druckschriften in den islamischen Sprachen*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Wehr, Hans (1985): *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart: Arabisch – Deutsch*. Wiesbaden: Harrassowitz (5. Auflage).

Wellisch, Hans Hanan (1978): *The Conversion of Scripts – Its Nature, History, and Utilization*. New York: John Wiley.

Whitehair, David (2005): *Multiple Scripts in OCLC WorldCat*. (<http://www.ifla-stockholm2005.se/pdf/Whitehair%20Multi%20C9LC%20WorldCat.pdf>).

Wiederhold, Lutz (2000): *Elektronische Fachinformation Islamwissenschaft: Gegenwärtige Situation und Perspektiven im Rahmen einer Virtuellen Fachbibliothek Vorderer Orient / Nordafrika*. Halle: Univ.- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 81).

Wiederhold, Lutz (2001): MENALIB – Die Virtuelle Fachbibliothek Vorderer Orient / Nordafrika. In: *Bibliotheksdienst* 35 (10), S. 1327–1337.

Wiederhold, Lutz (2003): *Unicode and Arabic Script*. Skript zum Vortrag gehalten anläßl. eines Treffens der Unicode Cataloguing Working Group in der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz am 07.10.2003.

Wien, Charlotte, (1998): Nine Problems Concerning Arabic. In: Byrum (Jr.) and Madison, *Multi-script, multilingual, multi-character issues for the online environment : proceedings of a workshop sponsored by the IFLA Section on Cataloguing, Istanbul, Turkey, August 24, 1995*. München: Saur, S. 25–38.

Internet-Adressen der im Text besprochenen Bibliotheken und wichtigsten Verbünde:

Bibliothek der American University of Beirut
<http://www.lb.aub.edu.lb/~webjafet/>

Bibliotheca Alexandrina
<http://www.bibalex.org>

British Library
<http://www.bl.uk>

FU Berlin Zweigbibliothek Arabistik
<http://userpage.fu-berlin.de/~semiarab>

FU Berlin Zweigbibliothek Islamwissenschaft
<http://userpage.fu-berlin.de/~islamwi/>

Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV)
<http://www.gbv.de>

Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) Nordrhein-Westfalen
<http://www.hbz.de>

Bibliothek des *Institute for the Study of Muslim Civilization*
<http://www.aku.edu/ismc/ismc-lib.shtml>

Library of Congress
<http://www.loc.gov>

OCLC
<http://www.oclc.org>

Research Library Group
<http://www.rlg.org>

School of Oriental and African Studies
<http://www.soas.ac.uk/library/index.cfm>

Staatsbibliothek zu Berlin
<http://www.staatsbibliothek-berlin.de>

ULB Halle, Zweigbibliothek Vorderer Orient / Ethnologie
http://www.bibliothek.uni-halle.de/zweigbib/zbha_1.htm

Union Catalogue of Israel
<http://aleph1.libnet.ac.il>

Zentrum Moderner Orient (ZMO):
<http://www.zmo.de/>